Mannheims
Denkwürdigkeiten

seit dessen Entstehung bis zur
neuesten Zeit,

von

J. Philipp Walther.

Mannheim,
Druck und Verlag des katholischen Bürgerhospitals.

1855.

Vorwort.

Die häufige Wahrnehmung, daß oft die Daten von Ereignissen aus der jüngsten Vergangenheit dem Gedächtniß entschwinden, veranlaßte Unterzeichneten eine genaue Zusammenstellung der auf die Geschichte Mannheims Bezug habenden Vorfälle zu machen und dabei alles nur einigermaßen Erhebliche zu erwähnen, in der Hoffnung, damit jedem Mannheimer ein willkommenes Repertoir zu liefern.

Die Begebenheiten sind in chronologischer Reihenfolge und nur bei einzelnen derselben auch darauf Bezug habende spätere Vorfälle unmittelbar angefügt, um das Nachsuchen zu erleichtern.

Mannheim.

Der Verfasser.

Mannheim, die zweite Hauptstadt des Großherzogthums Baden, Sitz des Oberhofgerichts, des Hofgerichts und der Regierung des Unterrheinkreises, eines Stadtamtes, Amtsrevisorats, Wasser- und Straßenbau- und Bezirksbau-Inspektion, der Kreiscasse, eines Hauptzollamtes, Domänen-Verwaltung und Obereinnehmerei, Rheinzollamtes, Postamtes, Eisenbahnamtes, Handelskammer 2c., liegt unter dem 26 Grad 7 Minuten 29 Sekunden östlicher Länge und dem 49 Grad 29 Minuten 14 Sekunden nördlicher Breite, den ersten Grad von Ferro gerechnet, nach der englischen Rechnung, den ersten Längegrad von Greenwich anfangend, unter dem 9 Grad östlicher Länge, 340 Schuh über der Meeresfläche, am Einfluß des Neckars in den Rhein, in dem ehemaligen Lobdengaue.

Von den beiden benachbarten Gebirgszügen, der Haardt auf der linken und der Bergstraße auf der rechten Rheinseite, durchschnittlich 4½ Stunden entfernt, liegt es inmitten einer fruchtbaren Ebene.

Die Stadt hat eine eirunde Form, einen Umfang von über 2000 Ruthen und breite, gerade und regelmäßige Straßen, die einander rechtwinklich durchschneiden und 126 Quadrate mit über 1700 Häusern bilden.

Es sind hier 9 Kirchen und, außer den großen und kleinen Planken, 10 öffentliche Plätze.

Im Jahre 1854 vertheilten sich die hiesigen Geschäfte in: 1 Antiquar, 6 Apotheker, 44 Bäcker, 14 Barbiere, 18 Bierbrauer, 5 Bildhauer, 1 Bleicher, 1 Bleiweißfabrikant, 2 Blumenmacherinnen, 1 Branntweinbrenner, 11 Buchbinder, 5 Buchdrucker, 5 Buchhändler, 3 Büchsenmacher, 3 Bürstenmacher, 6 Caffetier, 2 Chaisenfabrikanten, 3 Chocoladefabrikanten, 10 Dreher, 4 Essigsieder, 3 Färber, 1 Feilenhauer, 13 Fischer, 9 Friseure, 5 Fruchthändler, 54 Gärtner, 1 Gasfabrikant, 1 Gemäldehändler, 13 Glaser, 13 Gold- und Silberarbeiter, 1 Gold- und Silberdrahtfabrikant, 2 Gürtler, 6 Hafner, 355 Handelsleute, 15 Holz- und Bordhändler, 7 Hutmacher, 7 Instrumentenmacher, 11 Kammacher, 1 Kartenfabrikant, 2 Knopfmacher, 3 Korbmacher, 1 Krappfabrikant, 6 Kübler, 13 Küfer, 4 Kürschner,

1 Kupferdrucker, 2 Kupferschmiede, 3 Lakirer, 6 Leinenweber, 3 Leistenschneider, 10 Lohnkutscher, 8 Mäkler, 17 Maurer, 2 Mechaniker, 19 Mehlhändler, 3 Messerschmiede, 46 Metzger, 1 Metalltafelfabrikant, 5 Möbel- und 2 Musikalienhändler, 1 Müller, 1 Nadler, 4 Nagelschmiede, 1 Optikus, 1 Orgelbauer, 1 Pfeifenschneider, 5 Pflästerer, 4 Pettschaftstecher, 1 Posamentier, 4 Putzmacherinnen, 3 Regenschirmfabrikanten, 1 Säckler, 8 Sattler, 5 Schieferdecker, 8 Schiffer, 2 Schiffbauer, 1 Schlauchweber, 26 Schlosser, 9 Schmiede, 70 Schneider, 2 Schornsteinfeger, 58 Schreiner, 4 Schreibmaterialienhändler, 125 Schuhmacher, 1 Schwertfeger, 5 Seifensieder, 10 Seiler, 4 Senffabrikanten, 1 Siebmacher, 18 Spengler, 2 Spiegelfabrikanten, 103 Speise- und Getränkewirthe, 1 Stearinfabrikant, 6 Steindrucker, 1 Strumpfweber, 4 Stuhlmacher, 2 Stuhlflechter, 2 Stuccatore, 8 Tabaksfabrikanten, 20 Tapezier, 2 Tapetenfabrikanten, 1 Tuchscheerer, 23 Tüncher, 5 Uhrmacher, 6 Vergolder, 3 Viehhändler, 1 Wachszieher, 6 Wagner, 1 Wattenmacher, 18 Weinhändler, 4 Ziegler, 10 Zimmerleute, 3 Zinngießer, 4 Zirkelschmiede, 17 Zuckerbäcker, 1 Zuckerraffinadeur.

Die Bevölkerung Mannheims belief sich: 1618 auf 1200 Einwohner in 207 Häusern und 180 Familien, 1663 3000 Einwohner in 493 Häusern und 430 Familien, 1688 12,000 E., 1721 8600 E., 1766 24,160 E., 1777 25353 E., 1783 23,000 E., 1784 21,850 Einwohner in 1662 Häusern und 1989 Familien, 1786 22,373 E., 1797 21,000 E., 1802 13,000 E., 1804 18,818 E., 1806 17998 E., 1811 20,108 E., 1818 19,446 E., 1822 19,753 E., 1839 22,634 E., 1840 22,811 E. in 1565 H. u. 4791 F., 1849 22,057 E., 1852 24,316 E.

Das Stadtwappen ist ein aufrechtstehender gekrönter Löwe, der einen Wappenschild hält, worin auf goldenem Felde eine rothe Wolfsangel ist.

Den Namen Mannheim leiten einige von Mann, dem Sohne Tuiskon's, andere von Mannenheim, Heimath der Männer, ab.

Ueber den Ursprung Mannheims läßt sich auf Dokumente gestützt nichts sagen und über sein Dasein als Dorf in früheren Zeiten haben wir nur sehr wenige authentische Quellen, zu denen die Urkunden des alten ehemaligen Klosters Lorsch fast das Meiste beitragen.

Diesem im Jahre 764 gestifteten Kloster wurde schon ein Jahr nachher ein Grundstück zu Mannheim geschenkt, welches damals Mannenheim und in andern nach jener Zeit geschehenen Stiftungen auch Manninheim genannt wurde. *)

Eine weitere Schenkung eines Theils der Insel im Rhein bei Mannheim (Mühlau) ist datirt vom 14. Regierungsjahre Kaiser Karl des Großen.

Dem Neckar, dessen einer Arm sonst der Bergstraße entlang seinen Lauf hatte und sich bei Tribur in den Rhein ergoß, während der andere dem Hochgestade nachfloß und von Altripp gegenüber ausmündete, wurde unter Valentinian ein anderer Lauf gegeben, da der letztere Arm, der dem Castell Altaripa großen Schaden brachte, abgegraben wurde. Erst gegen Ende des 8. Jahrhunderts kommt die Bezeichnung des Neckars, als bei Mannheim, urkundlich vor. Während durch mehrere Jahrhunderte die Geschichte uns nichts über Mannheim berichtete, haben wir aus dem Jahre 1349 die Nachricht, daß Kaiser Karl IV auf Donnerstag nach heiligem Kreuztag dem Pfalzgrafen Rudolph II bei Rhein zwei Tornosen am Rheinzolle zu Mannheim, zu den schon besessenen drei, verlieh; diese verpfändete er aber schon im nämlichen Jahre an den Ritter von Erlikheim um 2000 Pfund Heller Speierer oder Wormser Währung. Pfalzgraf Rupprecht I, geboren 1309, gestorben 1390, hatte 1356 sechs und 1369 sieben Tornosen.

Schon 1349 erhielt Pfalzgraf Rudolph von Kaiser Karl IV auch zwei große Tornosen am Neckarzoll zu Videnheim (Feudenheim) und zwei an demselben Zoll zu Mannheim und 1356 erhielt Pfalzgraf Rupprecht noch eine Tornose zu Feudenheim; wahrscheinlich wurde 1356 oder 1357 die Feudenheimer Station auch nach Mannheim verlegt.

Dieser letztere Pfalzgraf schloß am Freitag nach Margaretha 1356 mit der Stadt Worms einen Vertrag, wornach ihre beiderseitigen Zwiste durch vier Schiedsrichter, wovon jeder Theil zwei zu wählen hatte, verglichen werden sollten. Zum Sitz des Schiedsgerichts war Mannheim bestimmt.

1367 erhielt der Zollschreiber Friedrich in Mannheim ein Absolutorium, unterschrieben von Pfalzgraf Rupprecht dem Aeltern, über die aufgestellte Rechnung der Rhein- und Neckarzölle; derselbe erhielt auch im gleichen Jahre ein Generalabsolutorium über die Rechnung der unter dem Namen Baugeld im Zeitraum

---

*) J. G. Widder, Beschreibung der Pfalz, 1786.

von 1 Jahr 6 Wochen erhobenen Abgaben zu Mannheim, Rheinhausen und Neckarau.

1368 den ersten Samstag nach Bartholomäi stellten die Pfalzgrafen Rupprecht der Aeltere und Rupprecht der Jüngere zu Heidelberg eine Urkunde aus, daß die darin genannten Orte ewig bei der Pfalz verbleiben, weder verkauft, verpfändet, verwechselt, noch durch Witthum oder dergleichen, der Pfalz entfremdet werden sollten; in dieser Urkunde wird auch Mannheim, die Vesten auff dem Ryn gelegen, namentlich aufgeführt.

Pfalzgraf Rupprecht stiftete in dem alten Schlosse bei Mannheim, laut einer zu Heidelberg am Abend des Auffahrtsfestes 1369 ausgestellten Urkunde, eine Altarpfründe und ewige Messe zu Ehren Unserer lieben Frau und des h. Apostel Jacob. Die Fruchtgilten des halben Hofes Heymesheim (Hemsheim) jenseits Rheins, Mannheim gegenüber, waren dazu angewiesen.

Kaiser Rudolph II hatte am 3. October 1353 die Kirche zu Unserer lieben Frau in Neustadt a. d. H. zur Stiftskirche erhoben und solche 1380 mit vielen Einkünften, darunter auch einen Theil des Wasserzolles vom Neckar und Rhein zu Mannheim, dotirt.

Rupprecht II lieh 1390 von Reymond von Ettendorf fl. 200. und wies demselben dafür jährlich fl. 20. auf den Mannheimer Zoll an. *)

1398 schenkte König Wenzel jeder Pfalzgräfin zwei Tornosen am Mannheimer Rheinzoll.

Bei der Erbtheilung der pfälzischen Lande, 1410 Freitag nach Michaeli, unter die Söhne Rupprecht III kam Mannheim aus den kurfürstlichen alten Stammgütern zu den kurpfälzischen Grundstücken und an den ältesten Sohn Ludwig den Bärtigen, es wurde damals bezeichnet als: Mannheim die Veste uff dem Rhein gelegen. **)

Pfalzgraf Ludwig IV widersetzte sich dem bischöfflichen Beerbungsrechte, Jus Spolii, in seinen Landen, denn in einem auf dem Heidelberger Schlosse am 4. Januar 1443 in Gegenwart des Bischoffs Friedrich von Worms, der Zeugen Ritter Schweikard und Ritter Eberhard von Sickingen, Vogt zu Heidelberg, sowie des pfälzischen Kanzlers Ludwig von Ast, Domprobst zu Worms, gefertigten Notariatsakte erklärte der Pfalzgraf die Verlassenschaft des Caplans Conrad in Mannheim dem

*) Tolner, hist. Pal. Cod. Dipl. Nr. 178.

**) Zweibrücker Erbfolgededuktion, Mannh. 1727.

Bischoff nur aus Freundschaft auszufolgen, ohne daß er aber demselben ein Recht in ähnlichen Fällen zugestehe.

1462 ließ Kurfürst Friedrich der Siegreiche den in der Schlacht bei Seckenheim (Friedrichsfeld) gefangenen Bischoff Georg von Metz in das Eicholzheimer Schloß gefangen setzen; er selbst verweilte öfters daselbst und sind mehrere Urkunden von ihm, unter andern das Bündniß wegen der Lichtenberger Fehde 1451, und der Frieden mit seinem Vetter, Herzog Ludwig dem Schwarzen von Zweibrücken, 1460, von da datirt.

Kurfürst Philipp der Aufrichtige stellte am Sonntag nach Mathias 1490 eine Urkunde aus, daß die armen Bürger in Mannheim unter Aufsicht des Zollschreibers das Unterholz auf der Mühlau sammeln durften, wogegen sie sich verpflichteten die Hage und Teiche der Au auszubessern.

Nach Schannat befand sich in Worms ein altes Kirchenbuch, nach welchem unter Kurfürst Philipp dahier eine dem h. Stephan gewidmete Pfarrkirche erbaut wurde, über die das St. Martinskapitel zu Worms das Patronatsrecht hatte, welches 1545 an Kurpfalz übergieng. *)

Im Wormser Synodale 1496 ist unter den dahin gehörenden Pfarren auch Mannheim aufgeführt.

Außer dem Schloß Eicholzheim standen in früherer Zeit in der Nähe Mannheims das Dorf Dornheim am Neckar gegen Feudenheim und das Dorf und Burg Hausen, auch Rheinhausen genannt, an der Straße nach Neckarau, beide sind spurlos verschwunden. Das alte Dorf Hermsheim, früher Herimundesheim, gieng in Neckarau auf.

Das Eicholzheimer Schloß kommt in Urkunden schon 1369 vor; als Besitzer der Caplaneipfründe daselbst erscheinen 1462 Werner Lebkuch und 1506 Johann Maier von Vilseck.

Der Burg Rheinhausen wurde schon 1287 erwähnt, als solche von Pfalzgraf Ludwig dem Strengen, † 1294, der Braut seines Sohnes, Prinzessin Elisabeth von Lothringen, nebst den Dörfern Dornheim und Mannheim zur Morgengabe verschrieben wurde.

In der Mannheimer Gemarkung waren im Anfang des XIV. Jahrhunderts, außer kurfürstlichen Domanialgütern, keine geistlichen oder freiadelichen Besitzer, mit Ausnahme ersterer war Alles Eigenthum der Bürger; in einer Urkunde von 1369 heißt es: Mein Herr (der Kurfürst) hat einen Hof zu Manneheim ꝛc. ꝛc.; ferner Summa der Aecker 70 und einen halben

*) Tolner, Addit. ad hist. Palat. Pag. 71.

Morgen Gut, 18 Morgen auf dem Sand, 8 Morgen Wiesen, im Ried 220 Morgen item, an dem Huthorst 80 Morgen, sind vormals des Dorfes Allmende gewesen.

Der Zehnten in hiesiger Gemarkung gehörte mit Ausnahme weniger Grundstücke, die zur kurfürstlichen Hofkammer zinsten, dem Collegialstift St. Martin in Worms, zufolge des von demselben mit Kurfürst Ludwig V auf Donnerstag nach Quasimodogeniti 1515 errichteten Vergleichs, unterschrieben von Hofmeister Ludwig von Fleckenstein, Dr. und Kanzler Florenz von Venningen, Ritter Hans von Sickingen und Bernh. Wormser von Schaffolzheim, wurde aber bestimmt, daß in der ganzen Mannheimer Markung künftig alle Jahre nur ein Zehnten erhoben und vom Gesammtertrag Kurpfalz die Hälfte, das Stift St. Martin ein Viertel, und das letzte Viertel die Pfarre St. Ullrich oder die Schloßkaplanei in Heidelberg erhalten solle.

Das St. Martinsstift hatte noch die Verpflichtung die Kirchen- und Pfarrgebäude dahier zu unterhalten, wogegen demselben der Antheil am Zehnten von 18 bisher zehntfreien Morgen Aecker zugetheilt wurde. Mit Bewilligung des Bischoffs Heinrich, Bruder des Kurfürst Friedrich II, verkaufte Dechant und Capitel des genannten Stifts seinen Antheil nebst darauf ruhenden Lasten Mittwoch nach Dreikönig 1545 an Kurpfalz, und als nach der Reformation das der Schloßpfarre Heidelberg gehörige Viertel gleichfalls eingezogen ward, war die Hofkammer im Besitze des ganzen Zehntens. Am Sonntag nach Epiphaniä 1545 geschah eine weitere Uebereinkunft wegen des hiesigen Patronatsrechtes zwischen dem St. Martinscapitel und dem Kurfürsten.

Dieser Kurfürst Friedrich II der Weise erbaute sich ums Jahr 1519, noch als Kurprinz, ganz in der Nähe Mannheims ein Jagdschloß, das der Hirschbühel genannt wurde.

Kurfürst Friedrich IV von der Pfalz faßte im Jahre 1596 den Entschluß, das alte Dorf Mannheim, das, wie man damals glaubte, schon lange vor den Zeiten der Carolinger bekannt gewesen sein soll, zur Stadt zu erheben, versah sie später mit Graben, Wall und Mauern und vereinigte damit das dabei gelegene, aber halb in Ruinen liegende alte Schloß, welches unter Kaiser Valentinian erbaut wurde. Eine Citadelle ward auf der Rheinseite der Stadt errichtet und Friedrichsburg genannt; am linken Rheinufer wurde ein Hornwerk, die sog. Rheinschanze, aufgeführt.

Die Bürgerschaft Mannheims war anfangs über den Plan, ein festes Schloß in ihrer Gemarkung anzulegen, sehr erbittert,

widersetzte sich bei den vorzunehmenden Messungen dem Hofmarschall und dessen Begleitern und erst auf geschehene Unterhandlungen verglich sich die Gemeinde am 11. November 1605.

Die dabei besprochenen Punkte wurden am 9. Dezember vom Kurfürst bestätigt und von den Gemeindebehörden am 11. Februar 1606 angenommen.

Es war dabei bestimmt, daß in den Bezirk der Festung alle Häuser, Scheuern, Wein- und Krautgärten gezogen werden sollten, daß in dem Laufe der nächsten drei Jahre die Häuser weggerissen und auf den neuen Plätzen aufgerichtet werden sollten (ein Theil der Bauplätze wurde damals mit dem Namen junger Busch bezeichnet), der Kurfürst sicherte Handwerksleute und Materialien zu. Daß damals auch ziemlich bedeutender Weinbau dahier getrieben wurde, erhellt aus der Bestimmung, daß die Weingärten, welche am Dorf und der Zollhütte gelegen, und zu den Gräben und Wällen genommen würden, von unpartheiischen Leuten aus den nächsten Orten abgeschätzt und aus des Kurfürsten eignen Gütern zu Neckarau, Seckenheim, hier, Feudenheim und Rheinhausen ersetzt werden sollten; mit der Erhebung zur Stadt sollte die Frohnfreiheit eintreten.

Die feierliche Grundsteinlegung selbst geschah am 17. (nach verschiedenen Quellen am 18.) März (alten Styls) 1606. An diesem Tage und während des Aktes regnete es stark und war ein solcher Sturmwind, daß die Equipage des Kurfürsten umgeworfen ward. *)

Der Kurfürst war nebst seiner Gemahlin und dem Kurprinzen, so wie einem zahlreichen Hofstaate schon Tags zuvor hier angekommen und auf der Baustelle Morgens früh erschienen; nach Ablesung des 46. Psalms legte der Kurfürst den ersten Stein zum Bau und der Kurprinz senkte eine Gedächtnißplatte in den Grundstein. Der Kurfürst und der ganze Hof nahmen nun Werkzeuge und füllten die Grube aus, richteten sogar einen ziemlichen Hügel darüber auf. Nach geschehener Feierlichkeit wurde in dem alten Schlosse ein stattliches Mahl eingenommen und Abends gieng der Kurfürst wieder nach Heidelberg zurück.

Die in den Grundstein gelegte Platte hatte folgende Inschrift: **)

*) Ueber die bei diesen Feierlichkeiten vorgekommenen Einzelheiten gab der dabei anwesend gewesene Rath Marquard Freher in seinen 1613 zu Heidelberg herausgekommenen Orig. Palat. P. II, Cap. 19, umständliche Nachricht.

**) J. P. v. Ludwig, Geschichte der Pfalz, 1746.

Quod felix faustumque sit. Friedericus IV. Palatinus Rheni S. Rom. Imp. Archidapifer et Princeps Elector Dux Boioariae etc. In notiss. isto pugnacis Franco-Sueviae veteris solo ad Rhenii Nicriq. confluentes. Quo Valentinianus Imp. Aug. vexandis olim Germanis munimentum sibi celsum, et tutum a primis fundarat auspiciis. Quod tamen in Romana potestate non perennavit. Sed Francorum justioribus armis non diu post cessit. Manninhemi nomine notum et in jus palatinum tandem venit. Ipse haud. paulo melioribus auspiciis. Ad suam suiq. populi et patriae tutelam. Arcem firmiss. cum propugnaculis, et oppido de novo a fundamentis extruere coepit. Quibus ipse sua manu haucce tabellam una cum primo imoque saxo, et cespite imposuit XVII die Mart. MDCVI.

Glück und Segen zum Voraus. Friedrich IV Pfalzgraf bei Rhein, des h. röm. Reichs Erztruchseß und Kurfürst, Herzog von Baiern etc. etc., erbaute auf dem Boden des alten Fränkisch-Schwaben am Zusammenfluß des Neckars und Rheins, wo früher der berühmte Kaiser Valentinian eine Feste gegen den Angriff der Germanen errichtet hatte, welche aber bald in die Hände der Franken und dann unter pfälzische Herrschaft kam, zu seinem, seines Volkes und Vaterlandes Schutz eine sehr feste Burg mit Bollwerken und eine Stadt von Grund aus neu, wozu er selbst eigenhändig diese Tafel mit dem ersten Stein legte, den 17. März 1606.

Ueber die der neuen Stadt gewährten Freiheiten stellte der Kurfürst am 24. Januar 1607 eine Urkunde aus, daher man auch 100 Jahre später, am 24. Januar 1707, das erste Jubelfest der Stadt feierte, zu dessen Ehren Münzen mit der Inschrift: „Gott erhalte uns" ausgeworfen wurden.

Als bei der Erbauung der Stadt das alte Rathhaus des Dorfes Mannheim beseitigt wurde, verschwand auch leider der am Rathhausbrunnen angebrachte, vor langer Zeit im Weichbilde Mannheims aufgefundene, römische Denkstein, ein Stieropfer (Taurobolium) darstellend.

Pfarrer Mieg beschreibt dieses Opfer wie folgt: Dies war eine solche Gattung heidnischer Opfer, da ein entblößter Priester in einer ausgehölten Grube stand, über derselben aber hölzerne durchlöcherte Bretter lagen, auf welchen ein Ochs zum Opfer also geschlachtet wurde, daß dem Priester das durch die Löcher herabtriefende Blut miteinander auf den Leib fiel, der dann damit gefärbt hervortrat.

Man glaubt, daß obiger Denkstein derselbe sei, der im Bischoffshof (jetzt Amthaus) in Ladenburg eingemauert war. *)

Herold, in seinem de milit. german. Cap. 15, gibt ein Verzeichniß der hier ausgegrabenen alten römischen Denkmale.

Das 1610 fertig gewordene Neckarthor erhielt folgende Inschrift:

Quod felix Faxit Jehova. Friedericus IV Elector Pal. Rheni Dux Boioar. etc. e veteri pago Mannheimio ad Rheni Nicriq. confluvium justa spatior. dimensione nobilem urbem molitus vallo, fossa, muro clusit, portam, bonis civibus apervit. Anno Domine MDCX.

Glück verleihe Jehova. Friedrich IV Kurfürst, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern ꝛc. hat aus dem alten Dorf Mannheim, am Zusammenfluß des Neckars und Rheins, nach genauer Abmessung der Plätze, den Grund zu einer berühmten Stadt gelegt, mit Wall, Graben und Mauern geschlossen, dieses Thor friedlichen Bürgern geöffnet im Jahr des Herrn 1610.

Zum Aufblühen der neuen Stadt trug wesentlich bei, daß Friedrich der IV alle aus Religionsursachen Vertriebene aufnahm und denselben wie den frühern Bürgern umsonst Plätze zum Bauen überließ.

Kurfürst Friedrich IV starb am 5. März 1610 und folgte ihm sein Sohn, Kurfürst Friedrich V, in der Regierung, bis 1614 unter der Vormundschaft des Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken.

In dieser Zeit war dahier Stadtschultheiß Dr. jur. Johann Gernand.

Im Jahre 1619 war dahier eine Zusammenkunft des Kurfürsten Friedrich V von der Pfalz mit dem Landgraf Moritz von Hessen, um sich gegen die Wahl Ferdinands zum römischen Kaiser zu berathen.

Am 13. November 1620 ging Graf Mannsfeld hier mit 6 Stück Geschütz über den Rhein, um einen Streifzug an das Haardtgebirge zu unternehmen.

Friedrich V war am 26. August 1619 zum König von Böhmen erwählt worden und in Folge des deshalb entsponnenen Krieges drohte auch der Pfalz eine Besetzung. Als nach der Schlacht am weißen Berge die Spanier in die Pfalz einrückten, ernannte der Graf von Mannsfeld 1621 den englischen General Veer zum Commandanten von Mannheim.

---

*) Pfälzisches Museum VI. 1784.

Ein Jahr nachher, unmittelbar nach der Einnahme Heidelbergs, rückte Tilly vor Mannheim, dessen Commando unter Veer und dem Obrist von Waldmannshausen getheilt war und begann die Belagerung am 4. September 1622. Die Festungswerke der Stadt waren damals noch nicht ganz ausgebaut, was die Belagerer eine baldige Einnahme hoffen ließ.

Die Stadt war nur in dem untern Theile, den jetzigen Quadraten H, I, S und T, G 4, 5 und 6, R 4, sowie O 6 und P 6 ausgebaut, die untere Hälfte des Quadrats T 1 war das Zollhaus; die Hauptstraße von der Friedrichsburg bis zum Neckarthor hieß die Friedrichsgasse; paralell mit ihr liefen rechts die Weinheimer, Kirch, Bensheimer, Ladenburger und Neustadtergasse, links die Speierer, Wormser, Geiger und Frankenthaler, Acker und Bergen, kleine und große Knappengasse. Die Festung Friedrichsburg nahm den Platz zwischen dem Rhein und den Planken ein, die Stadt dehnte sich von da bis an den Neckar aus, der freie Raum zwischen beiden hieß damals der Sand. Die Citadelle hatte die Form eines regelmäßigen Siebenecks, mit sieben Bollwerken, damit in Verbindung standen die um die Stadt ziehenden acht Bollwerke. Gegen das Eichelzheimer Schloß war von der Citadelle aus ein starkes Vorwerk erbaut.

Einige Jahre nach der Gründung hatte man hier schon 207 Häuser, in denen 180 Familien wohnten.

An der Mündung des Neckars war auf dem untern Theile der Mühlaue die Sternschanze erbaut, der Kirchhof war auf dem Jungbusch. Der Marktplatz umfaßte die jetzigen Quadrate R 1, G 1 und 2, der Stadtbaumgarten war als Vorwerk mit Mauern umgeben, nördlich von diesem lag der Neckarkrahnen und östlich davon das Bellenwerth, eine von einem Arm des Neckars umflossene Insel. Bei der Erbauung der Stadt wurde auf dem jetzigen Quadrat R 2 eine reformirte Kirche errichtet, die im 30jährigen Krieg zerstört ward, worauf auf den Trümmern bis zur Erbauung einer neuen einstweilen die s. g. Provisionalkirche hergestellt wurde, wie solches aus dem Stadtplan von 1663 ersichtlich ist.

In der hier errichteten Münzstätte waren schon 1608 neue Silbermünzen mit der Umschrift Moneta nova argent. Mannhemii causa, Neue Silbermünze, geschlagen zu Mannheim, geprägt worden.

Am 10. September lagerte sich die baierische Infanterie unter den Obersten Herliberger, Beckmann, Herbersdorf und Hohenzollern am Neckar hinter das Bellenwerth und die Reiterei nebst Geschützen unter Altringer, Truchseß, Schmidt und Mortaigne in das nahe gelegene, später verschwundene, Dorf Rheinhausen, woraus sie sich jedoch wegen dem Feuer der Belagerten bald wegziehen mußten. Die Baiern besetzten deswegen das auf der Südseite gelegene Dorf Neckarau, das ganz von tiefen Gräben umgeben war, richteten davor mehrere Batterien auf, aus denen mit schwerem Geschütz die Stadt beschossen wurde. Jenseits Neckars standen die Obersten Fürstenberg und Heunhausen.

Am 11. verschanzten sie sich in dem Bellenwerth und am 12. rückte auch eine Abtheilung über den Rhein und beschoß von der Westseite die Stadt. Die Belagerten in der Rheinschanze hielten sich tapfer und erwiderten das Feuer aufs Lebhafteste, da sie aber keine Dauer des Widerstandes voraussahen, zogen sie sich in der Nacht auf den 13. in die Stadt zurück. An diesem Tage wurde auch mit einigem Erfolg ein Ausfall gemacht.

Die Lage der Stadt, damals von vielen Sümpfen umgeben, war dem Feinde sehr hinderlich, besonders aber war die von Friedrich V bereits fertig gebaute Citadelle Friedrichsburg mit ihren sieben Hauptbollwerken, Wällen, Gräben und Außenwerken versehen, nicht zu verachten.

Im Süden, hart am Ufer des Rheins, lag das alte feste Schloß Eicholzheim (auch Eichelberg und Eichelsheim genannt), in dem 1415 Papst Johann XXII gefangen gehalten wurde*), nun suchte Tilly sich vor Allem desselben zu bemächtigen; die Besatzung vertheidigte es einige Zeit, als man aber einsah, daß

---

*) Hier schrieb er an die Wand seines Gefängnisses folgende Verse:

Qui modo summus eram, gaudens, et nomine Praesul,
Tristis et abiectus nunc mea fata gemo.
Excelsus solio nuper versabar in alto,
Cunctaque gens pedibus oscula prona dabat,
Nunc ego poenarum fundo deuoluor in imo
Vultum deformem quemque videre piget.
Omnibus in terris aurum mihi sponte ferebant,
Sed nec gaza iuuat, nec quis amicus adest.
Sic varians fortuna vices aduersa secundis
Subdit, et ambiguo nomine ludit atrox.

Nach 3jähriger Gefangenschaft löste sich Johann XXII, früher Balthasar Cossa, mit 30,000 Goldgulden bei Kurfürst Ludwig dem Bärtigen aus.

es für die Dauer nicht zu halten sei, steckte sie dasselbe in Brand und zog sich in die Stadt zurück. Da die Trümmer nun den Baiern nichts nutzen konnten, schlugen sie am 24. September eine Brücke über den Neckar, griffen den Brückenkopf an und beschossen die Stadt aus einer auf dem Kirchhofe errichteten Batterie.

Man erzählte sich, daß sie bei dieser Gelegenheit die Leichname ausgegraben und zum Spott in den der Stadt gegenüber liegenden Weinbergen aufgestellt hätten.

Nach der Einnahme der Rheinschanze errichteten die Baiern zwischen dieser und dem Hemshofe zwei Batterien und beschossen von da aus die Festung, da solches aber ohne große Wirkung war, setzten sie vom Hemshofe über den Rhein auf die Mühlauinsel und eröffneten von da ein zerstörendes Feuer.

Als durch einen Ueberläufer dem Feinde die Kunde überbracht wurde, an welchen Stellen durch den niederen Stand des Rheins und Neckars die Gräben ausgetrocknet seien und daher auch am leichtesten ein Angriff gewagt werden könne, richteten sie solchen hauptsächlich gegen das Neckarthor und beschossen am 8. October mehrere Stunden lang die Stadt. Um sich zu sichern, ließ der Stadtkommandant Horatius Veer die in der Nähe der Citadelle stehenden Häuser in Brand stecken, wobei aber unglücklicherweise durch einen gerade erhobenen Wind das Feuer so um sich griff, daß fast alle Häuser der Stadt, die nicht von Stein erbaut waren, abbrannten. Die Pfälzer mußten deswegen auch die Stadt verlassen und sich in die Friedrichsburg zurückziehen, wohin ihnen der größte Theil der Einwohner folgte. Die Feinde besetzten sofort die Stadt und vereinigten nun ihre Kräfte zur Einnahme der Citadelle; sie bedienten sich des Restes der stehen gebliebenen Häuser, um mit Musqueten in die Friedrichsburg zu schießen, der Stadtwall diente ihnen als Brustwehr; die Besatzung machte zwar einen Ausfall, wobei eine Anzahl Baiern zusammengehauen und zehn Gefangene gemacht wurden, allein sie mußten sich sogleich wieder zurückziehen.

An Entsatz konnte Veer nicht denken, der Mangel an Munition und Lebensmitteln wurde immer fühlbarer und da, durch das schlechte Wetter veranlaßt, Viele erkrankten, wurde die weiße Fahne ausgesteckt und mit Tilly am 23. October eine Capitulation eingegangen, nach welcher die englischen und pfälzischen Truppen mit ihrer Bagage, erstere auch mit zwei Stück Geschütz, frei ausziehen durften.

Die Baiern nahmen sogleich am 24. October Besitz von der Citadelle, die Besatzung zog am 25. aus und wurde von den Baiern bis Frankfurt geleitet.

In der Capitulation war ausdrücklich vorbehalten, daß die Einwohner ungehindert ihre in die Citadelle geflüchteten Effekten zurückholen und auch dem protestantischen Gottesdienst nichts in den Weg gelegt werden dürfe.

Mannheim blieb nun im Besitze der Baiern und Spanier, die die Festungswerke nothdürftig herstellten, bis im Jahre 1631 am 29. Dezember Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar sich durch eine List desselben bemächtigte. Er kam nämlich mit 300 Mann ganz in der Frühe vors Thor, gab sich für einen kaiserlichen Offizier, der von den Schweden verfolgt sei, aus, worauf ihm das Thor geöffnet ward und er rasch mit seinen Soldaten eindrang. Die Baiern wurden verschont, von den Spaniern aber 250 Mann niedergehauen. Der Commandant Hauptmann Maraval mußte sich durch Lösegeld frei machen und gieng dann nach Heidelberg, woselbst er aber vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt wurde.

Kurfürst Friedrich V starb am 19. November 1632.

Nachdem die Kaiserlichen Mannheim wieder erobert hatten, verloren sie es am 5. Mai 1633 wiederholt an die Schweden.

In Folge des in Prag am 30. Mai 1635 abgeschlossenen Friedens, gegen dessen Bedingungen Pfalzgraf Ludwig Philipp als Vormund des jungen Kurfürsten Carl Ludwig protestirte, kam eine kaiserliche Armee unter dem Befehl des General Gallas in die Pfalz, Mannheim wurde erobert und dermaßen zerstört, daß es nicht mehr zu vertheidigen war.

1636 und 1637 richtete die Pest große Verheerungen an.

1644 am 5. März nahmen die Franzosen Mannheim in Besitz, befestigten solches in Eile, verloren es aber bald wieder an die Baiern. Nach den Bestimmungen des Westphälischen Friedens (1648) mußte Kurfürst Maximilian von Baiern die Unterpfalz wieder an Kurfürst Carl Ludwig abtreten, wozu der Markgraf von Baden und der Landgraf von Hessen-Darmstadt als kaiserliche Commissarien anwesend waren, und wurde Mannheim am 5. October 1649 den Pfälzern übergeben, nachdem die Garnison am 25. September abmarschirt war.

Carl Ludwig that Alles, was in seinen Kräften stand, die verheerten Orte wieder aufzubauen und so lockte auch die für Mannheim 1652 ertheilte Begünstigung dreißigjähriger Zollfreiheit und sonstiger Vortheile viele Holländer, Schweitzer und Franzosen zur Uebersiedelung an.

Diese Fremden brachten Handel und Gewerbe in Blüthe, was den Kurfürst bewog, die Zollfreiheit auf weitere zehn Jahre auszudehnen.

Die am 1. September 1652 erhaltenen beträchtlichen Privilegien trugen viel dazu bei, Mannheim in Flor zu bringen. Diese Privilegien und Freiheiten waren damals unter dem Titel: Privileges authentiques de la ville de Mannheim, situé au Palatinat im gleichen Jahre in Holland herausgegeben worden, da aber solche nicht genau mit dem Urtext stimmten, so wurden dieselben auf Befehl des Kurfürsten bei G. Vögelin's Erben in Heidelberg gedruckt und noch im Jahre 1652 ausgegeben *). In dem betreffenden Patent war am Schlusse im §. XIX die Bestimmung, daß die Stadt Mannheim weder ihm noch anderen Herren in Zukunft zu huldigen habe, bevor nicht von denselben ihre Privilegien zu beschützen durch Handtreue angelobt worden sei.

Dieser Schlußparagraph lautete wörtlich: „Endlich damit die Einwohner zu Mannheim desto mehr versichert, und rührig sein mögen, daß Ihre churfürstl. Durchlaucht und dero Nachfolger sie bei gegenwärtigen ertheilten und noch künftigen Privilegien hand haben wollen und sollen. So wollen Ihre churfürstl. Durchlaucht ihnen gnädigst verwilligen, verwilligen auch hiermit und kraft dieses, daß die von Mannheim weder Ihrer churfürstl. Durchlaucht selbsten noch einigen andern Herrn, oder Herren, in deren Hände die Statt Mannheim durch verlaufe der Zeiten gerathen möchte zu huldigen noch ihre Pflichten abzulegen, schuldig sein sollen, es haben dann Ihre churfürstl. Durchlaucht oder dero Nachfolger zu ewigen Tagen vorhin mit Handtreu an Eydesstatt denen von Mannheim öffentlich angelobt, daß sie dieselbe bei diesen gegebenen und noch künftigen Privilegien und Immunitäten, sowohl was den Reformirten Kirchendienst, als die Polizey betrifft, handhaben und schützen, und jedesmahls bei veränderung der Herrschaft einen versicherungs Brief, gleich denen von Frankenthal geschieht, überliefern wollen. Auch solle und muß die Stadt Mannheim nimmermehr von der Pfalz verkauft, versetzt, durch Wittumb oder Heuratsgut oder auf einige andere weiß oder weg verändert noch veräussert werden, sondern ewig bei der Pfalz verbleiben, worauf auch alle die Einwohner zu Mannheim jedesmal bei der Huldigung schweren und pflicht leisten sollen."

---

*) Siehe ferner in J. Seobald. Fabricius Dissert. Mannh. Sekt. 13., Seite 30 u. s. w. Nach diesem Fabricius war Mannheim schon im Jahre 369 n. Chr. bekannt.

Ein Exemplar dieser Privilegien in holländischer Sprache, am 18. Januar 1678 amtlich copirt, befindet sich im hiesigen städtischen Archive.

1663 wurden auch der Festung Friedrichsburg ansehnliche Freiheiten gewährt.

Die reformirte Gemeinde erhielt unter anderm damals auch die Vergünstigung, ihre vom Staate bezahlten Pfarrer und Schullehrer selbst wählen zu dürfen *).

1664 wurde der Gang bei Streitigkeiten zwischen Bewohnern der Friedrichsburg und Mannheims festgesetzt.

Die 1608 unter Kurfürst Friedrich IV größtentheils fertig gewordene Friedrichsburg war bis auf den Boden demolirt und fing Kurfürst Carl Ludwig 1652 an, solche wieder aufzubauen. Frankreich sah dieses nicht gerne, weswegen auch der Prinz von Condé dem Kurfürsten vorstellte, daß zur gehörigen Aufbauung und Unterhaltung königliche Mittel nothwendig seien, was aber den Kurfürsten nicht beirrte, da derselbe diese Feste am Oberrhein zu haben nöthig erklärte, um auch daselbst mitunter residiren zu können.

Der Kurfürst war sehr aufgebracht darüber, daß man, als sein Besitz im Laufe der Kriegszeiten sich fast nur auf Heidelberg beschränkte, ihn scherzweise Fürst von Kur-Heidelberg statt der Kurpfalz nannte.

Auf Regierungserlaß vom 12. Mai 1653 erhielt der hiesige Zollschreiber den Auftrag, durch eine Commission untersuchen zu lassen, ob das an die Untere-Mühlau stoßende Altwasser „zum guten Mann" genannt, zur Mannheimer Gemarkung gehöre.

Carl Ludwig trennte sich von seiner Gemahlin Charlotte von Hessen-Cassel und ließ sich am 14. April 1657 mit Fräulein Marie Louise von Degenfeld durch den Pfarrer Heiland von Heidelberg in Schwetzingen trauen.

1663 war die Stadt fast ganz wieder erbaut und zwar in der nämlichen Ausdehnung, von den Planken bis zum Neckar. Auf dem Platze der reformirten Kirche stand die Provisionalkirche, der Marktplatz war gegen früher um zwei Quadrate kleiner angelegt worden, es gehörten nämlich sonst die jetzigen Quadrate R 1 und G 2 dazu; in der Festung Friedrichsburg stand das kurfürstliche Schloß, Zeughaus und Kasernen.

Die Stadt hatte damals 493 Häuser mit 430 Familien und circa 3000 Seelen.

*) List, Gesch. d. luth. Gemeinde Mannheim, 1767.

Der Stadtschultheiß hieß Dr. Clignet.

Die Straße von der Friedrichsburg bis ans Neckarthor hieß wie früher die Friedrichsgasse, die rechter Hand in gleicher Richtung laufenden die Neustadter, Ladenburger, Bensheimer, Kirchen- und Weinheimergasse, links die Speierer, Wormser, Geiger, Frankenthaler, Acker und Bergen, große und kleine Knappengasse, die Querstraßen rechts: Moritz, Karls, Clignets und Robertsgasse und links: Drappier, Ludwigs, Eduards, Fischer, Schlosser, Hafner und Neckargasse.

Die Feste Friedrichsburg hatte 7 Bollwerke, das Windmühl, Heidelberger, Eicholzheimer, Belvedere, Rhein, Frankenthaler und Brüder-Bollwerk, die Stadt hatte 8 Bollwerke. Die Mühlauinsel bestand damals aus zwei getrennten Theilen, dem gegen die Stadt liegenden Niedergrund und der Obermühlau an der Neckarmündung; die Bonadiesinsel bestand aus drei Theilen.

Der Neckar floß in einem großen Bogen um den Rosengarten, doch war damals schon ein Durchstich hinter dem Rosengarten gemacht, der dem Neckar seinen jetzigen Lauf gab. Vor dem Einfluß des neuen Durchstichs lag die Insel Pfeifferswerdt. Die Gärten zwischen P 7 und S 6, die daneben liegenden Concaven und ein Theil der Kuhweide bildete damals den städtischen Baumgarten, der Platz des spätern Exercierplatzes, von einem Altwasser des Neckars umgeben, hieß das Bellenwerth.

Das Quadrat E 5 war das niederdeutsche Waisen- und Altleuthaus; das Rathhaus stand auf dem Platze des jetzigen, es war zweistöckig, gegen den Platz 8 Fenster breit, auf dem Platze der untern Pfarrkirche war damals die Stadtwage und ein Privathaus; das Quadrat N 6 war das Spital, ein schönes zweistöckiges Gebäude mit Thurm.

Anfangs der 60er Jahre entstand dahier die erste lutherische Gemeinde, zu der außer der Raugräfin von Degenfeld mehrere der Hofbeamten des damals in der Friedrichsburg sich aufhaltenden Kurfürsten gehörten, unter diesen der Oberhofmeister Graf von Castell, der Oberhofmarschall Freiherr von Stein-Callenfels, die Geheimen Räthe Freiherren von Degenfeld und von Borcke, der Gouverneur Freiherr von Seeligenkron.

Die Lutheraner wohnten Anfangs dem reformirten Gottesdienste bei, obgleich nach dem am 24. Dezember 1633 zwischen dem schwedischen Reichskanzler Oxenstierna und dem Pfalzgrafen Ludwig Philipp abgeschlossenen Vergleiche sie eigene Pfarrer und Lehrer erhalten sollten und solche selbst zu wählen hätten. Schon 1664 thaten sie beim Kurfürsten Schritte zur Erlangung

eines Predigers, allein erst 1673 erhielten sie den ersten, Samuel Happius, dem schon 1676 Johannes Appelius folgte.

Wegen des von Kurpfalz ausgeübten Rechtes über die Heimathlosen (sogenannten Jus Wildfangiatus) kam es mit Kurmainz in Streitigkeiten und ließ Carl Ludwig, als Erwiderung der Mainzer Beschuldigungen, dahier eine Denkschrift erscheinen, die den Titel führte: „Churpfalz Antwort auf churmainz Schreiben; Friedrichsburg den 17. Mai 1665."

Die am 28. Juni 1665 geborne Raugräfin Friederika, Tochter des Kurfürsten Carl Ludwig und der Freiin Louise von Degenfeld, seiner zweiten Gemahlin, starb hier am 27. Juli 1674 und wurde später in der Concordienkirche beigesetzt.

Die fliegende Brücke über den Rhein wurde 1666 durch Michael Tautphäus von Bacharach gebaut.

In diesem Jahre raffte die Pest dahier viele Menschen hinweg. Da die Todten auf einen besondern Platz begraben wurden, so führt derselbe noch heute den Namen Pestilenzbuckel.

Am 22. Mai 1669 verlängerte Carl Ludwig durch eine in Heidelberg ausgestellte Urkunde die Privilegien unserer Stadt auf weitere zwanzig Jahre.

Wegen dem von König Ludwig XIV von Frankreich mit den Niederlanden begonnenen Kriege schickte derselbe den Prinzen von Anjou hierher zu Carl Ludwig, um diesen zu überreden, für Frankreich Parthei zu nehmen, welche Sendung aber nicht glückte.

Bei Gelegenheit des Zuges der französischen Armee unter Turenne von Ladenburg nach Philippsburg statteten die französischen Generale Graf Guise und Lorge dem Kurfursten in der Friedrichsburg einen Besuch ab.

Turenne war ebenfalls vom Kurfürsten eingeladen worden, aber nicht erschienen, da er wahrscheinlich nicht traute.

Im Sommer 1674 kamen die Kaiserlichen unter den Befehlen des alten Herzogs von Lothringen hierher und schlugen zwischen hier und Ladenburg ein Lager auf, das sie aber auf die Nachricht des Anrückens von 14,000 Franzosen unter Turenne bald wieder verließen. Diese sengten und brannten in der Umgegend, was Kurfürst Carl Ludwig von seinem Pavillon in der Friedrichsburg aus sehen konnte, so daß er dem Marschall Turenne harte Vorwürfe deswegen machen und ihn sogar zum Zweikampfe fordern ließ.

Am 18. März 1677 starb die Raugräfin von Degenfeld an den Folgen ihres 14. Wochenbettes und ließ ihr zu Ehren der Kurfürst die schöne Eintrachtskirche in Mannheim er-

bauen, wozu er eigenhändig am 29. März 1677 den Grundstein legte. In denselben kam eine goldene Medaille von 60 Dukaten Werth, deren Avers folgende Inschrift trug:

D. O. M. A.
Divae Hoc Concordiae
Monumentum
Sacr. Aedem
Perpetuae Securitate
De Suo Et In Suo
Pro Sui Dimidio Se Toto Suisque
Vivens Extrux.
Primum Lapidem Sua Manu
Posuit
Carolus Ludovicus
Pal. El.
MDCLXXVII
XXVIII Martii
V. S. L. M.

Der Revers zeigte die Worte:

Ex Auro Rh. Pal. Jussu Principis.

Vorderseite: Unter dem Schutze des Allmächtigen Gottes. Dieses Denkmal der göttlichen Eintracht, einen heiligen Tempel der ewigen Ruhe, von dem Seinigen und in dem Seinigen, für seine Hälfte, für sein Ganzes und die Seinigen weihend, erbaute und legte dazu den ersten Stein mit eigner Hand, Carl Ludwig, Kurfürst der Pfalz, 1677, den 28. März. Sein Gelübde löste er gern.

Rückseite: Aus pfälzischem Rheingold. Auf Befehl des Fürsten.

Dann kamen noch in den Grundstein:

Eine mit Silber beschlagene Bibel, eine Flasche rothen und eine mit weißem Wein und eine silberne Medaille. *)

Der Kirchenrath Dr. Fabricius von Heidelberg hielt bei der Grundsteinlegung die Rede über Ps. 126. 5., vorher wurde das Lied: „Unser Vater im Himmelreich" abgesungen. Der Kurfürst nebst dem Kurprinzen und dem ganzen Hof waren bei der Feierlichkeit zugegen und zwar wegen des Ablebens der

*) Als die Concordienkirche 1689 von den Franzosen in die Luft gesprengt wurde, ließ der Pater Guardian des Kapuzinerklosters Goetzbard später den Grundstein ausgraben, die Gegenstände darin herausnehmen und bot die goldene Medaille dem damaligen Kurfürst Ph. Wilhelm von der Pfalz an, der sie ihm aber wieder schenkte, worauf solche von dem Kurfürst von Brandenburg erkauft wurde, der sie dem Berliner Münzcabinet einreihte. Die silberne Münze kam ins hiesige Münzcabinet.

Raugräfin in Trauerkleidern. Der Freiherr von Bernstein überreichte dem Kurfürst die in den Grundstein bestimmten Gegenstände. Während des Aktes gaben 600 auf dem Markte aufgestellte Musquetiere und 8 Geschütze eine Salve, den Schluß machte der Choral: „Herr Gott, Dich loben wir." Ueber die Ausübung des gemeinschaftlichen Gottesdienstes erschien die s. g. Agenda, nachdem zuvor ein kurfürstliches Dekret, datirt Friedrichsburg den 8. Mai 1677, die evangelische Kirchenordnung im Allgemeinen geregelt hatte.

1678 wurde für die Concordienkirche, auf Ersuchen der lutherischen Offiziere, der erste lutherische Pfarrer, J. Winckler, vorher Hofprediger in Darmstadt, bestimmt, nach dessen Abgang die Gemeinde mit der in der Stadt vereinigt wurde.

In diesem Jahre (1678) war Hieronimus Glöckner dahier Stadtschultheiß, dem das Jahr darauf Johann Christoph Roth im Amte folgte.

Ehe noch die Eintrachts-Kirche ganz fertig war, ließ Carl Ludwig die Leichname der Raugräfin von Degenfeld nebst einer ihrer schon früher verstorbenen Töchter in der Gruft darin bei setzen. Der der erstern war von Heidelberg hierher gebracht und am Heidelberger Thore von dem Kurfürst selbst, seinem Hofstaate und dem Stadtrath, empfangen und von da in feierlichem Zuge in die Kirche geleitet worden.

Bei der Demolirung der Kirche, im März 1689, wurden die Leichname mit in die Luft gesprengt, nachdem man solche zuvor aus den zinnernen Särgen herausgenommen und diese nebst den Sammetdecken weggebracht hatte. Der Kurfürst hatte außerordentliche Anhänglichkeit an die verstorbene Raugräfin gezeigt, was jedoch nicht hinderte, daß er schon zwei Jahre nachher ein neues Verhältniß mit einem Fräulein von Berau anknüpfte, die ihre Residenz in der Friedrichsburg im sogenannten schwedischen Hause hatte; doch hielt er dieses Verhältniß geheimer als das frühere, was der Umstand zeigte, daß Fräulein von Berau mit ihren beiden Kammerfrauen zum Gottesdienst immer nach Neckarau hinaus fahren mußte.

Die von Ludwig XIV eingesetzte Reunionskammer forderte von der Pfalz die Ueberlassung des großen Oberamts Germersheim, welches zu den Landeseinkünften ungefähr den fünften Theil beigetragen haben soll und ergriff nach geschehener Verweigerung Zwangsmaßregeln.

Um sich Hülfe zu sichern, schickte Carl Ludwig seinen Erbprinz Carl nach England, um dessen König Carl II zur Intervention zu bewegen.

Vor der Abreise des Kurprinzen wurde noch die gerade fertig gewordene Eintrachtskirche in der Friedrichsburg feierlich eingeweiht; es geschah dieses am 27. Juni 1680, Morgens 8 Uhr, zuerst durch Gesang der italienischen Sänger des Kurfürsten, an welche sich unmittelbar die feierliche Taufe eines Juden, Malaien und Negers anreihte, deren Taufpathen der Kurfürst, der Kurprinz und dessen Gemahlin waren. Die Taufe celebrirte der reformirte Hofprediger Joh. Ludwig Langhanns, worauf der lutherische Pfarrer J. G. Petri von Schriesheim einen Sermon sprach. Zum Schlusse hielt der katholische Pfarrer von Handschuchsheim eine Gleichnißrede, die den Tempel Salomos betraf, und wollte der Kurfürst durch das Auftreten von Predigern der drei christlichen Confessionen den der neuen Kirche gegebenen Namen „Eintracht" thatsächlich darthun.

Die Protestanten waren jedoch damals mit dieser Handlung ihres reformirten Kurfürsten nicht sehr zufrieden, noch mehr als in der Folge, da die regierende Familie katholisch war, den Katholiken die Mitbenutzung der Kirche eingeräumt ward, wozu der Grund in eben dieser durch die verschiedenen Confessionen geschehenen Einweihung gesucht wurde.

Vor der Taufhandlung überreichte der Kammersekretair Rismann dem Kirchenrath und Professor Fabricius den auf Pergament geschriebenen Stiftungsbrief und fünf Cavaliere die Geschenke des Kurfürsten, eine in violettem Sammet gebundene und mit vergoldetem Silber beschlagene Bibel, die gleicher Art gebundene Agenda, zwei Patenen und zwei Kelche von vergoldetem Silber, so wie Gießbecken und Kanne zur heil. Taufe. Während der Einweihungsfeier gab das Militär Salven, nach derselben war große Tafel und Abends Feuerwerk.

Die Kirche war nicht sehr groß, aber, besonders im Innern, prächtig. In der Mitte der Decke war das von Engeln getragene pfälzische Wappen und die ganze Decke so gemalt, als ob solche aus lauter Bogen bestünde. Auf dem Thurme war ein großes Kreuz, welches durch drei Kreuze zusammengesetzt war, womit man andeuten wollte, daß die drei christlichen Religionsparteien in Jesus Christus ihren Vereinigungspunkt hätten.

Zum Andenken dieser Einweihung wurden zwei Medaillen geschlagen, beide mit der Ansicht der Kirche; die eine hatte auf dem Avers die Aufschrift: Sanctae Concordiae MDCLXXIX*)

*) Bei Prägung der Medaille dachte man 1679 die Einweihung vornehmen zu können, während solche aber erst 1680 stattfand.

(Der heiligen Eintracht 1679) auf der Rückseite einen Altar, dabei einen Adler und einen Donnerkeil und das Wort: Consecratio (Einweihung); auf der andern Medaille war einerseits: Sanctae Concordiae, Sal. Publ. (zum allgemeinen Wohl) und andererseits: Friedrichsburg gibt mir, ich ihr Schutz, Stärk und Zier. MDCLXXX, 27. Juni.

Der König von Frankreich drängte Carl Ludwig immer mehr eine Allianz mit ihm abzuschließen oder zu gewärtigen, daß sein Land zerstört würde; als nun der Kurfürst im Geheimen mit Oesterreich unterhandelte, bekamen die Franzosen Kunde davon und besetzten sogleich das Amt Germersheim unter Graf Rochefort. Der Marquis von Bethune wurde nun nochmals an den Kurfürst gesandt, daß sich derselbe binnen 24 Stunden für Frankreich erkläre, was aber ohne Erfolg war.

Kurfürst Carl Ludwig wurde in Folge seines Alters, wohl auch durch die erlittenen Kriegsdrangsale, bald darauf krank und ließ sich nach einer mit dem jüdischen Arzte Heyem gehaltenen Consultation am 28. August auf einen Samstag in einer Sänfte nach Heidelberg bringen.

Die Ahnung eines baldigen Todes mag ihm sehr nahe gewesen sein, denn beim Ausgang aus dem Thore der Feste Friedrichsburg sagte er zu dem ihn begleitenden Regierungsrath Dr. Schreiber: „Nun ist es auch an mich gekommen!“ Und in der That, als man kaum zu Edingen angekommen war, starb er, nach kaum achttägigem Krankenlager, in seinem 63. Jahre in einem Garten unter einem Nußbaum, worunter man ihm schnell ein Lager zurecht gerichtet hatte.

1681 wurde das Neckarthor unter Kurfürst Carl angefangen (am 9. Mai war die Grundsteinlegung, wobei der ref. Pfarrer T. Ghim eine Predigt über Zach. 4. 6. hielt) und 1684 solches vollendet, aber schon 1689 wieder zerstört.

Carl Philipp stellte es 1725 wieder her und bekam dasselbe folgende Inschriften: auf der Stadtseite: Pacificus egressus (Friedlicher Ausgang) und auf der Neckarseite: Deo Caesari Rom. Imp. Dom. Pal. Inmortali posterorum memoriae ad Rheni Niccarique confluvia Post saeculorum bella vere fortissima quia a Romanis, Hispanis et Gallis contra Allemanos fortissimos gesta hanc portam a Carolo El. Pal. fundatam, ab hoste dirutam ruderibus suscitavit Carolus Philippus El. Pal. Neoburgicus portam pacis et belli, apperuit amicis, inimicis clausit. MDCCXXV.

Gott, dem Kaiser und Reich und pfälzischen Haus, der Nachwelt ein unsterbliches Denkmal, an dem Zusammenfluß des

Neckars und Rheins, nach hundertjährigen wirklich heftigen Kriegen, welche die Römer, Spanier und Franzosen gegen die tapfern Deutschen geführt haben, hat dieses, von dem Kurfürsten Carl gegründete Thor, welches von den Feinden niedergerissen war, aus den Trümmern hervorgerufen Carl Philipp, Kurfürst der Pfalz, aus dem Neuburgischen Hause, und für Frieden und Krieg geöffnet den Freunden, geschlossen den Feinden. 1725.

Die 1681 in den Grundstein gelegte Medaille kam später in das kurfürstliche Münzkabinet.

Am 20. Mai 1682 verlieh Kurfürst Carl den Mannheimer Bürgern eine zehnjährige Zollfreiheit für die von ihnen eingeführten Waaren und am 14. November 1682 die Verlängerung der Privilegien von 1652.

Durch Dekret d. d. Heidelberg den 27. Mai 1684 schenkte der Kurfürst der Stadt Mannheim die bisher zur Feudenheimer Gemarkung gerechneten Neuwiesen.

Bald nach dem Tode Carl Ludwigs ließ dessen Sohn Kurfürst Carl die hinterlassenen Schätze und Baarsummen durch seinen Premierminister Hachenberg aus der Friedrichsburg nach Heidelberg bringen. Das Sparsystem Carl Ludwigs schlug bei dessen Nachfolger in das entgegengesetzte um und verschlangen die üppigsten Festivitäten große Summen; so wurden unter Anderm mehrmals Scheinbelagerungen der bei Mannheim gelegenen Schlösser Friedelsheim, Ilvesheim und Eichelzheim (damals scherzweise Negroponte genannt) *) abgehalten.

Bei einem dieser im Monat Juli geschehenen militärischen Feste, vielleicht durch einen in der Hitze genommenen Trunk, zog sich Kurfürst Carl die Schwindsucht zu, der er folgendes Jahr, am 16. Mai 1685, unterlag.

Carl, der Letzte der Simmerschen Linie, hatte keine successionsfähigen Kinder, es fiel daher die Kurpfalz an Pfalzgraf Philipp Wilhelm von Neuburg, dessen Sohn Ludwig An-

---

*) Es erhielt diesen Namen einer türkischen Insel daher, weil der Kurfürst zu Ehren des Hoffräuleins von Rüdt, mit der er ein Verhältniß hatte, mehrmals bei den besprochenen Belagerungen alle dabei Anwesende türkisch kleiden ließ, während er selbst als Großsultan das Ganze befehligte. Bei einer dieser Scheinbelagerungen machte der Commandant des Schlosses den Scherz, einen Ausfall zu unternehmen und die für den Kurfürsten und dessen Gefolge mitgebrachten Wein- und Eßvorräthe in die Festung wegzukapern, so daß der Hof hungrig nach Heidelberg zurück mußte — einen Spaß, der ihn aber theuer zu stehen kam.

ton, Großmeister des Deutschen Ordens, auch im Namen seines Vaters in Mannheim am 1. Juni 1685 huldigen ließ.

Unter Kurfürst Philipp Wilhelm (1685) war Joachim Ludwig Straßburg hiesiger Stadtschultheiß.

Beim Regierungsantritt Philipp Wilhelm's erhielt die luth. Gemeinde die Erlaubniß, eine öffentliche Schule, Almosenkasse, eignes Pfarrhaus, Spital und Kirchhof zu errichten, der Pfarrer Appelius wurde vom Kurfürst selbst durch Handschlag in Pflichten genommen und erhielt die Bestätigung seines bisher bezogenen Gehalts von 100 Thalern. Am 1. November 1685 wurde die erste Taufe in der Concordienkirche vorgenommen und damit das luth. Kirchenbuch angefangen. Das getaufte Kind war ein Söhnlein des Bürger und Schmiedmeister Johann Adam Schultheisen.

Philipp Wilhelm, der erste Kurfürst aus dem Neuburg'schen Hause, war katholisch, doch hielt er die von seinen reformirten Vorfahren in dem westphälischen Frieden bedungenen Rechte. Er ließ die schon von seinem Vorgänger Carl Ludwig proponirte reformirte große Doppelkirche auf Kosten der Stadt und auf dem den Reformirten schon vor mehreren Jahren geschenkten Platz, worauf die Provisionalkirche stand, erbauen.

Der Grundstein wurde am 13. October 1685 gelegt, dabei von dem deutsch-reformirten Prediger Tilemann Ghim eine Rede über 1. Petr. 2, 5. gehalten.

Bei der Grundsteinlegung war die gesammte Bürgerschaft, der Stadtrath, der Amtmann Joachim Ludwig Straßburg, der Gerichtsschreiber Johann Heinrich Reich, der Professor Dr. Ludwig Fabricius, Hofgerichtsrath Dr. Philipp Burckard, Kirchenraths-sekretär Ludw. Kreuz, sämmtliche reformirten Kirchengemeinde-rathsmitglieder der hochdeutschen, wallonischen und holländischen Gemeinden, worunter namentlich noch bekannt sind: Tilemann Ghim, Joh. Jak. Keßler, Joh. Carl, Caspar Gumbart und Wilhelm Schreiber, zugegen. In den Grundstein kamen eine deutsche 1666 zu Herborn und eine französische 1565 zu Genf gedruckte Bibel, die Psalmen, die Lithurgie, 4 Bouteillen rothen und weißen Wein und eine Medaille, die auf der einen Seite das Modell beider Kirchen hatte und auf der andern die Inschrift: D. O. M. S. Carolus Ludovicus et Carolus Electores Palatini, geminam hanc Aedem Germanis & Gallis, religionem evangelicam reformatam profitentibus excitare destinarant. Sed postquam luctuosus utriusque obitus prissimarum destinationem successibus intercessit, sub auspicatissimo Philippi Wilhelmi Electoris Palatini regi-

mine civitas Mannheimensis cum suis sumptibus extruxit. Primo lapide posito anno Aer. Dionys. MDCLXXXV die XIII. Oct.

Dem Allmächtigen Gott geweiht! Carl Ludwig und Carl, Kurfürsten von der Pfalz, hatten beschlossen, diese zweifache Kirche für die Deutschen und Franzosen, welche die evangelisch-reformirte Religion bekennen, zu errichten. Aber seitdem der bedauerliche Tod Beider die Erfüllung dieser so religiösen Bestimmungen unterbrach, erbaute sie unter der beglücktesten Regierung Philipp Wilhelms, Kurfürst der Pfalz, die Mannheimer Bürgerschaft auf eigne Kosten. Der erste Stein dazu wurde gelegt im Jahre 1685 nach der Dionysischen Zeitrechnung, den 13. October.

Die Kirche wurde am 6. October 1688 eingeweiht. Auf der Seite gegen den Neckar stand die französisch-niederländische und auf der gegen den Rhein die hochdeutsch-reformirte Kirche, beide hatten in der Mitte gemeinschaftlich einen herrlichen, sehr hohen Thurm. Gerade 5 Monate nach der Einweihung, Sonntags den 6. März 1689, als man eben in die Kirche gehen wollte, wurden beide Kirchen von den Franzosen in die Luft gesprengt.

Philipp Wilhelm verlieh nach einem Patent vom 25. März 1686 Mannheim beträchtliche Freiheiten.

Der Tod Kurfürst Carls brachte über die Pfalz jenen so verderblichen sogenannten Orleanischen Erbfolgestreit, indem König Ludwig XIV. von Frankreich für seinen Bruder Herzog Philipp von Orleans, der eine Tochter Carl Ludwig's zur Gemahlin hatte, als Erbe das Amt Germersheim, die Fürstenthümer Simmern und Lautern und den pfälzischen Antheil an der Grafschaft Sponheim forderte, und auf Verweigerung die Pfalz mit Krieg überzog.

Mannheim war damals in schönster Blüthe, die Feste Friedrichsburg hatte die schon früher genannten sieben Bollwerke, die acht Bollwerke der Stadt hießen: das Ziegel-, Garten-, Krahnen-, Brunnen-, Stein-, Knochen-, Juden- und Rheinthor-Bollwerk; über den Neckar führte eine Schiffbrücke und über den Rhein eine fliegende Brücke. Die Stadt hatte 3 Thore, das Rhein-, Neckar- und Heidelberger-Thor, die Festung zwei, das rothe Thor in die Stadt und das Provisionalthor an den Rhein. Damals war von dem Eicholzheimer Schloß nur noch ein Thurm übrig, die Burg Rheinhausen aber fast ganz verschwunden.

In jener Zeit kommandirte in Mannheim als Gouverneur Freiherr von Seeligenkron, unter ihm die Oberstlieutenants Strupp und Schenk, und traf solcher alle Anstalten, dem Feinde mit Nachdruck zu begegnen.

Die Besatzung bestand aber blos aus 900 Mann und die bewaffneten Bürger-Compagnien aus 1050 Mann, jedenfalls zu wenig, um die Werke gehörig zu besetzen. Am 29. September 1688 erließ er eine Verordnung, wornach die Bürger ihre Waffen und Proviant in Stand setzen, jeder einen Schanzkorb auf den Wall liefern sollten und die Bürgersoldaten ihre Plätze angewiesen erhielten. Auf das Rheinthor- und Gartenbollwerk waren die Hälfte der Compagnien der Hauptleute Lantellier und Loget verwiesen, auf das Krahnen- und Ziegelbollwerk die Compagnie Bouchet, auf das Stein-, Brunnen-, Juden- und Knochenbollwerk die Compagnien Wilkhausen und Overkamp. Jede Nacht mußte von drei Bürgercompagnien der 4. Theil ausrücken und bei dem Oberstlieutenant Schenk Ordre holen. Die Piemontesen standen als Reserve auf dem Sand, die Maurer, Zimmerleute, Widertäufer und Juden waren zum Löschen in die vier Viertel vertheilt.

Am 22. October besetzten die Franzosen Ladenburg, am 24. Heidelberg und zwei Tage nachher rückten sie auch vor Mannheim.

Am 1. November ließ der General Montelar den Gouverneur zur Uebergabe auffordern, welche aber verweigert ward. Da es an Geld fehlte, um den Soldaten den Sold zu zahlen, so bauten die Franzosen hierauf den Plan zur Anstiftung einer Meuterei, sie streuten am 3. in der Stadt Billete umher, in denen im Namen des Dauphin den Bürgern bedeutet ward, daß wenn die Stadt nicht innerhalb zwei Tagen übergeben sei, man solche plündern und niederbrennen würde; die Soldaten wurden aufgefordert, sich gegen ihre Offiziere zu empören, eines Bollwerks zu bemächtigen und dann den Franzosen ein Zeichen zu geben, es wurde jedem Mann zehn Louisd'ors und Dienst unter den französischen Truppen zugesichert. Um das Verlangen der Soldaten nach Sold zu befriedigen, mußte Seeligenkron die herrschaftlichen Früchte verkaufen, die Montirungsgelder und dergleichen hergeben, allein die französischen Einflüsterungen hatten nur zu williges Gehör gefunden, denn man fand an der Thüre und einem Fenster des Kanzleikellers, in welchem 300 Centner Pulver lagen, brennende Lunten, daher man die Bewachung desselben der Bürgerschaft überließ. Am 8. November wurden die Laufgräben am Rosengarten eröffnet, auf solche aber sogleich ein heftiges Feuer von der Stadt gerichtet. Am

9. wurden über dem Neckar 6 Kanonen aufgefahren und von da das Krahnenbollwerk beschossen. (Der Krahnen lag damals oberhalb der Neckarbrücke.) Die Franzosen errichteten bald noch zwei weitere Batterien, von denen eine aus zwölf halben Carthaunen und die andere aus sieben Mörsern bestand; das unausgesetzte Feuer der Belagerten hatte bald drei Mörser demontirt, daher die Batterie zurückverlegt wurde. Den ganzen Tag und die Nacht dauerte das Feuer ununterbrochen fort, bald hatte eine Bombe gezündet und beim Anblick der himmelhoch emporsteigenden Flammen stürzten die Bürger von den Wällen, um Familie und Habe zu retten. Vom 8. bis 10. waren 412 Bomben in die Stadt geflogen und 40 Häuser zerstört. Der Gouverneur wurde bestürmt die Stadt zu übergeben und der Stadtrath richtete am 10. eine Bittschrift an denselben, worin auseinandergesetzt wurde, daß auf Entsatz nicht zu rechnen, die wenige Mannschaft zum Vertheidigen der großen Werke nicht hinreichend sei und die Bürger durch den anstrengenden Dienst zu ermattet wären, man wünsche eine Deputation an den französischen General zu senden. Letzteres gab endlich Seeligenkron zu, jedoch mit der Bedingung, ohne seine Einwilligung sich in keine Capitulation einzulassen. Gegen dieses Versprechen wurde aber ein Accord abgeschlossen, wornach am andern Tage, am 11., die Stadt übergeben werden sollte, wogegen derselben alle Rechte und Privilegien vom Dauphin gesichert wurden. Seeligenkron weigerte sich die Genehmigung zu ertheilen, da man aber von Seiten der Bürger Miene machte, das Neckarthor einzuschlagen, so zog sich der Gouverneur in die Friedrichsburg zurück, nachdem er das meiste Geschütz aus den Stadtbollwerken ebendahin hatte verbringen lassen. Von 300 in denselben vertheilten Soldaten, zogen aber nur circa 40 Mann mit Oberstlieutnant Verken und Major Wagner mit, der Rest ging davon. Sogleich nach dem Abzug in die Cidatelle, noch am 10. November, zogen die Franzosen ein und richteten nun alle Kräfte gegen die Friedrichsburg. Die Besatzung hatte einen harten Stand, da die Citadelle von allen Seiten stark beschossen wurde, der Gouverneur einen noch übleren, da er mit dem schlechten Geiste des größten Theils seiner Leute zu kämpfen hatte. Als ein Außenwerk, in welchem Dragoner des Oberstlieutnants Jungheim und Musketiere standen, von einer Batterie am Eicholzheimer Thurm und einer andern über dem Rhein so stark beschossen wurde, daß die Brustwehr theilweise eingestürzt und sogar die Verbindungsbrücke mit der Citadelle mehrmals weggerissen war, so brach daselbst offene Rebellion

aus, und als der Gouverneur selbst in dieses Außenwerk ging, die Leute zu beschwichtigen und solche durch die Reserve abzulösen versprach, so wurde von einem der Rädelsführer Namens Schütz die Erklärung gegeben, daß Keiner mehr von ihnen Lust hätte, auf jene Metzelbank zu gehen. Seeligenkron wollte ihn niederschießen, was solche Aufregung hervorrief, daß er nur mit Mühe sein Leben rettete. Ein sogleich darauf gehaltener Kriegsrath entschied, daß unter diesen Umständen an eine fernere Vertheidigung nicht mehr zu denken sei und mußte man capituliren. Am 12. November marschirten die Franzosen ein und am andern Tage zogen die Pfälzer, vierhundert Mann stark, nach Frankfurt ab, beim Einrücken der Franzosen rottete sich ein Theil der rebellischen Pfälzer zusammen, um die Fahnen in der Wohnung des Oberstlieutenants Schenk zu zerreißen, was aber durch Hülfe der Franzosen verhindert ward. Vor dem Abmarsch hielt Seeligenkron noch über die Rädelsführer Standrecht und ließ Zehn niederschießen. Beim Abzuge sagte ihm der Dauphin sehr schmeichelhaft, er habe sich als tapferer Soldat gehalten; das Stadtcommando übernahm nun der Oberst Harcourt. Die Franzosen führten bald das schwere Geschütz nach Philippsburg und plünderten die in das Zeughaus geflüchteten Effecten der Einwohner. Damit die Glocken nicht weggeführt wurden, gab die Stadt zwanzigtausend Gulden, überhaupt waren die Forderungen der Soldaten während des ganzen Winters, besonders des Infanterie-Regiments Ricard und der Bourbon'schen Reiter außerordentlich.

Im März des folgenden Jahres wurden die Mauern und Wälle geschleift, die übrigen Werke und die Festung Friedrichsburg in die Luft gesprengt, dann sämmtliche Häuser und die Kirchen abgebrannt, so daß man buchstäblich sagen konnte, daß kein Stein auf dem andern blieb.

Da die Bürger auf die vom Dauphin unterschriebene Zusage, daß ihre Rechte und Privilegien ungekränkt bleiben sollten, alle Hoffnung setzten, so war die Bestürzung um so größer, als am 3. März 1689 Morgens 10 Uhr der Stadtrath vor den französischen Intendanten Lagrange geladen wurde, wo ihnen eröffnet ward, daß auf Befehl des Königs die Stadt der Erde gleichgemacht werden müsse, er wolle ihnen hierzu 10 Tage Zeit geben, um ihre Häuser selbst abzubrechen, nach Ablauf dieser Frist geschehe es durch die Soldaten, wer übrigens Lust habe in's Elsaß zu ziehen, könne alles dahin mitnehmen und erhalte sogar hierzu die nöthigen Fuhren gestellt. Es machte übrigens Niemand von dem letztern Anerbieten Gebrauch und

mußte daher die Bürgerschaft das Angedrohte abwarten, da sich Keiner zum Niederreißen seines Eigenthums entschließen wollte. Auf dieses wartete Lagrange die 10 Tage gar nicht einmal ab, sondern commandirte am 5. März 400 Soldaten, die mit dem Abreißen sogleich begannen, da ihnen dieses aber zu langsam ging, am 6. an vielen Orten Feuer legten und die Stadt niederbrannten. Alles stürzte aus den Häusern, meistens mit Zurücklassung aller Habe, die Franzosen plünderten und führten ihren Raub auf den Marktplatz, wobei manche Bürger, die sich um ihr Eigenthum wehrten, umkamen. Die Citadelle Friedrichsburg wurde in die Luft gesprengt.

Der Prediger der Hochdeutschreformirten Kirche C. Gumbart hatte sich, während schon ein Theil der Stadt zerstört war, die Erlaubniß erbeten, noch einmal zu den wenigen noch hier befindlichen Gliedern seiner Gemeinde zu reden, was ihm auch zugestanden wurde, allein vor Anfang des Gottesdienstes zerstörten die Franzosen das Innere des Gotteshauses, so daß alles in Verwirrung auseinander floh. Während Viele trotz des Verbotes die Flucht über die Neckarbrücke unternahmen, erschienen auf einmal jenseits des Neckars sächsische Dragoner, versuchten sich der Brücke zu bemächtigen, wobei einer der wenigen menschenfreundlichen französischen Offiziere, Capitän Duisson, fiel, die Brücke ward aber schnell abgeworfen und so die Flucht auf jene Seite abgeschnitten.

Die Stadt zählte damals 12,000 Seelen und erbaute sich ein ziemlicher Theil derselben auf den Sandfeldern gegen Käferthal zur Noth Hütten, in denen sie beinahe 10 Jahre lang wohnten. Diese Niederlassung hieß damals Neu-Mannheim. Ein Theil der Einwohner zog nach Magdeburg.

Im Januar 1693 kamen die Franzosen unter Melac über den Neckar und verbrannten einen Theil der Hütten Neu-Mannheim's. *)

Da die lutherischen Bürger Neu-Mannheim's mehrere Jahre ohne Seelsorger waren, so wählten sie sich als Pfarrer, Daniel Ludwig Mettenius, der am 31. Januar 1698 der Gemeinde durch den Pfarrer Schlosser von Heidelberg vorgestellt und später der erste Prediger an der neuerbauten Trinitatiskirche werden sollte; da er sich aber bald darauf wegen eines Vorfalls auf der Kanzel Ausfälle gegen die Kirchenvorsteher erlaubte, so mußte er nach einem kurfürstlichen Befehl am 31. Juli 1708 seine Stelle verlassen.

---

*) Pletsch, Orat. de Orig. et fat. Mannh.

Er war ein gebildeter und gescheuter Mann und später als schwedischer Gesandtschaftssecretär in Paris sehr bekannt. Als erster Pfarrer an der neuen Kirche wurde 1710 C. D. List, bisher in Weinheim, gewählt.

Philipp Wilhelm hatte durch ein Schreiben d. d. Neuburg den 23. Juni 1689, das damals in deutscher und französischer Sprache gedruckt erschien, versprochen, die Stadt baldigst wieder herzustellen. 1690 kamen die „Verlängerung und Erweiterung der Mannheimer Privilegien", nach einem Decret vom 24. Februar, zu Heidelberg im Druck heraus.

Der Schaden, der durch die Zerstörung Mannheims angerichtet ward, wurde damals für die Jahre 1688 bis 1696 auf fl. 2,608,654 für Mannheim und fl. 1,109,744 für die Friedrichsburg berechnet.

Nach dem Tode Philipp Wilhelms, am 2. September 1690, succedirte dessen Sohn Johann Wilhelm in der Regierung und nahm seine Residenz in Düsseldorf, weil Mannheim und Heidelberg fast ganz zerstört waren. Durch den holländischen Ingenieur Cöhorn ließ der Kurfürst einen Plan zur Wiederaufbauung der Stadt und Festung Mannheim machen, nach welchem auch der Bau sogleich angefangen wurde. Den Ansiedlern wurden am 31. October 1698 *), wie bei der ersten Erbauung, wieder ansehnliche Privilegien und Freiheiten auf 30 Jahre zugesichert, so unter anderm auch die Bauplätze unentgeldlich durch den Magistrat vertheilt.

Bevor die Privilegien vom Kurfürsten förmlich sanktionirt wurden, schickte man die von der Regierung bereits mitgetheilten Punkte an die nach Magdeburg übergesiedelten Mannheimer Wallonen und lud der hiesige Gemeinderath solche ein, wieder nach Mannheim zu kommen, was jene aber durch Schreiben vom 18/28. Dezember 1697 aus dem Grunde ablehnten, daß der doppelte Umzug zu viele Kosten verursache.

Der Bau Mannheims wurde rasch betrieben und es schien, daß die aus so verschiedenartigen Nationen zusammengesetzte hiesige Bevölkerung, hauptsächlich von Franzosen und Niederländern abstammend, vieles vom leichten Sinne ihrer Voreltern bewahrten, indem sie über die Hoffnung glücklicherer Zeiten schnell das kaum überstandene Unglück vergaßen.

Stadtschultheiß war 1692 Johann Simon Jörger, nach ihm kam 1706 Johann Leonhard Lippe auf diese Stelle, welch letzterer 1711 zum Stadtdirektor befördert wurde.

*) 1702 bei Joh. Mayer in Heidelberg gedruckt.

Durch Regierungsdekret vom 14. März 1698 wurde bei den Neubauten die genaue Einhaltung der regelmäßigen Eintheilung nach dem neuen Stadtplan vorgeschrieben; es durften z. B. deshalb an den Häusern keine vorspringenden Erker ꝛc. ꝛc. mehr angebracht werden.

Auf kurfürstlichen Befehl aus Frankfurt a. M. den 31. Mai 1698 wurde den hiesigen Juden das Branntweinbrennen aus Früchten untersagt.

Johann Wilhelm war es Ernst mit der Erhaltung der hiesigen Privilegien, so z. B. als er auf verschiedene Empfehlungen hin Jemanden zum Rentmeister der Stadt ernannt hatte und der hiesige Gemeinderath sich durch eine Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister Joh. Ph. Fuchs und Stadschreiberei-Verweser Küstenmacher, deshalb in Weinheim bei dem Kurfürsten beschwerte, derselbe sogleich jene Ernennung, als den Gerechtsamen der Stadt widerstreitend, zurücknahm.

Im Jahre 1700 wurde dahier ein neues luth. Schulhaus gebaut; der erste Lehrer der Schule hieß Georg Ritter.

Am 17. Dezember 1700 legte man den Grundstein zum Rathhause, das auf dem Platze des frühern erbaut ward. Das Rathhaus ist in gefälligem Style errichtet, zweistöckig; auf der Frontispice desselben steht das Wort: „Justitia", paralell mit demselben am Thurme „Et" und an der Kirche „Pietate" (Gerechtigkeit und Frömmigkeit). Am Thurm ist außerdem die Inschrift: Dominus Virtutum nobiscum. (Der Herr der Tugend sei mit uns.)

Am 5. October 1701 wurde der Grundstein zu der dem h. Sebastianus gewidmeten katholischen Pfarrkirche und dem Rathhausthurme, im Namen des Kurfürsten durch den Hofkanzler Freiherrn von Wiser, gelegt.

In den Grundstein des Thurmes kam folgende Inschrift: Anno Christi MDCCI, quo regnavit Clemens XI, Pontifex maximus, sub Imperio Leopoldi magni Imperatoris et Regis Romanorum Josephi I, sub auspicis et protectione Serenissimi Principis Electoris Palat. Joannis Wilhelmi Domini nostri clementissimi lapis hic primus positus est die 5. Oct. Nec pluribus impar. Curia cum turri noviter descendat in altum, Orbem convigilans, et moenia nostra secundans.

Im Jahr 1701 nach Christi, als Papst Clemens XI regierte, unter dem Kaiserreiche Leopolds des Großen und römischen Königs Joseph I, unter dem Schutz des Durchlauchtigsten Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, unseres gnädigsten

Herrn, wurde hier der erste Stein gelegt, den 5. October. Aus mehreren gewachsen, ein Rathhaus mit einem Thurm erhebe sich aufs Neue in die Höhe, wachsam und unsere Mauern beschützend. Der Kirchenbau wurde in acht Jahren vollendet und solche am 1. Mai 1710 eingeweiht. Von der Feier ihres Kirchweihfestes datirt sich die hiesige Maimesse, wie von der der Trinitatiskirche die Michaelismesse.

Bei der Legung der Fundamente der Kirche fand man noch Mauerwerk der früher auf demselben Platze gestandenen Kirche.

Ueber dem Hauptportal der Kirche ist die Inschrift:

Deus aedes hasce custodiat inter tumultus gallico-hispanico bellicos extructas ad d. Leonardo Lippe, S. et P. Princ. Palat. Consiliaria aulico et hujus civitatis directore et praetore, et d. Frederico Jacobo Gobin vicepraetore nec non consulibus d. Fuchs et d Forchmeyer, Senatoribus d. Koppert, d. More, d. Baehr, d. Pompeati, d. Platt, d. Weger, d. Andre, d. Wildscheid, d. Inden, d. Lauffs Red. Recept. et d. Schweizer dicto Poll Poligrapho.

Die vier ersten Worte sind als Chronogramm gesetzt und bilden die Jahreszahl 1701.

Gott wolle diesen Tempel schützen, welcher während der stürmischen spanisch-französischen Kriegen von H. Leonhard Lippe, des durchlauchtigsten und mächtigsten Kurfürsten der Pfalz Hofrath, dieser Stadt Direktor und Gerichtsvorstand, und H. Franz Jacob Gobin Stadtschultheiß, der Bürgermeister H. Fuchs und H. Forchmeyer, der Stadträthe H. H. Koppert, More, Baehr, Pompeati, Platt, Weger, Andre, Wildscheid, Inden, Lauffs, Rentmeister, Schweizer genannt Poll, Rathschreiber, erbaut wurde.

Das erste 100jährige Erinnerungsfest der Einweihung der katholischen Pfarrkirche wurde 1810, aber aus verschiedenen Ursachen, erst am 3. Juni gehalten. Nach einem von dem hiesigen Musikconservatorium begleiteten Hochamte hielt Dekan Kirch eine Festrede und wurde zum Beschluß die goldene Hochzeit des hiesigen Bürgers Jacob Ehrmann, langjährigem Mitglieds des katholischen Bürgerhospital-Vorstandes eingesegnet. Sämmtliche Beamten und die Prediger aller hiesigen christlichen Gemeinden wohnten der Feier bei.

Als man 1699 anfieng die 1689 von den Franzosen ganz zerstörte Stadt wieder aufzubauen, so legten auch schon zwei Jahre nachher, am 3. Juli 1701 die Kapuziner den Grund-

stein ihres neuen Klosters und Kirche, welche 1706 vollendet und zu Ehren des Schutzpatrons St. Rochus eingeweiht wurden; die Kapuzinerkirche war also die älteste der in Mannheim stehenden Kirchen. Der Altar war nach der Zeichnung des berühmten Quaglio erbaut, die Statuen von dem Bildhauer van den Branden und das Gemälde des Hochaltars von Bernardini.

Die Kapuziner hatten früher ihr Kloster in Ladenburg und nachdem sie während des 30jährigen Krieges von da aus den katholischen Gottesdienst hier theilweise besorgten, wurden sie durch Dekret des Kurfürsten Johann Wilhelm dazu definitiv bestellt und erhielten schon 1698 die Erlaubniß ihr Kloster hierher zu verlegen; 1699 zogen sie von Ladenburg weg. *)

Am 30. November 1838 erstmals und dann wiederholt am 28. Dezember wurde die Kapuzinerkirche öffentlich auf den Abbruch versteigert und stehen auf deren Platze jetzt die Häuser und Garten N 5 No. 1—10, ein Theil wurde zu der Straße zwischen N 5 und O 5 genommen. Die in dieser Kirche gewesene hübsche Krippe befindet sich jetzt in der katholischen Kirche in Mundenheim. Bei dem Aufräumen der Fundamente fand man am 24. Februar 1840 den Grundstein, worin eine Inschrift in lateinischer Sprache auf einer zinnernen Platte die Nachricht enthielt, daß solcher im Jahre 1701 unter dem Pontificat Leo XI von dem Kurfürst Johann Wilhelm und dessen Gemahlin Maria Anna gelegt und von dem Bischoff von Worms eingesegnet worden sei; weiter fanden sich noch in dem Grundstein vor: eine gutvergoldete kupferne Münze mit der Jahreszahl 1701 und dem Bildniß des Kurfürsten, eine zinnerne Münze und ein messingenes Kreuz.

Der alle andern Patres überlebende letzte Guardian Carl Anton Wagner, geboren den 25. September 1755 in Dettingen bei Aschaffenburg, Priester seit 23. März 1780, starb dahier am 15. April 1840.

Da nach beendigtem Kriege viele fremde Handwerksleute von Ort zu Ort zogen, Arbeit aufzusuchen und dahier sich viele Kesselflicker ꝛc. herumtrieben, so wurde diesem durch Verordnungen der Regierung Einhalt gethan und unter anderm auch vom hiesigen Magistrat im Juni 1702 das Dekret vom 31. Mai publizirt, daß fremde Siebmacher nicht hausiren durften.

---

*) Kämmerer, Gesch. Ladenburgs, 1789.

Nach dem Frieden von Ryswick, der am 30. October 1697 abgeschlossen wurde, führte der Kurfürst Johann Wilhelm durch eine Ordre d. d. Weinheim den 29. October 1698 das Simultaneum in der Pfalz ein, allein durch die Beschwerden der Reformirten und Verwendung der protestantischen Fürsten, namentlich Friedrich Wilhelms von Preußen, erfolgte aus Düsseldorf die s. g. Religionsdeklaration vom 21. November 1705, wornach an dem gesammten Kirchenvermögen die Reformirten $^5/_7$, die Katholiken $^2/_7$, die Lutheraner aber Nichts erhielten.

Als unter diesem Kurfürsten nach dem neuen Plane (vom 31. October 1698) die Stadt wieder aufgebaut wurde, ward für die Reformirten auf dem alten Platze sogleich wieder eine Provisionalkirche erbaut. Da die frühere niederländische Gemeinde zu zerstreut war, so erbauten sich die hochdeutsche und französische (wallonische) reformirte Gemeinde, jede ein Gotteshaus für sich, auf den frühern Stellen und gleichfalls mit einem gemeinschaftlichen Thurme, wozu der Grundstein 1708 gelegt ward.

Durch Unterstützungen des neuen Kurfürsten Carl Philipp und der Glaubensgenossen in den Niederlanden und der Schweitz wurden die beiden Kirchen bald vollendet und schon am 25. August 1717 *) hielt Kirchenrath Dr. Mieg von Heidelberg die Einweihungsrede in der deutschen Kirche über Ps. 27. 4, am 1. März 1739, Pfarrer de Guiffardiere die der französischen über Ps. 93. 5.

Bei der Belagerung Mannheims durch die Oesterreicher geriethen die beiden Kirchen am 20. November 1795 in Flammen und brannten mit Ausnahme des untern Theils vom Thurme ganz nieder, wobei auch eine Menge werthvoller Effekten, die in die Kirchen geflüchtet waren, mit zu Grunde giengen.

Die Orgel in der Deutschen Kirche mit 44 Registern, ebenfalls ein Meisterwerk der Erbauer der Trinitatiskirchenorgel, Gebrüder Stumm, 1768 aufgestellt, wurde am 17. November 1795 von dem Hoforganist Schulz Sohn, der damals den Dienst für den abwesenden Organisten Piris versah, vor der Zerstörung zum letztenmale gespielt; an diesem Tage hielt Kirchenrath Paniel die Predigt über Luc. 19, 41—43.

Die reformirte Gemeinde bot nun Alles auf, ihre Kirche bald wieder zu erbauen und dem regen Eifer des damaligen Kirchenvorstandes, der Pfarrer Paniel, Kaibel und Erb, so wie der warmen Unter-

*) Mieg, Einführung des Gottesdienstes rc. 1717.

stützung von auswärts, selbst Erzherzog Karl von Oesterreich, dessen Truppen die Stadt beschossen hatten, gab einen namhaften Beitrag, gelang es, daß schon am 2. November 1800 die reformirt-hochdeutsche Kirche eingeweiht werden konnte, wobei über Ps. 84, 1—2 und Pred. 5, 9 gepredigt wurde. In dieser Gestalt steht die Kirche zur Eintracht (Concordia) genannt, noch heute.

Auf der Stelle der französisch-reformirten Kirche wurde 1823 das evangelisch-protestantische Volksschulhaus erbaut; die wallonische Gemeinde selbst war damals sehr zusammengeschmolzen und erbaute sich kein eigenes Gotteshaus mehr. Ihr mehrmals des Jahres stattfindender Gottesdienst wurde Anfangs in der Kirche des reformirten Spitals und nach deren Abbrechung in dem Saale des evangelischen Schulhauses abgehalten.

Bei der Grundsteinlegung des evangelisch-protestantischen Volksschulhauses erhielten die Schulkinder die deswegen geprägten silbernen Münzen, die auf dem Avers eine Ansicht des Gebäudes mit den Worten: Schulh. d. vereinten evang. Gemeinde in Mannheim und auf dem Revers: Bei der Legung des Grundsteins den 16. Juni 1823 enthält.

Bei diesem Akte versammelten sich an dem genannten Tage die Schulkinder, gegen 1000 an der Zahl, in der Trinitatiskirche, woselbst nach dem Gesang Hofprediger Gockel eine Anrede an dieselben hielt und die Denkmünzen ausgetheilt wurden. Der Zug verfügte sich hierauf in Begleitung der Civil- und Militär-Behörden an die Baustelle, woselbst Kirchenrath Ahles bei der Legung des Grundsteins und nachher noch einmal in der Concordienkirche auf die Feier bezügliche Reden hielt. In den Grundstein kamen: eine zinnerne Platte, worauf die Namen der bei dem Akte mitwirkenden Personen eingravirt waren, zwei Flaschen rothen und weißen Mannheimer Wein, mehrere badische Münzen und in einer Flasche verschiedene Schriften, welche auf den Bau Bezug hatten.

Beim Graben der Fundamente hatte man am 15. Mai 1823 unter anderm auch einen zinnernen Sarg, der mit zehn Löwenköpfen geziert war, gefunden und glaubte man, daß solcher die Ueberreste der zweiten Gemahlin Carl Ludwigs, Louise von Degenfeld und ihres Kindes, enthalte. (?)

Am 30. Juli 1811 gab der berühmte Componist und Orgelspieler, Abt Vogler, in dieser Kirche ein Concert, dem auch die hier anwesende Großherzogin Stephanie beiwohnte.

Nachdem die Lutheraner in der Pfalz durch das kurpfälzische Religionsdecret vom 21. November 1705 zu Gunsten der Reformirten vom Mitgenuß der Kirchengüter ganz ausgeschlossen wurden, waren sie hinsichtlich der Erhaltung ihrer Kirchengebäude, Geistlichen und Schullehrer blos auf ihre Privatmittel und das wenige was sie 1624 besaßen angewiesen, zeigten aber hierin einen so regen Eifer, daß sie hier doch an die Erbauung eines eigenen Gotteshauses gingen. Die lutherische Gemeinde war damals nicht ganz 1000 Seelen stark und erbaute die der h. Dreifaltigkeit gewidmete Kirche auf der Stelle des bei der Zerstörung der Stadt untergegangenen luth. Schulhauses, wozu noch das Eckhaus zum Rheinfloß genannt, so wie mehrere Bauplätze gekauft wurden. Vorher hatte die lutherische Gemeinde ihren Gottesdienst in der Provisionalkirche und früher in einem Saale des Gasthauses „zum guldenen Schwanen" gehalten. Der Grundstein ward am 30. September 1706 auf Donnerstag gelegt und hielt der luth. Pfarrer Mettenius die Rede über Jes. 58, 12. Am Tage der Grundsteinlegung zog die Schuljugend, geführt von dem Lehrer Sebastian Heß, dann die vier Almosenpfleger, welche die in den Grundstein bestimmten Gegenstände trugen, der Pfarrer Mettenius und der luth. Pfarrer J. M. Koch von Rheingönnheim, die Bürgerschaft, der Stadtrath, an dessen Spitze der Hofgerichtsrath und Stadtschultheiß Johann Leonhard Lippe, der im Namen des Kurfürsten den Grundstein legte, auf den Bauplatz und wurde die Feierlichkeit vorgenommen. In den Grundstein kamen: 1. eine Bibel, 2. zwei Flaschen rothen und weißen Wein, 3. eine zinnerne Tafel mit der Inschrift:

Im Namen der heiligen Dreieinigkeit, unter Glorwürdigster Regierung des allerdurchlauch. Großmächtigsten und Unüberwindlichen Kaisers und Herrn, Herrn Josephi, dieses Namens des Ersten, auf gnädigste Bewilligung und Erlaubniß des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein, des heiligen römischen Reiches Erzschatzmeister und Kurfürst, unseres gnädigsten Herrn und theuersten Landesvaters, legte in höchst gedachter, Ihro Churfürstl. Durchl. Hohen Namen, zu dieser evangelisch-lutherischen und zur heiligen Dreieinigkeit genannten Kirche den ersten Grundstein, der hochedle gestrenge und hochgelehrte Herr Johann Leonhard Lippe, Ihro Kurfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz Hofgerichtsrath und z. Z. Stadtschultheiß allhier, da das evangelisch-lutherische Consistorium dirigirt war von Tit. Herrn Johann Philipp Schlosser, Georg Debus und Mathias Fuchs,

und dieser Gemeinde in dem Predigeramt vorstund Herr Daniel Ludwig Mettenius, wurde diese Kirche unter unermüdetem Fleiß und sorgfältiger Arbeit erbaut von nachstehenden in dem Vorsteheramt stehenden Herren Otto Franz Platt, Rathsverwandten, Georg Weger, Rathsverwandten, August Tremelius, Stadthauptmann, Johann Georg Meyer, Stadtfähnrich, Johann Jacob Zehner, Stadtlieutenant, Johann Arnold Strube, Stadtlieutnant; das Almosen verpflegte um diese Zeit Christian List, Henrich Bechtel, Michael Reinhard, Henrich Getrost. Welches geschehen im Jahr Christi 1706, den 30. September. Gott segne diesen Bau zu seines Namens Ehre.

4. eine silberne Platte, in Form einer großen Medaille mit den Worten: Augustanae confessionis incremento templum S. S. Trinitatis, auspice Deo O. M. gratia et indulgentia Serenissimi ac potentissimi Principis ac Domini Joannis Wilhelmi Com. Pal. S. R. J. archites. Patris Patriae suavissimi fundatum est, Mannhemii anno Christi MDCCVI die XXX Sept.

Auf der Rückseite ein abgehauener Baum dessen Wurzeln wieder ausschlagen und: Radice salva reviviseo.

Bei dem Anwachse der Bekenner der Augsburgischen Confession wurde die Kirche zur heiligen Dreieinigkeit unter dem Schutze des allmächtigen Gottes, durch die Gnade und Huld des durchlauchtigsten und mächtigsten Fürsten und Herrn Johann Wilhelm Pfalzgraf, des Heiligen römischen Reichs Erzschatzmeister, des geliebtesten Vater des Vaterlandes gegründet, Mannheim im Jahr Christi 1706 den 30. September. Aus unversehrter Wurzel lebe ich wieder auf.

Am 1. Oktober 1709 wurde die Kirche feierlichst eingeweiht, wobei der erste lutherische Consistorialrath Pfarrer Schlosser von Heidelberg über Ps. 33, 6. predigte. Am 29. September geschah die Abschiedspredigt in der früher benutzten reformirten Kirche durch den Pfarrer A. Th. Feder von Schriesheim und Dienstag den 1. Oktober frühe um 7 Uhr der Auszug aus dieser Kirche in die neue. Voran gingen die Arbeitsleute, dann die Schuljugend, die Kirchenvorsteher, Pfarrer Schäffer von Weinheim mit der Hostienschachtel, Pfarrer Lorentz von Haßloch mit der Agenda, Pfarrer Feder von Schriesheim mit der Augsburgischen Confession, Pfarrer Henkler von Frankenthal mit der Bibel, Pfarrer List von Weinheim mit dem kleinen Kelch, die Consistorialräthe Schlosser und Fuchs von Heidelberg mit dem großen Kelch, die Offiziere, Stadtrath und die Gemeinde. Nach der Predigt wurde zuerst eine Taufe vor-

genommen, dann das heilige Abendmahl gespendet und zuletzt eine Trauung vollzogen. *)

In der damaligen bedrängten Zeit konnte die lutherische Gemeinde die Kosten des Baues nicht allein bestreiten, daher der churpfälzische Hauptmann J. B. Caspari und der Rathsherr August Tremelius in Frankfurt a. M., Sachsen, Dänemark und Schweden, so wie später der churpfälzische Lieutenant Ch. B. Leopold und der Sattlermeister P. Debertshäuser sammelten, durch welche Beiträge die Kosten bald getilgt waren. Aus den reformirten Kirchengütern wurden 415 Gulden Zuschuß bewilligt.

Bei dem Ausbau des Thurmes der Trinitatiskirche kam in den Thurmknopf folgende Denkschrift:

Im Namen der Allerhöchsten Dreinigkeit, Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des Heiligen Geistes!

Unter glorwürdigster Regierung des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Kaisers und Herrn, Herrn Joseph I, und gnädigster väterlicher Erlaubniß des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Wilhelm, des heil. römischen Reichs Erztruchsessen, Kurfürst und Pfalzgraf bei Rhein, wurde den 30. September 1706 im Namen Höchstermeldter Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht zu diesem ersten evangelisch-lutherischen Kirchenbau durch S. J. Herrn Johann Leonhard Lippe, Hofgerichtsrath und Stadtdirector allhier der Grundstein gelegt. Ist dieser Gottesbau unerachtet der äußersten Armuth und da nicht ein Pfennig hierzu vorräthig war, dennoch durch göttlichen Segen und frommer Potentaten und Christen Beisteuer unter der größten Feindesgefahr, auch vieler Widerwärtigkeiten, durch unermüdeten Fleiß des Evang. Vorstandes, welcher zu der Zeit von Nachfolgenden, als: Otto Franz Platt, Georg Weger, August Tremelius, Joh. Georg Mayern, Joh. Jacob Zehnern, Joh. Arnold Strube verwaltet wurde, binnen dieser zwei Jahresfrist so weit gebracht, daß selbige den 29. September 1708 unter Dach gebracht und dieser Knopf aufgesteckt worden.

Gott segne ferner diesen Bau,
Daß jeder seine Lust dran schau,
Und weil er ist zu Deinen Ehren,
So wolltest Du auch allem wehren
Was Hinderniß in Weg will legen,
Und gib uns ferner Deinen Segen!

*) Einweihungsfeier der heil. Dreifaltigkeitskirche von M. J. Ph. Schlosser, Frankfurt a. M. 1709.

Als im Jahre 1826 durch das Vermächtniß des verstorbenen Bürgermeister Hanselmann das Aeußere der Kirche wieder reparirt ward und dabei auch die Vergoldung des Knopfes erneuert wurde, fand man darin ganz unversehrt obige Denkschrift.

Die lutherischen Offiziere des hiesigen Regiments von Yſſelbach stifteten 1709 die erste 3½ Ctr. schwere von J. M. Derck dahier gegossene Glocke in den Thurm, welche folgende Inschrift hat:

In Mannheim hat mein Nam und Klang noch Niemand hören schallen: ich bin die erste lutherische Glock, ich rufe denen Allen, die sind auf Gottes Lob und Preiß und eigenes Heil bedacht, und zeige zum Gedächtniß an, wer mich zur Welt gebracht: Als des Churpfalz Generalfeldmarschall-Lieutnant von Yſſelbach Freiherrliche Excellenz löblichen Regiments zu Fuß nachfolgenden Herren Offiziers: Herr Mayor Knot, Herr Mayor von Bernstein, Frau Hauptmann von Leoprechting, Herr Hauptmann Heppel, Herr Hauptmann Kann, Herr Capitänlieutenant Hausser, Herr Regimentsquartiermeister J. C. Pistorius, als mein erster Urherr, Herr Lieutnant Knecht, Herr Lieutnant Diez, Herr Lieutnant Neuroth, Herr Lieutnant Dietmann, Herr Lieutnant Finck, Herr Lieutenant Baumann von Haugwitz, Herr Fähnrich Krieger, Herr Fähnrich Krafft von Stahl, Herr Fähnrich von Schleppengreth, Herr Fähnrich von Ulnbrock, Herr Fähnrich von Schulenburg.

Mannheim, Anno Christi MDCCIX.

Durch das Feuer floß ich,
Joh. Melchior Derck in Mannheim goß mich.

und 1715 ließen die Offiziere des hiesigen Regiments Sachsen-Meiningen den Haupteingang zur Kirche in das jetzige Portal umändern und eine Inschrift darüber setzen, welche lautet:

In honorem Dei triunius et ornamentum Templi hujus S. S. Trinitati dicati portam hanc extrui curaverunt quidam Ser. Elect. Palat. Jo. Wilhelmi Dominorum offizialium Regiminis Saxo-Meinungensis anno Christi MDCCXV.

Zur Ehre des dreieinigen Gottes und zur Zierde dieses der heiligen Dreieinigkeit gewidmeten Tempels haben einige Herren Offiziere des Durchlauchtigsten Kurfürsten Johann Wilhelm vom Pfalz Regiment Sachsen-Meiningen diese Thüre errichten lassen im Jahr Christi 1715.

1711 bestand die lutherische Gemeinde aus 1115 Seelen.

1724 wurde die kleine Orgel mit einer neuen großen in Meiningen für fl. 1030. erbauten vertauscht und ein eigener

Organist, Namens J. C. Neumann, angestellt. 1725 wurde auch die andere Hauptthüre passend verschönert und mit der Ueberschrift Ps. 26. 8 versehen. Der mit hübschen Holzschnittarbeiten versehene Altar wurde Michaelis 1725 eingeweiht. 1728 wurde die zweite Glocke angeschafft, solche sprang zwar in der Folge mehrmals und im Frühjahr 1729 kam die größte, dritte 13 Ctr. schwere, Glocke dazu.

In diesem Jahr wurde auch ein Nachbarhaus für das Hospital angekauft.

Da sich die lutherische Gemeinde stark vermehrte, so wurde die Kirche erweitert, am 5. August 1737 der Grundstein zum neuen Anbau gelegt und dieser durch eine Reihe großer Säulen von dem älteren Bau geschiedene neue Theil durch den hiesigen Consistorialrath Pfarrer Lang am 12. Sonntag nach Trinitatis 1739 eingeweiht.

Die jetzige Orgel, ein Meisterwerk der Gebrüder Heinrich und Philipp Stumm in Sulzbach, wurde zum erstenmale durch den Organisten Schulz Vater am 4. Advent 1777 gespielt; auch die größten Orgelspieler Abt Vogler, Mozart, Heßler und Louis Böhner ließen sich darauf hören. In dem von Cantor W. A. Müller herausgegebenen Werke über Orgelbau geschieht derselben besonders rühmende Anerkennung. Im Spätjahr 1841 wurde die Orgel einer Hauptreparatur durch den hiesigen Orgelbauer A. Overmann unterworfen.

In der denkwürdigen Belagerung des Jahres 1795 blieb diese Kirche ganz unversehrt.

Das erste hundertjährige Einweihungsfest der Trinitatiskirche wurde am 1. October 1809 gehalten. Die Feier eröffnete eine von dem hiesigen Orchester aufgeführte Cantate von Mozart, die Rede hielt Hofprediger Katz.

Am 31. October 1817 wurde in ihr das 300jährige Stiftungsfest der Reformation und am 28. October 1821 die Union der beiden protestantischen Kirchen gefeiert.

Die Festungswerke waren kaum nothdürftig hergestellt, als im spanischen Erbfolgekrieg denselben schon wieder Zerstörung drohte. Am 13. Juni 1713 griff der von Speier herziehende Marschall Villars die Rheinschanze an, eröffnete sogleich die Laufgräben und beschoß solche so heftig, daß viele Kugeln in die Stadt flogen. Der Oberstlieutnant von Kuhla, der solche mit 600 Mann besetzt hielt, vertheidigte sich tapfer, da aber Prinz Eugen von Savoyen, um Philippsburg zu decken und einen Einfall in Schwaben zu verhindern, keine wirksame

Hülfe leisten konnte, so verließ Kuhla in der Nacht vom 26. auf den 27. Juni die Rheinschanze und ließ blos den Feldwebel Wünschhütel vom Gardegrenadierregiment mit circa 20 Mann daselbst zurück, der von Zeit zu Zeit einige Schüsse auf die Franzosen feuern ließ und nachdem er die Munition und den größten Theil der Geschütze versenkt hatte, sich gleichfalls in der Nacht nach Mannheim zurückzog. Als bei Tagesanbruch die ungewöhnliche Stille auffiel, wurden von den Franzosen etliche Freiwillige commandirt, die die Werke überstiegen, aber Alles leer fanden.

Als im September Villars wieder nach Speier aufbrach, ließ er die Rheinschanze vollständig schleifen; solche wurde erst 1734 unter Carl Philipp wieder aufgebaut.

Am 14. Sept. 1714 wurde dahier der am 7. d. M. zu Rastadt und Baden abgeschlossene Frieden, der den spanischen Successionsstreit beendigte, bekannt gemacht.

Kurfürst Johann Wilhelm starb am 8. Juni 1716 zu Düsseldorf und folgte ihm sein Bruder Carl Philipp, der sogleich den in den letzten Regierungsjahren seines Vorgängers ins Stocken gerathenen Bau Mannheims eifrig betreiben ließ.

Dem Kurfürst Johann Wilhelm wurde in Düsseldorf auf dem Marktplatze eine Statue errichtet, welche ihn zu Pferde im Harnisch, den Kurhut auf dem Haupte, darstellte. Diese Statue war aus Bronce gegossen und auf einem Postament von Marmor und sollte 1737 auf Befehl Carl Philipps von Düsseldorf nach Mannheim gebracht, um daselbst vor dem Schlosse aufgestellt zu werden, was aber unterblieb.

Carl Philipp ließ sich am 22. Dezember 1716 dahier durch die Regierungsräthe v. Wiser und v. Moras huldigen. Diese Gesandten wurden von dem Stadtrath und der Geistlichkeit am 21. abgeholt und in ihr Absteigquartier zum goldenen Schwanen geleitet. Die andern Tags vollzogene Huldigung, der Gottesdienst in allen Kirchen vorangieng, geschah auf dem Marktplatze.

Die Tochter Carl Philipps hatte am 2. Mai 1717 den Erbprinz von Sulzbach geheirathet und war aus dieser Ehe am 17. März 1718 ein Prinz geboren worden, der den Namen Carl Franz Philipp erhielt, aber schon am 31. Mai 1724 dahier starb.

Durch ein Dekret d. d. Neuburg den 14. Januar 1718 verlieh Carl Philipp der Stadt, unter Bestätigung früherer, mehrere neue Privilegien, die im nämlichen Jahre in der Hof- und Universitätsbuchdruckerei von Franz Müller in Heidelberg erschienen.

Den Hauptimpuls zu Mannheims Aufblühen gab die Verlegung der kurfürstlichen Residenz von Heidelberg, die in Folge eines Streites des Kurfürsten Carl Philipp mit dem reformirten Consistorium in Heidelberg veranlaßt wurde.

Die Kirche zum heiligen Geist in Heidelberg war seit dem westphälischen Frieden Simultankirche, so daß der Chor von den Katholiken und das Schiff von den Reformirten zum Gottesdienste gebraucht wurde, und waren beide Theile durch eine Wand getrennt. Als Kurfürst Carl Philipp seinen Aufenthalt wieder nach Heidelberg verlegte und der Chor für den katholischen Gottesdienst zu klein wurde, verlangte der Kurfürst, daß ihm die Reformirten ihren Antheil an der Kirche überlassen sollten, wogegen er ihnen eine neue schöne Kirche bauen wollte. Als besondere Gründe gab der Kurfürst noch an, daß es dem jetzt katholischen Fürstenhause wünschenswerth sein müsse, die Kirche zu besitzen, in deren Gruft seine Vorfahren ruhten, zudem auch dieselbe von dem Erbauer Kurfürst Rupprecht, ursprünglich als katholische Hofkirche erbaut worden und erst später in den Besitz der Reformirten gekommen wäre. Die reformirten Bürger und Geistlichkeit weigerten sich aber, auf den Vorschlag Carl Philipps einzugehen, weswegen der Regierungspräsident Freiherr von Hillesheim ihnen die Erklärung gab, daß man sich, wenn es nicht in Güte gienge, mit Gewalt in den Besitz der Kirche setzen würde, was auch am 4. September 1719 geschah.

Die Reformirten beschwerten sich darüber sogleich bei den Königen von Preußen und England, mehreren andern protestantischen deutschen Fürsten, so wie dem Reichstag in Regensburg, deren thätiger Verwendung erst gelang, daß die Reformirten ihre Kirche, das heißt den inne gehabten Antheil, am 16. April 1720 wieder zurück erhielten.

Kurfürst Carl Philipp war aber hierüber so entrüstet, daß er sogleich den Entschluß faßte, seine Residenz nach Mannheim zu verlegen.

Die Bürger Heidelbergs waren Anfangs nicht sehr beunruhigt darüber, da in den letzten Jahren der Hof doch nur wenig daselbst anwesend war und sie an die Verlegung der Regierungscollegien nicht dachten, allein schon am 14. April 1720 zog der Kurfürst, von seinem ganzen Hofe begleitet, nach Schwetzingen, um daselbst bis zur Erbauung des Schlosses zu residiren, wogegen die Behörden sogleich nach Mannheim übersiedelten. Am 15. Mai 1720 hielt das kurfürstliche Hofgericht dahier seine erste Rathsversammlung.

Der Platz zum neuen Schlosse wurde sogleich abgesteckt und am 2. Juli 1720 legte der Kurfürst in Gegenwart des Pfalzgrafen von Sulzbach und dessen Gemahlin, des Weihbischoffs von Worms und des ganzen Hofes den Grundstein. Der Bau wurde rasch fortgesetzt, auch die Festungswerke ganz vollendet; die Außenwerke waren zwar nur aus Backsteinen erbaut, doch war die Festung so in ihrer ganzen Anlage, daß sie als eine der besten in Deutschland galt. Die Rheinschanze wurde 1734 vollendet.

Mannheim hatte drei Thore, das Rhein, Neckar und Heidelbergerthor, die Straßen waren alle rechtwinklicht erbaut und die Hauptstraßen an beiden Seiten mit Linden und Ulmen bepflanzt.

Im Anfange durften wohl die Häuser nicht hoch erbaut werden, welches Verbot jedoch bald aufhörte. Ueber den Neckar und Rhein wurden Schiffbrücken erbaut.

Um den Handel und die Fabriken zu heben, wurde den nach Mannheim Ziehenden eröffnet, allenfallsige Wünsche oder wegzuräumende Hindernisse anzugeben, um möglichst entgegenkommen zu können.

Es wurde sogleich eine große Tabacksfabrik angelegt und ließ der Kurfürst auf der Mühlauinsel eine Tuch, Leinwand und Faden-Bleiche, so wie eine Pferdemühle herrichten. Das neuerbaute Schloß war eines der schönsten in Europa, es bestand aus einem großen Hauptgebäude mit hohem Pavillon, zwei Seitenflügeln, welche gleichfalls durch Pavillons geschlossen wurden und zwei Langgebäuden. Auf dem ersten Balcon des Hauptpavillon standen die Brustbilder der Kurfürsten Philipp Wilhelm, Johann Wilhelm, Carl Philipp und später auch die von Carl Theodor, solche wurden aber 1803 herabgestürzt. Die beiden Pavillons von der Schloßcapelle und der Bibliothek waren durch einen Bogengang verbunden, so daß der große Schloßhof in einen innern und äußern abgetheilt war.

Das Schloß enthielt viele große Gemächer mit herrlichen Gemälden und gemalten Decken, so wie prachtvolle eingelegte Böden; der Schloßgarten war von zwei Mauern und einem Bollwerk umgeben. Zur Erbauung brauchte man verhältnißmäßig wenig Zeit, so daß solches schon am 14. November 1720 bewohnbar war.

Nachdem am 1. October 1720 Carl Philipp sein geheimes Cabinet von Schwetzingen nach Mannheim bringen ließ, zog er selbst am 15. dieses Monats nach Mannheim, wohnte aber in der ersten Zeit in dem Hause eines Juden, des spätern

von Hillesheim'schen Hauses, jetzt R 1 No. 1, mit welchem man noch mehrere Bürgerhäuser verbunden hatte.

Man sagt, Carl Philipp habe deswegen nicht sogleich das neue Schloß bezogen, weil ihm durch einen Astrologen gedeutet worden sei, er müßte darin bald sterben.

In Folge verschiedener Differenzen zwischen dem Kurfürst und seiner reformirten Geistlichkeit, weswegen sich diese an das Evangelische Corpus in Regensburg gewandt hatte, schickte Letzteres im Dezember 1720 seinen Gesandten, den hannoverschen Rath von Reck, mit Vollmacht nach Mannheim, mit dem Kurfürst darüber zu verhandeln. Durch den damaligen Premierminister Graf von Manderscheid-Blankenberg und den Oberkämmerer Freiherrn von Sickingen beim Kurfürsten eingeführt, versprach dieser des Kaisers Befehlen nachkommen zu wollen.

Als Herr von Reck von Mannheim nach Heidelberg wollte, um sich mit dem dortigen reformirten Kirchenrathe zu besprechen, sandte ihm der Kurfürst sogleich seinen Geheimenrath von Metzger nach, mit dem Andeuten, daß ihm eine solche Conferenz mit seinen Unterthanen nicht angenehm sei, worauf sie auch unterblieb.

Es wurde zweimal versucht, den Kurfürst zu bestimmen seine Residenz von Mannheim wieder hinweg zu verlegen, das erstemal von dem Jesuiten Pater Staudacher, Beichtvater des Kurfürsten, der einen Theil der reformirten Heidelberger Bürger vermochte, den Kurfürst fußfällig um Verzeihung zu bitten und ihm selbst das Schiff der Heiligengeistkirche anzutragen; als solches auch geschah, benachrichtigte sogleich das Evangelische Corpus den Kaiserlichen Commissarius Cardinal von Sachsen davon, der dem Kurfürsten vorstellte, daß die Uebernahme der hl. Geistkirche nur neue Unruhen veranlassen würde.

Als Carl Philipp nun seinen Entschluß aussprach, nicht mehr nach Heidelberg zu ziehen, suchte man ihn zu bestimmen, gleich Kurfürst Johann Wilhelm, seine Residenz in Düsseldorf zu nehmen, weshalb auch die Jülich'schen Stände die ihm zu bewilligenden 600,000 Reichsthaler an die Bedingung knüpfen wollten, die Residenz nach Düsseldorf zu verlegen, worauf jedoch Carl Philipp nicht eingieng.

Das Heidelberger Thor, 1722 errichtet, war ein massives schönes Gebäude mit einem Durchgang und vielen hübschen Bildhauerarbeiten; auf der Außenseite hatte es die Inschrift:

Deo opt. max. auspicante, Manno Rege nomen dante Anno post diluvium CCCLXX, Valentiniano Imp. urbem

obvallante anno post Christum natum CCCLXXII, Friderico IV Electore reparante MDCVI, Joanne Wilhelmo Electore e cineribus suscitante MDCXCVIII, Carolo VI Imperante; Carolus Philippus Elector palat. hoc monumentum extruxit in monumentum domus palatinae et patriae firmamentum, anno X. R. J. MDCCXXII.

Von dem besten und größten Gott begünstigt, gab König Mannus im Jahre 370 nach der Sündfluth der Stadt den Namen, Kaiser Valentinian befestigte solche im Jahre 372 nach Christi Geburt, Kurfürst Friedrich IV stellte dieselbe 1606 wieder her, Kurfürst Johann Wilhelm erhob sie 1698 wieder aus ihrer Asche; unter der Regierung Kaiser Karl VI hat Kurfürst Carl Philipp von der Pfalz dieses Denkmal des pfälzischen Hauses und Vaterlandes aufgeführt im Jahre 10 der Kaiserlichen Regierung, 1722.

Im October 1806 wurde das Heidelbergerthor auf den Abbruch versteigert.

Die jetzige Rheinthor-Kaserne wurde 1722, der vordere Flügel erst 1727, erbaut.

Die Belderbuscher- (jetzt Dragoner) Kaserne wurde gleichfalls 1722 gebaut.

Im gleichen Jahre wurde auch der Grundstein zum Karmeliterkloster und Kirche gelegt, 1734 eine Herberge für Priester darin eröffnet, 1742 solche erweitert und 1766 sollte sogar ein neues größeres Kloster erbaut werden, was aber nicht zur Ausführung kam. Der Platz bildet das jetzige Haus L 3. 1.

Die Grafschaft Lützelstein war in damaliger Zeit im Besitze des Pfalzgrafen von Birkenfeld, mit dem Kurpfalz nicht im besten Vernehmen stand; da sich nun am kaiserlichen Hofe ein Individuum Namens Peter Kühn für einen Nachkommen des frühern Grafen Jacob von Lützelstein ausgab und auch einige Wahrscheinlichkeitsgründe für sich hatte, so zog Carl Philipp denselben Anfangs 1723 nach Mannheim und ließ ihn daselbst standesgemäß unterhalten.

Die an den Pfalzgrafen von Sulzbach verheirathete Tochter Carl Philipps, Elisabeth Auguste, gebar am 7. Mai 1719 noch eine Tochter Innocentia Maria, die des andern Tages wieder starb, ferner Marie Elisabethe am 17. Januar 1721, Maria Anna am 22. Juni 1722, Franziska Dorothea den 15. Juni 1724, vor der Geburt der letztern starb aber der einzige Sohn, Prinz Carl Franz Philipp am 31. März, wie schon gemeldet, dahier in seinem 6. Jahre an den Kinderblattern. Auch der am 24. November 1725 geborene Prinz Carl Philipp Au-

gust starb schon am 6. Mai 1727 zum größten Leidwesen des alten Kurfürsten Carl Philipp, so daß er auch bald keine Hoffnung mehr hatte, einen Enkel zu erhalten und die Pfalzgrafen von Sulzbach bereits als Regierungsnachfolger angesehen wurden.

Bei der Geburt des Prinzen Carl Philipp August hatte die Stadt Dukaten prägen lassen, die auf der Vorderseite das Brustbild des Prinzen mit den Worten: Carl Philipp August Elect. Pal. nepos natus 24. November 1725 und auf der Rückseite einen jungen Römer, der in der rechten Hand einen Apfel und in der linken einen Zweig hielt, mit der Inschrift: Detur pulchriori (dem Schönsten soll er gegeben werden) und Sen. et Pop. Mannhemiensis hatte.

Die von dem Kaiser in mehreren Fällen, z. B. der Angelegenheit der heil. Geistkirche, der Zweibrück'schen und Veldenzschen Erbfolgefrage gegen den Kurfürsten ausgefallenen Entscheidungen waren Schuld, daß die seit den Kurfürsten aus dem Hause Neuburg so innige Verbindung Kurpfalzs mit Oesterreich sich ganz löste, dagegen jenes nun mit Kurbaiern in Allianz trat, wobei durch den am 15. Mai 1724 zu München abgeschlossenen Haus- und Staatsvertrag die streitige Angelegenheit wegen des Reichsvicariats, hauptsächlich aber eine gegenseitige Succession bei Aussterben einer Linie abgemacht wurden, und ward dieser Vertrag von allen Agnaten genehmigt.

1725 wurde das Kloster der Augustiner-Nonnen nebst Kirche erbaut, solches wird jetzt von der katholischen Volksschule benutzt.

Am 30. Januar 1728 verschied Carl Philipps einzige Tochter Elisabetha Augusta, die Gemahlin des Pfalzgrafen Joseph Carl von Sulzbach, nachdem sie am 27. ein unglückliches Wochenbett gehabt hatte; ihr Leichnam wurde sogleich nach Heidelberg gebracht und in der Carmeliterkirche daselbst beigesetzt.

Auf den Kurfürsten machte dieser Todesfall einen großen Eindruck, da er seine Tochter sehr liebte und war die an ihm gewohnte Munterkeit ziemlich gewichen, obgleich er gegen Andere immer noch ebenso wohlwollend blieb.

Er speiste mit Ausnahme von Festtagen oder bei Besuchen allein; nach dem Besuch der Messe unterhielt er sich eine Zeit lang mit seinen Ministern, dann spielte er gewöhnlich bis zur Tafel eine Parthie Billard; nach eingenommenem Mahle pflegte er einige Stunden zu schlafen und nachher entweder seinen Ministern oder irgend wem Audienz zu ertheilen, zu welcher Jedermann leicht Zugang hatte. Abends zwischen 6 und 9 Uhr kam der ganze Hof in den Gemächern des Kurfürsten zusam-

men, wo gespielt wurde und nach dem Nachtessen legte er sich gewöhnlich früh schlafen.

Das **Rheinthor** wurde 1728 erbaut, es hatte schöne von Link gefertigte Bildhauerarbeiten, gegen die Stadtseite den Namenszug Carl Philipps und die Inschrift: Bonus princeps nunquam ita pace credit ut non se praeparet bello. (Ein guter Fürst traut nie so dem Frieden, daß er sich nicht rüste zum Kriege) und gegen den Rhein: Virtus conjuncta fortior Rhenum ego me Rhenus defendit, virtutem geminam debemus uni Carolo Philippo Electori Palatino, Principi pacis et belli, quia tempore pacis cogitavit quae belli sunt, Anno Christi MDCCXXVIII. (Die vereinigte Tugend ist stärker. Ich vertheidige den Rhein und der Rhein mich. Diese doppelte Stärke verdanken wir Carl Philipp Kurfürst von der Pfalz, dem Fürsten des Friedens und Krieges, weil er in der Zeit des Friedens an den Krieg gedacht hat. Im Jahre Christi 1728). Nach mannichfachen Veränderungen bildet solches jetzt das Haus D 7 2.

Als am 18. Juli 1729 des Kurfürsten Schwiegersohn Erbprinz Joseph Carl Emanuel von Sulzbach in seinem 35. Jahre starb, nachdem demselben seine Gemahlin bereits vorausgegangen war, und da die beiden Brüder des Kurfürsten, der Kurfürst von Mainz und der Bischoff von Augsburg, den geistlichen Stand gewählt hatten, so galt der zweite Sulzbachische Prinz Johann Christian bereits als Erbe des pfälzischen Kurhauses. Als solcher wurde ihm in Mannheim alle Ehre erwiesen und der Kurfürst bezeigte ihm dieselbe Hochachtung, wie seinem verstorbenen Bruder; 1730 nahm er seinen ständigen Aufenthalt in Mannheim, er erhielt eine eigene prachtvolle Tafel und wurde von Edelknaben bedient.

Prinz Johann Christian war ein großer, kräftiger Mann, ein wenig zu wohlbeleibt und hatte durch seinen Aufenthalt am Hofe des Herzogs von Lothringen, so wie in Frankreich und den Niederlanden sich ein sehr gewinnendes Benehmen angeeignet. Von seiner ersten Gemahlin, Marie Anne, geborene Fürstin La Tour d'Auvergne erbte er die Herrschaft Bergen op Zoom und gebar ihm dieselbe den nachmaligen Kurfürst Carl Theodor; nach dem Tode seiner ersten Gemahlin vermählte er sich den 25. Januar 1731 zum zweitenmale mit der Prinzessin Eleonore Philippine von Hessen=Rheinfels, Schwester der Königin von Sardinien und der Herzogin von Bourbon.

Am 14. April 1730 wurde der Grundstein zu dem **Carolus=Borromäus=Hospital** gelegt; in den Grundstein

kam folgende Inschrift: In nomine Sanctissimae et individuae Trinitatis Patris et filii et Spiritus Sancti. Anno MDCCCXXX die decima quarta Aprilis Sede Romana vacante post obitum Benedicti XIII Pont. Max. Rom. Imp. Regnorum Hispaniae, Bohemiae, Hungariae Fasces tenente Carolo VI archiduce Austriae, pro Sacello St. Caroli Borromaei et Pauperum Catholicorum Domo lapis angularis authoritate Ecclesiastica consecratus pro fundamento positus est ab iso munificentissimo et clementissimo fundatore Carolo Philippo, Comite Palatino Rheni, S. R. J. archithesaurario et Electore, Bavariae Juliae Cleviae et Montium Duce, Principe Moersiae, Comite Veldensiae, Sponhemii, Marchiae Ravenspurgi, Domino in Ravenstein, praesente Serenissimo Joanne Christiano Comite Palatino Rheni, Principe haerede Solisbacensi, spectantibus Ilustrissimis et Excellentissimis D. D. Primariis aulae ministris, excelsis Dicastariis, et inclyto Senatu Civitatis Mannheimensis, quorum omnium nomina lapide angulari concluduntur.

Im Namen der heiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Im Jahre 1730 den 14. April, als der römische Stuhl nach dem Tode Benedikt XIII erledigt war, als im römischen Reiche, den Königreichen Spanien, Böhmen und Ungarn Carl VI, Erzherzog von Oesterreich, herrschte, wurde für die Capelle des heil. Carolus Borromäus und das katholische Armenhaus der auf kirchliche Ermächtigung geweihte Grundstein von dem freigiebigsten und gnädigsten Gründer Carl Philipp, Pfalzgraf bei Rhein, des heil. röm. Reichs Erzschatzmeister und Kurfürst, Herzog von Baiern, Jülich, Cleve und Berg, Fürst zu Mörs, Graf zu Veldenz, Sponheim, Mark und Ravensburg, Herr zu Ravenstein, selbst gelegt, in Gegenwart des Durchlauchtigsten Johann Christian, Pfalzgraf bei Rhein, Erbprinz von Sulzbach, der ersten Hofbeamten, der höchsten Gerichte und des löblichen Raths der Stadt Mannheim, deren Namen alle in dem Grundstein eingeschlossen sind.

1752 wurde dieses Hospital sammt Kirche dem Orden der barmherzigen Brüder überlassen. Im Spätjahr 1804 wurden die Bilder, Altar 2c. 2c. aus der Kirche und dann das Gebäude selbst versteigert; seit 1807 befindet sich das städische Armen- und Krankenhaus darin, am 28. Juni 1808 erkaufte es die Armencommission als Eigenthum.

Am 5. August 1730 wurde Kurfürst Carl Philipp von dem König von Preußen, Friedrich Wilhelm, besucht, der in Begleitung seines Kronprinzen hier ankam; dieselben wohnten am 6. dem Gottesdienst in der Trinitatiskirche bei.

1731, am 22. November, nahm Carl Philipp von seinem neuen Residenzschloß in Mannheim vollständig Besitz, nachdem er bis jetzt sich öfters zeitweise in Schwetzingen aufgehalten hatte; es wurde deswegen alles, was sich noch an werthvollen Möbeln in Düsseldorf und Heidelberg befand, nach Mannheim gebracht.

Am 13. Mai dieses Jahrs war die neue Schloßkapelle feierlich eingeweiht worden. Diese Kirche, am Ende des linken Flügels, ist sehr schön, das Deckengemälde ist von Asam, das Gemälde am Hochaltar von Godreau. Damals enthielt dieselbe eine Monstranz aus gediegenem Rheingold, der Altar des heil. Hubertus war massiv von Silber, aber alles nebst den vielen Reliquien gieng später nach München.

Am 24. Dezember 1731 erhielt der Hof den Besuch des Kurfürsten von Baiern, der sich bis Anfang Februar 1732 hier aufhielt und dem zu Ehren viele Festlichkeiten veranstaltet wurden. Der 70 Jahre alte Kurfürst Carl Philipp befand sich noch so wohl, daß er öfters die Jagden mitmachte, die in den nahgelegenen Forsten abgehalten wurden.

Als im Jahre 1732, am 11. Juli, der alte Pfalzgraf Theodor von Sulzbach starb, trat Prinz Johann Christian Joseph die Regierung an, aber schon am 20. Juli 1733 folgte er seinem Vater nach. Er starb dahier in seinem 33. Lebensjahre und hinterließ nur einen einzigen Sohn, den damals 9 Jahre alten Prinzen Carl (Philipp) Theodor, geboren 10. Dezember 1724, der also nun Erbe der Pfälzischen und Sulzbachischen Lande war. Der junge Prinz war bis dahin bei seiner Urgroßmutter Herzogin Maria Henriette von Aremberg in Drogenbusch bei Brüssel erzogen worden, allein da jetzt Carl Philipp die Vormundschaft über ihn übernahm, ließ er ihn im Monat Juli 1734 nach Mannheim kommen, und ganz als künftigen Thronerben erziehen, ja er verlobte ihn schon im April 1735 mit seiner ältesten Enkelin Marie Elisabeth Auguste.

Am 12. März 1733 wurde der Grundstein zur Jesuitenkirche im Beisein des Kurfürsten gelegt und der Bau unter Carl Theodor 1756 vollendet. Die Kirche hat 250 Schuh Länge, 107 Schuh Breite und 108 Schuh Höhe, die Kuppel 250 Schuh. Die Bildhauerarbeiten sind von Ritter von Verschaffelt, die Altargemälde von Grahe, der Plan von Alexan-

der Bibiena, die Glocken von Speck in Heidelberg. Der erste Gottesdienst ward am 15. November 1756 darin abgehalten, die Einweihung geschah durch den Fürstbischoff von Augsburg Joseph von Hessen-Darmstadt am 18. Mai 1760, an welchem Tage besondere Medaillen ausgegeben wurden.

Es ist eine herrliche Kirche und haben die Patres Jesuiten, denen außer vielen sonstigen Beiträgen zum Bau die Einkünfte der Rheinbrücke überlassen waren, nichts gespart.

Die in den Grundstein gelegte Inscription ist folgenden Inhalts: Deo uni et trino. Cultum latriae B. V. Mariae sine labe originali conceptae, Cultum Hyperduliae cunctis coelitibus, Cultum duliae exhibiturus catholicam devotionem et verae fidei aquitionem in subditis aucturus, Clemente XII in terra coeli claves tenente, Carolo VI Romani Imperii fasces regente, primarium lapidem angularem pro aulica Basilica S. S. Ignatii de Loyola, et Francisci Xaverii honoribus dicanda, atque Societatis Jesu sacris functionibus assignanda anno MDCCXXXIII XII Martii, ipso videlicet post elapsos CXI annos die Canonisationis anniversario, posuit Carolus Philippus. Comes Palatinae Rheni et Elector, Ecclesiae Catholicae filius obsequiosissimus et infimus Dei coelitumque servus.

Dem einen und dreieinigen Gott. Die Verehrung des Dienstes der seel. Jungfrau Maria, die ohne Erbsünde empfangen wurde, die Verehrung des hohen Dienstes aller Himmlischen, die Verehrung des Gottesdienstes zu beweisen, die katholische Andacht und die Erkenntniß des wahren Glaubens bei den Unterthanen zu befördern, als Clemens XII auf Erden die Schlüssel des Himmels trug, Carl VI das römische Reich regierte, legte den ersten Grundstein zu der Hofkirche, zu Ehren des heil. Ignaz von Loyola und des heil. Franz Xaver erbaut, zu den heil. Verrichtungen der Gesellschaft Jesu bestimmt, im Jahre 1733, 111 Jahre nach ihrer Heiligsprechung, am Jahrestage, Carl Philipp, Pfalzgraf bei Rhein und Kurfürst, der gehorsamste Sohn der katholischen Kirche und der niederste Diener Gottes und der Himmlischen.

Das Jesuitenkollegium wurde 1739 erbaut.

Am 3. November 1734 traf den Kurfürsten ein herber Verlust, indem die Gräfin Violanta Theresia von Thurn und Taxis, mit der er in innigem Verhältniß lebte, starb; man sagte, daß er im Geheimen mit ihr getraut gewesen sei und zwei Söhne von ihr erhalten habe. Der Bruder dieser Dame, Graf Maximilian Emanuel, stand, wahrscheinlich in Folge jenes Ver-

hältnisses, am Hofe in großem Ansehen, er war kurpfälzischer wirklicher Geheimerath, Oberfalkenmeister, Generallieutenant und Commandeur der Leibgarde und ward noch 1738 zum Oberststallmeister ernannt. Die Gräfin wurde in der Schloßkirche beigesetzt.

Wegen der polnischen Königswahl entstand ein Krieg zwischen Frankreich und dem Deutschen Kaiser, in wechem aber Kurpfalz, das schon längere Zeit mit dem kaiserlichen Hofe gespannt war, sich, statt für den Kaiser Parthei zu nehmen, neutral erklärte.

Diese Neutralität wurde indessen ziemlich einseitig ausgeübt, da die Franzosen aus der Pfalz große Proviantzufuhren erhielten, ja sogar bei Neckarau den Uebergang über den Rhein gestattet erhielten, während bei Vorrücken der Kaiserlichen in Mannheim und Heidelberg die Brücken, über welche kurz vorher die Franzosen marschirt waren, abgeworfen wurden.

Die französischen Generale, der Marschall Noailles, der Marschall de Saxe, Graf Beileisle, Herzog Richelieu und Marschall Coigny hatten beim Hofe freien Zutritt und wurde besonders Letzterer ausgezeichnet, ja 1735 ward der aus dem Reiche verwiesene französische Minister Blondel in Mannheim aufgenommen.

1735 wurde die Münze errichtet, es ist das jetzige Gebäude P 6 No. 20.

Um seiner Residenz besonders aufzuhelfen, erklärte sie Carl Philipp 1736 zur freien Handelsstadt.

Das Kaufhaus ward im Jahre 1736 angefangen und am 25. October 1746 vollendet. Es bildet ein ganzes Quadrat, jetzt N 1, der untere Stock ist mit einem gewölbten Bogengang versehen, an der Seite gegen den Paradeplatz ist der schöne Thurm; der Plan ist von Alexander Bibiena, die Bildhauerarbeiten von Egell. Das ganze Gebäude steht auf einem Pfahlrost. Am Balcon des Thurmes ist folgende Inschrift:

Jussu Caroli Philippi E Fundamento Surrexi Ex Parte Evecta Quod Vacillare Credebar Rursus Jacere Coacta Restaurato Vigore Caput Rursus Erigere Coepi Ast Firmitas Dubia Perstitit Sic Sine Tecto Et Pileo Ter Ternas Per Aestases Anxia Steti Donec Caput Coronavit Carolus Theodorus. Vivat.

Auf Befehl Carl Philipps erhob ich mich aus dem Grunde und als ich zum Theil in die Höhe geführt war, wurde ich genöthigt wieder liegen zu bleiben, weil man von mir glaubte, ich wanke. Als man aber meine Stärke erneuert hatte, da fing ich an, mein Haupt wieder zu erheben, aber meine Kraft blieb zweifelhaft dastehen; so stand ich ohne Dach und Hut dreimal

drei Sommer ängstlich da, bis Carl Theodor mein Haupt krönte. Er lebe.

Früher wurde das Haus E 1. 8. als Kaufhaus benutzt.

Wegen eines mit Holland erhaltenen Zwistes, der sich durch die in Düsseldorf geschehene Wegnahme mehrerer bedeutenden Summen Goldes und Silbers, die holländischen Juden gehörten, entspann, schickten die Generalstaaten den Ritter von Burmannia nach Mannheim, durch welchen diese Streitsache in Ordnung gebracht wurde.

In jener Zeit war Herzog Ferdinand von Baiern, des Kurfürsten von Baiern Bruder, zum Besuch längere Zeit dahier und wurden ihm zu Ehren viele Feste gegeben.

Durch die streitige Erbfolge der Herzogthümer Jülich-Cleve und Berg mit Preußen und Kursachsen hatte Carl Philipp viele Verdrießlichkeiten und wurde von seiner Regierung in dieser Sache unter Andern in Mannheim 1737 eine Deduktion in 4° gedruckt, worin die pfälzischen Ansprüche weitläufig dargelegt waren.

Am 21. October 1737 wurde der Grundstein zur Garnisonskirche gelegt, die auf dem jetzigen Zeughausplatze stand, da aber hinter dieselbe später das Zeughaus gebaut wurde, so ward solche 1782 abgebrochen.

1738 wurde die Bleiche auf dem Niedergrund errichtet und ein Wasch- und Trockenhaus erbaut.

1739 wurde die lateinische Schule (jetzt Aula) erbaut; das auf diesem Gebäude befindliche Glockenthürmchen wurde im Spätjahr 1808 abgebrochen. Am 28. October 1822 wurde darin die neu errichtete katholische Freischule eröffnet.

1739 wurde das Opernhaus eingerichtet, so wie der Kammerstall, jetzt Haus O 6. 7 und das Militärlazareth erbaut.

Vom 31. October bis 9. November 1739 war der Kurfürst von Cöln in Mannheim anwesend.

1740 im Dezember waren Rhein und Neckar außerordentlich hoch.

Anfang September 1741 wurde das Mannheimer Kundschaftsblatt zum erstenmal ausgegeben.

Im Jahre 1741 war das M o n u m e n t a u f d e m P a r a d e p l a t z fertig aufgestellt. Dasselbe wurde auf Befehl Kurfürst Johann Wilhelms in Düsseldorf von dem berühmten Ritter Gabriel Crepello (auch öfter Gribello genannt) verfertigt; es ist aus Metall in großen Stücken gegossen und hat ein Gewicht von 300 Centner; diese metallene Pyramide ruht auf

einem massiven Fußgestell, aus welchem vier durch starke Gewölbe verbundene Pfeiler hervorragen. Es soll wahrscheinlich die Zeit und deren Kommen und Gehen vorstellen, denn ihr Sinnbild nimmt die oberste Spitze ein, zur Seite die Sonne, unter ihr sind eine Menge Figuren, verschwundene und noch lebende Thiergeschlechter, Helden, Trophäen und dergleichen, hübsch gruppirt. Gegen Nordost sitzt die Göttin der Wahrheit mit dem Spiegel, links neben ihr die Worte: D. nunquam latet. Gott ist nichts verborgen; gegen Nordwest die Gerechtigkeit mit dem Schwert, in der linken Hand die Weltkugel, dabei die Worte: Moderata durant, Mäßigung dauert aus; gegen Südwest eine weibliche Figur, welche aus einem Gefäße in ein Becken gießt, mit dem Spruch: Agere, pati, romanum est, Handle, Dulde, ist Römer Sitte. Endlich gegen Südost einen Geharnischten mit geschwungenem Schwerte, zu seinen Füßen ein Ungeheuer, wobei die Worte: Qui male agit, odit lucem, wer Böses thut, scheut das Licht. Unter den weitern Figuren sind besonders die der vier Elemente sehr hübsch, es befinden sich unter Andern noch Janus mit dem Doppelgesichte, eine Schlange, als Symbol der Ewigkeit ꝛc. darunter. Auf dem Fußgestell, das von weißem und schwarzem Marmor ist und unter Leitung Alex. Bibiena's gefertigt ward, sind 8 große steinerne Wasserbecken, da das Ganze als laufender Brunnen benutzt werden sollte.

Kurfürst Carl Philipp ließ die Pyramide von Düsseldorf hierher bringen und machte der Stadt ein Geschenk damit.

Im Sommer 1840 wurde das Monument ganz restaurirt, mit einem eisernen Gitter versehen und 1841 wurde die wegen den Reparaturen nöthige Umhüllung weggenommen.

Der Paradeplatz war früher mit einer Hahamauer eingefaßt.

Nach dem Tode Kaiser Karl VI., 1740, wurde Kurfürst Carl Albert von Baiern, unter dem Namen Karl VII. 1742 zum deutschen Kaiser erwählt. Dieser befand sich gerade mit seinem ganzen Hofe in Mannheim, um der am 17. Januar stattfindenden Vermählung der Prinzessinnen Elisabeth Auguste und Maria Anna von Sulzbach, Enkelinnen des Kurfürsten Carl Philipp, mit dem pfälzischen Kurerben Carl Theodor und Prinz Clemens Franz von Baiern, Neffen Carl Albert's, beizuwohnen. Zu dieser Doppelfeier waren alle nur möglichen Festlichkeiten veranstaltet, und bot Carl Philipp Alles auf, seine vielen Gäste prächtig zu bewirthen. Außer Carl Albert, der am 16. Januar ankam, waren einige Tage zuvor schon dessen Bruder, der Kurfürst Clemens August von Köln und der Bischoff

von Freising und Regensburg nebst vielen andern Fürsten und Herren angekommen.

Die Trauungen geschahen an obengenanntem Tage Abends 6 Uhr durch den Erzbischoff von Cöln, worauf bis 9 Uhr große Cour und darnach Tafel abgehalten wurde. An der Haupttafel saßen vierzehn Fürsten, die alle durch Kammerherren bedient wurden, an verschiedenen andern Tafeln speisten noch 150 Personen.

Nach aufgehobener Tafel war Ball und eröffnete der alte Kurfürst Carl Philipp den Tanz, wozu er sich aber eines Stuhles auf Rädern bediente, der von zwei Kammerherren fortgeschoben wurde.

Die Stadt war festlich erleuchtet; von dem aufgestellten Militär wurden Gewehr- und Kanonensalven gegeben.

Die Festivitäten dauerten bis zum 30. Januar, an welchem Tage Carl Albert nach Frankfurt a/M. abreiste, nachdem von den andern Fürsten nur der Kurfürst von Cöln am 20. schon ebendahin abgegangen war.

Am ersten Festtage wurde, als Abends die ganze Stadt prachtvoll illuminirt war, unter andern Lustbarkeiten, auch aus einem großen Fasse im Schloßhofe Wein springen lassen, dieses Faß wurde im Winter auf dem zugefrorenen Rheine unter vielen Ceremonien verfertigt, es war ganz vergoldet und lag auf einem hohen Gerüste. Auf dem Faße saß ein Bachus, der einen Becher in der Hand hielt. Am gleichen Tage Abends wurde auch in dem neuen Opernhause die erste Oper gegeben.

Zur Erinnerung an die Vermählung Carl Theodors wurden dahier Dukaten geprägt, die auf dem Avers das doppelte Sulzbachische Wappen unter einem Kurhut nebst der Inschrift: Connubio junctis Stat. Palatina Domus (Auf dieser Vereinigung steht fest das pfälzische Haus) Sen. et Pop. Mannh. D. 17. Jan. 1742 und auf dem Revers die Brustbilder Carl Theodors und seiner Gemahlin mit den Worten: C. Phil. Theodor et M. Elisab. Augusta C. P. R. D. B. J. C. M. Duc. sulb. zeigten.

Am 17. Januar 1792, als am 50jährigen Jubiläumstag der Vermählung wurden dahier gleichfalls Denkmünzen ausgegeben.

Am 10. Februar 1742 wurden in Mannheim die Ratificationen des durch die Vermittlung Frankreichs zwischen Pfalz und Preußen geschehenen Vergleichs in der Jülich'schen Successionsfrage ausgewechselt.

Carl Theodor nahm als Kurerbe die Huldigung in den Jülich-Bergischen Landen an; die zu Ehren dieser Begebenheit

geprägte Medaille hatte auf dem Avers dessen Brustbild und Namen und auf dem Revers den pfälzischen Löwen, darüber einen Regenbogen und die Worte: Post tot discrimima (Nach so vielen entscheidenden Vorfällen) und unten: Homag. Jul. et Mont. d. 16. Octbr. 1742. (Huldigung zu Jülich und Berg, den 16. October 1742.)

Kurfürst Carl Philipp starb den 31. Dezember 1742, Abends gegen 8 Uhr im Alter von 81 Jahren 9 Wochen, nachdem er 26 und ½ Jahr regiert hatte, als ältester der damals lebenden Regenten Europas, an Entkräftung.

Nachdem er schon Anfangs Dezember sehr schwach wurde, nahm solches am 23. so zu, daß man Abends für seine Erhaltung beten und mit allen Glocken läuten ließ; nach einer am 30. eingetretenen kaum merklichen Besserung erfolgte jedoch sein Hinscheiden des andern Tages. Nach seinem letzten Willen wurde sein Leichnam, ohne vorher auf einem Paradebette ausgestellt zu werden, in aller Stille am 1. Januar 1743 Abends 9 Uhr in der Schloßkapelle zu Mannheim beigesetzt.

Die solennen Trauerfeierlichkeiten wurden am 10. Februar, in Beisein des neuen Kurfürsten Carl Theodor, dessen Gemahlin und des Herzogs Clemens von Baiern abgehalten.

Carl Philipp war ein gütiger Fürst, gnädig gegen seine Umgebung, freundlich gegen Jedermann. Er unterhielt sich sehr gerne und liebte es, wenn man offen und frei sich gegen ihn aussprach. Er war ein sehr schöner Mann und hatte sogar noch im hohen Alter ein hübsches Aussehen; bis zum Tode seiner Tochter und deren Gemahl liebte er Pracht und Feste, wie er auch ein großer Liebhaber des Tanzes war.

Er war der letzte Kurfürst aus dem Neuburgischen Hause.

Die Stadt Mannheim hat ihm viel zu danken.

Nach seinem Tode kam Kurfürst Carl Theodor, aus dem Sulzbachischen Hause, geboren am 10. Dezember 1724, an die Regierung und fieng diese damit an, daß er seine nächste Umgebung und die höchsten Stellen sogleich wechselte. Der bisherige Oberhofmeister Carl Theodors Marquis Albert Joseph von Ittré wurde erster Staatsminister und Oberfinanzdirektor. Dem Oberststallmeister Graf von Taxis ließ der Kurfürst bedeuten, sich augenblicklich auf sein Gouvernement nach Neuburg zu begeben, seine Stelle erhielt Graf Wonsheim. Der Graf Hatzfeld, die Freiherren von Hillesheim und Kageneck, so wie der Oberkämmerer Graf Sickingen, legten ihre Posten freiwillig nieder, den des letzten erhielt Baron Wachtendonck. Graf von Mark wurde Commandeur der Garde zu Pferde, Oberst

Baron Waldeck Capitain der Schweitzergarde, die Freiherren von Cavalchino und Viereck Hofkavaliers und Baronin Dalberg Oberhofmeisterin der Kurfürstin.

Zu den geheimen Conferenzen wurden, nebst dem ersten Minister Ittré nur die geheimen Räthe von Stengel und von Weiler, so wie der geheime Referendar Klein beigezogen.

Carl Theodor beschenkte am 18. November 1743 Mannheim mit mehreren Privilegien auf die Dauer von 30 Jahren; dieselben kamen 1753 bei dem hiesigen Hofbuchdrucker Nikolaus Pierron im Druck heraus.

Durch eine kurfürstliche Entschließung aus München vom 23. Dezember 1785 wurden solche erneuert.

Im November 1743 bekam Carl Theodor die Blattern und erkrankte so gefährlich, daß man schon in Mannheim von der Ankunft des Herzogs Christian IV von Zweibrücken, der die nächste Anwartschaft auf die Kurpfalz hatte, sprach; durch die eifrigen Bemühungen des von Heidelberg berufenen Professor Nebel gelang es jedoch, ihn gänzlich wieder herzustellen, so daß er schon auf Neujahr sich wieder öffentlich sehen lassen konnte.

Fünfzehn Monate nach dem Regierungsantritt Carl Theodors geschah hier die feierliche Huldigung am 29. April 1744 auf dem Marktplatze mit vielen Festlichkeiten und wurden damals Dukaten ausgegeben, die auf dem Avers das Mannheimer Stadtwappen, darüber die Worte: Stadt Mannheim und auf dem Revers: Huldiget Car. Theodoro d. 29. April 1744 hatten.

Von diesen Dukaten circuliren sogar in Amerika, da solche in Thompson's Commercial Reporter abgebildet sind und deren Werth zu $ 2. 20 Cents firirt ist.

Am 1. Juli 1744 unterzeichnete Carl Theodor das Stiftungspatent der neugegründeten Schützengesellschaft; der damalige Schützenmeister-Capitän war Joseph Freiherr von Hohenhausen.

Nach dem Tode Kaiser Karl VII 1745 verwaltete der Kurfürst mit dem von Baiern gemeinschaftlich das Reichsvikariat, aus welcher Veranlassung Münzen geschlagen wurden, die nebst dem Brustbild des Kurfürsten den Reichsapfel und den Reichsadler hatten. Die Umschrift lautete: Carl Theodor von Gottes Gnaden, Pfalzgraf bei Rhein, des heil. röm. Reichs Erzschatzmeister und Kurfürst, Vorsteher und Verweser im rheinisch-schwäbischen und fränkischen Theil. 1745.

Im Spätjahr 1746 reiste der Kurfürst mit seinem ganzen Hofe nach Düsseldorf und kam erst am 26. September

1747 wieder von da zurück. Eine damals geprägte Medaille hatte die Inschrift: Spes improvisa repleta. In memoriam adventus Principis Mannh. d. 26. Septemb. 1747.

Die unvorhergesehene Hoffnung wurde erfüllt. Zum Andenken der Ankunft des Fürsten.

Am 29. April 1749 wurde der Grundstein zu dem vorigen Jahres beschlossenen, dem Erzengel Michael gewidmeten, Bau des Armen, Waisen und Zuchthauses gelegt, wobei der zur Seelsorge bestimmte Pater Capuziner eine darauf bezügliche Rede hielt.

In den Grundstein kamen verschiedene neue Münzen des Jahrgangs 1749, weißer und rother Wein, ein Staatskalender, so wie folgende auf eine Zinnplatte gravirte Inschrift:

In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis. Serenissimus Princeps Carolus Theodorus Comes Palatinus Rheni S. R. Imperii Archithesaurarius et Elector, Bavariae Juliae Cleviae et Montium Dux, Princeps Moersiae, Montium ad Zoonam Marchio, Comes Veldentiae, Sponhemii, Marchiae et Ravensbergae, Domius Ravensteinii etc. Optimus Princeps, Pater Patriae; Anno post Christum natum Salvatorum nostrum MDCCXLIX, indict. Rom. XII benignis, piis, justis manibus posuit hunc lapidem angularem ut sit primum ac firmissimum monumentum Domus trifontis faciei mox exstruendae sancto archangelo Michaeli dicatae. Hic tria in uno arcto juncta nexu perpetuo stabilienda, ex paterna misericordia provida Clementia, pia Severitate et Justitia, Brephotrophium, orphanorum receptaculum; Ptochotrophium Pauperum refugium, Sophronisterium improborum expiaculum. Tria in uno in spem perennitatis Palatinae summa, summae Triatis Providentia nunquam interitura. Deus ter optimus maximus, summus Remunerator largiatur Serenissimo nostro Carolo Theodoro, Pater Patriae, prosapiae Palatinae, Palatinatui universo, salutem pacem benedictionem.

Im Namen der heiligsten und untheilbarsten Dreieinigkeit! Der durchlauchtigste Fürst Carl Theodor, Pfalzgraf bei Rhein, des heil. röm. Reichs Erzschatzmeister und Kurfürst, Herzog in Baiern, Jülich, Cleve und Berg, Fürst von Mörs, Markgraf von Bergen op Zoom, Graf von Veldenz, Sponheim, Mark und Ravensberg, Herr von Ravenstein ꝛc. ꝛc., der beste Fürst, Vater des Vaterlandes, legte im Jahr nach der Geburt Christi unseres Heilandes 1749, der römischen Zinszahl 12, mit güti-

gen, frommen und gerechten Händen diesen Grundstein, daß er werde das erste und festeste Denkmal eines bald zu erbauenden Hauses, dem heil. Erzengel Michael geweiht. Hier sollen drei in einer engen Verbindung vereinigte Dinge auf immer befestigt werden, durch väterliche Barmherzigkeit, vorsehende Gnade, fromme Strenge und Gerechtigkeit; ein Findelhaus, ein Waisenhaus, eine Versorgungsanstalt für Bettler, ein Armenhaus und ein Zuchthaus für Uebelthäter. Diese drei sehr wichtigen Dinge zusammen werden in der Hoffnung der ewigen Dauer der Pfalz, durch die Vorsehung der höchsten Dreieinigkeit niemals untergehen. Der allgütige, allmächtige Gott, der höchste Vergelter, schenke unserem durchlauchtigsten Carl Theodor, Vater des Vaterlandes, dem pfälzischen Stamm, der ganzen Pfalz, Heil, Frieden und Segen.

Die Mittel zu diesem Bau wurden aus den früher bestandenen Nothspeicher-Vorräthen, so wie mehreren zu den allgemeinen Landesfundi beitragenden Gefällen beschafft. Das Armen und Waisenhaus wurde später aus diesem Gebäude wegverlegt; jetzt ist das Kreisgefängniß darin.

Die Zuchthauskirche wurde 1751 eingeweiht. In dieser Kirche wurde an Sonn- und Feiertagen öffentlicher Gottesdienst für Katholiken und Protestanten abgehalten, da man aber dieses für die Sicherheit der Sträflinge nicht ersprießlich hielt, so ward derselbe auf die Hausbewohner beschränkt und Sonntags den 11. Dezember 1831 zum letztenmal das Publikum zugelassen.

Am 4. Sept. 1754 wurde der Grundstein zum anatomischen Theater, womit eine Chirurgenschule verbunden war und zur großen, sogenannten neuen, Caserne gelegt.

1757 wurde die Maler und Bildhaueracademie, 1763 die Academie der Wissenschaften*), 1765 das chirurgische Collegium, 1766 die Entbindungsschule, 1767 der botanische Garten (jetzt

*) Bei der Eröffnung derselben wurde eine Münze ausgetheilt, die auf dem Avers Carl Theodors Brustbild mit den Worten: Carolus Theodorus D. G. Elector Palatinus (Carl Theodor von Gottes Gnaden, Kurfürst der Pfalz), auf dem Revers Phoebus auf dem Parnaß, daneben den Rhein und Neckar mit den Worten: Phoebi, Rheni et Necari conjunctio felix (Phöbus (Appollos) glückliche Verbindung des Rheins und Neckars) und als Umschrift: Acad. Scient. Theod. palat. inaug. XX October MDCCLXIII (Theodors pfälz. Academie der Wissenschaften, eröffnet den 20. Oct. 1763) hatten.

Wirthschaft zum Augarten)*), 1775 die deutsche Gesellschaft, 1776 die Kriegsschule und das physikalische Cabinet, 1781 die Krankenwärterschule, gestiftet, lauter Anstalten, die bald nach dem Abzug des Hofes eingiengen.

Am 18. Februar 1756 wurde dahier ein starker Erdstoß verspürt und Tags darauf, Nachmittags 2 Uhr, war ein furchtbarer Sturmwind, der in der Stadt großen Schaden anrichtete. Es war gerade eine große Menschenmenge auf dem zugefrornen Rhein, als die Eisdecke durch den Sturm plötzlich zu wanken anfieng, so daß Alles in größter Bestürzung aufs Land eilte.

Am 27. Mai wurde Max Joseph, Sohn des Pfalzgrafen Friedrich, in Schwetzingen geboren.

Am 9. Juni 1758 wurde dahier eine Verordnung publizirt, nach welcher der Luxus bei Beerdigungen eingeschränkt und namhafte Strafen auf die Uebertretung der Vorschriften gesetzt wurden.

1758 wurde die Kupferstichsammlung angelegt, aber später alles nach München gethan. Die jetzige Sammlung ist von Carl Friedrich.

Am 30. Januar 1760 erneuerte Carl Theodor die Regeln des 1708 gestifteten St. Hubertus-Ordens und wurden dahier zum erstenmale Ordenskalender gedruckt.

Carl Theodor hatte von seiner Gemahlin nur einen Prinz erhalten, der am Tage seiner Geburt, 28. Juli 1761, starb.

1762 wurde das Gießhaus und Stückbohrerei gebaut, solches ist das jetzige Gebäude N 7 No. 2.

Kaiser Franz I und der römische König Joseph II kamen nach der Vermählung des Letzteren am 6. April 1764 nach Mannheim, nachdem ihnen Tags vorher Kurfürst Carl Theodor einen Besuch in Frankfurt a. M. gemacht hatte; sie reisten am 8. wieder von hier ab und wurden bei ihrer Ankunft und Abreise jedesmal 125 Kanonenschüsse gelöst.

Am 24. August 1764 wurde hier eine Zahlenlotterie eingerichtet. 1765 wurde das Naturaliencabinet geordnet; der größte Theil der Sammlung wurde aber auch nach München gebracht, das mit dem Cabinet verbundene Antiquarium wurde 1763 angefangen.

Am 22. März 1766 wurde mit der Zählung der hiesigen Einwohner begonnen, solche ergab als Resultat Civil 16,442 Christen, 1320 Juden, Militär 6398, zusammen 24,160 Köpfe.

*) In diesem befindet sich noch ein Ueberbleibsel des botanischen Gartens, ein schönes Exemplar des japanischen Ghingobaumes.

In diesem Jahre wurden die Gärten an der Schwetzinger Chaussee angelegt und solche bis 1773 beendigt.

Am 18. Oktober d. J. stiftete die Kurfürstin Elisabeth Auguste nde Elisabethen-Damen-Orden zu Ehren der heiligen Elisabeth und wurden am 19. November die Insignien erstmals ausgetheilt. Diese bestanden in goldenen und silbernen Medaillen, auf der einen Seite das Brustbild der Kurfürstin und den Worten Elisabetha Augusta Elect. Palat. (Elisabeth Auguste, Kurfürstin der Pfalz), auf der andern Seite das Ordenskreuz, dem Bildniß der heil. Elisabeth und der Devise: Solatur et ornat. Institut. 19. Novemb. 1766. (Belohnt und geziert, errichtet am 19. November 1766.)

Am 1. Januar 1767 erschien die Mannheimer Zeitung, nach einiger Unterbrechung, im Verlage der academischen Buchdruckerei.

Im gleichen Jahre wurde der Statuensaal erbaut; das Gebäude F 6. 1 gehört jetzt dem Handelsmann W. Sachs.

Die Statue auf dem Marktplatz wurde von den Bildhauern P. van den Branden und dessen Sohn Matthäus 1767 verfertigt und war in Schwetzingen aufgestellt worden; Kurfürst Carl Theodor ließ solche 1771 nach Mannheim bringen und verehrte dieselbe der Stadt. Sie stellt die vier Elemente vor, in der Sonne, die hoch von Gott Merkur emporgehoben wird, das Licht, in ihm selbst wie er dahinschwebt, die Luft, die weibliche Figur unter ihm, die Erde, die neben ruhenden Flußgötter das Wasser. Das Ganze hat ungefähr 40 Fuß Höhe, wovon das Fußgestell über 20 mißt. Diese Statue war, wie das Monument auf dem Paradeplatz, zur Ausgießung fließenden Wassers bestimmt.

Die an dem Monumente angebrachten Inschriften heißen: Gegen Südost: Carolus Theodorus P. fel. Aug. Civium Amor Dono Dedit, MDCCLXVII; Carl Theodor, der Fromme, Glückliche, Erhabene, die Liebe seiner Bürger, machte ihnen dieses zum Geschenk, 1767. Gegen Nordwest: Plandite Jam Vestrae Tanto Sub Principe Sorti Vos Quam Delicias Plus Amat Ille Suas; Jubelt jetzt unter diesem großen Fürsten über euer glückliches Loos, mehr als das Vergnügen liebt er euch. Gegen Südost: S. P. Q. M. Jac. Fred. Gobin, Civ. Praetore, Jo. Lamb. Babo Propraet, Jo. Schoch et J. C. Stengel, Coss. Laeti posuere MDCCLXXI. Als J. F. Gobin Stadtdirektor, J. L. J. Babo Stadtschultheiß, J. Schoch und J. C. Stengel Bürgermeister waren, setzte man froh dieses Denkmal, 1771. Gegen Nordost: Opus Heidelbergae coept., Schwezingam Periat Deniq. H. L. Erectum Petr. van den

Branden Fec., Jo. Mathaeus Fel. Perf.; dieses wurde zu Heidelberg begonnen, von da nach Schwetzingen versetzt und endlich auf diesem Platze aufgerichtet von P. van den Branden, vollendet durch dessen Sohn J. Mathias. 1825 wurden an diesem Monument die nöthigen Reparaturen vorgenommen.

Am 4. November 1767 wurde der Orden des pfälzischen Löwen gestiftet und erschienen die damit Belehnten am 1. Januar 1768 zum erstenmal bei Hofe. Die zu Ehren der Stiftung geprägte Gedächtnißmedaille hatte auf dem Avers des Kurfürsten Brustbild und die Worte Car. Theod. D. G. C. P. R. S. R. J. A T. A. E.; Karl Theodor von Gottes Gnaden, Pfalzgraf bei Rhein, des heil. röm. Reichs Erzschatzmeister und Kurfürst und auf dem Revers das Ordenskreuz, dabei: Annis et meritis. Merenti. Kal. Jan. MDCCLXVIII; den Jahren und Verdiensten. Dem Verdienenden. Monat Januar 1768. 1769 wurde der Orden erweitert.

Am 19. Dezember 1768 kam der König von Dänemark zum Besuch an den kurfürstlichen Hof und reiste am 21. wieder von hier ab.

Am 17. Januar 1769 geschah dahier die Vermählung der Tochter des Pfalzgrafen Friedrich von Zweibrücken, Maria Amalia Augusta, mit dem Kurfürsten von Sachsen.

Die Sternwarte, nach dem Plane des Jesuiten Christian Mayer von den Baumeistern Lachers und Raballiati erbaut, wurde 1779 fertig, nachdem am 1. October 1772 von dem Präsidenten der Academie der Wissenschaften, Freiherrn Leopold Max von Hohenhausen, der Grundstein gelegt worden war; sie ist 111 Fuß hoch und hat vorzügliche Instrumente. Die Kosten des Baues beliefen sich auf fl. 70,000. *) Bei dem Anfall der Pfalz an Baden, als die bairische Regierung alle Kunstschätze aus Mannheim wegzog, blieben durch den Eifer des damaligen Astronomen Barry, die Instrumente der Sternwarte hier. Der erste Astronom an der Sternwarte war der oben genannte Christian Mayer.

Durch freiwillige Beiträge katholischer Bürger und die Munifizenz Carl Theodors wurde das katholische Bürgerhospital gegründet und durch Rescripte des Kurfürsten vom 24. August und 15. September 1773 die Bestimmungen für dasselbe festgesetzt; dasselbe befand sich zuerst in dem damaligen Gouvernementshause (R 3. 2) später und jetzt in dem v. Ull-

*) Klüber, Geschichte der Sternwarte, 1811.

nerschen Hause (E 6. 1). Am 29. September desselben Jahres wählte die hiesige Bürgerschaft den ersten Vorstand, der damals aus 12, jetzt aus 8, Mitgliedern bestand. Eine nochmalige Allerhöchste Bestätigung der Privilegien erfolgte am 1. Juni 1775.

1775 wurde die Hospitalpfarrei gegründet und 1778 der erste Pfarrer ernannt. 1789 erhielt das Hospital die Concession zu einer Buchdruckerei, welche dadurch erweitert ward, daß am 2. März 1807 die noch weiter hier bestehende academische Buchdruckerei angekauft wurde.

Am 21. September 1788 ward die Hospitalkirche eingeweiht; der erste Pfarrer hieß Spielberger.

Durch ein Vermächtniß des Generals Freiherrn von Rodenhausen 1804 wurden die Einkünfte des Hospitals bedeutend vermehrt.

Am 15. November 1773 wurde das päpstliche Breve wegen Aufhebung des Jesuitenordens dahier in Vollzug gesetzt.

Auf kurfürstlichen Befehl vom 6. September 1776 mußte statt des frühern julianischen von nun an der gregorianische Kalender gebraucht werden.

1776 wurde das Gebäude des ehemaligen Zeug- und Rüsthauses nach dem Plan des Architekten L. Quaglio in das Theater verwandelt und solches am 7. October 1779 mit dem Lustspiel „Geschwind, ehe es Jemand erfährt" eröffnet. Die damaligen Dekorationen waren meistens von L. Quaglio gemalt, die Malereien im kleinen Saale von Leidesdorf, J. Quaglio und Pingetti, die Bildhauerarbeit des großen Saals rührt von Pozzi her, die Malereien darin von den Obengenannten und Klotz.

1778 war die Seiler'sche Schauspielertruppe von Mainz engagirt worden, solche gieng aber im nächsten Jahre auseinander und wurden von dem Intendanten von Dalberg die Mitglieder des gerade aufgelösten Gothaischen Hoftheaters gewonnen, unter denen die Namen Iffland, Beil, Böck, Backhaus, Beck rc. lange Zeit glänzten. Durch Rescript vom 3. Februar 1794 sollte das Theater ganz geschlossen werden, allein die Bemühungen Dalbergs bewirkten die Wiederaufhebung jener Verordnung und wurde die Bühne am 2. März wieder eröffnet.

Im September 1776 wurde in der ganzen Pfalz die Folter abgeschafft.

Am 10. October 1777 wurde unter großen Feierlichkeiten von Carl Theodor der Grundstein zum Zeughause gelegt. Die zinnerne Platte des Grundsteins enthält Folgendes: Se-

renissimo Principe Electore Carolo Theodoro P. F. A. Palatinatum Rheni a XXXV annis feliciter tenente et regente. Henrico Ant. L. B. de Beckers a Westerstetten administro Status Seniore, Consilii militaris praeside Leopoldo M. L. B. de Hohenhausen et Hochhaus, Principis Cammerario et Legato, Academiae Scientiarum et eleg. lit. Praeside, urbis hujus et Praesidii Gubernatore, Lapis hic angularis, Armamentarii novi summa reip. Germaniae pace Solenissime positus est. d. X. Octobris (hora decima matutina) anno Christi MDCCLXXVII.

Als der durchlauchtigste Kurfürst Carl Theodor, der fromme, glückliche, erhabene, die Rheinpfalz seit 35 Jahren glücklich besaß und regierte, H. A. Freiherr Beckers von Westerstetten erster Staatsminister und Kriegsrathspräsident, L. M. Freiherr von Hohenhausen und Hochhaus, des Fürsten Kammerherr, Generallieutenant, der Academie der Wissenschaften und schönen Künste Präsident, Gouverneur dieser Stadt und Garnison waren, wurde dieser Grundstein zum neuen Zeughause im tiefsten Frieden des Deutschen Reichs feierlichst gelegt am 10. October (in der zehnten Vormittagsstunde) im Jahre Christi 1777.

Die Fundamente liegen 20 Fuß unter der Erde und wurde der Bau, der unter die Leitung des Generallieutenant v. Belderbusch gestellt war, im gleichen Jahre noch bis über die Erde gebracht. Den Plan fertigte der Ritter von Verschaffelt. Das Gebäude hat einen Umfang von 640′, eine Höhe von 92′ und 4 Stockwerke, zu welchen Treppen mit 236 Stufen führen.

Der untere Raum ist von 28 dorischen Säulen von 18½′ Höhe gestützt, in den obern Stockwerken waren hölzerne Säulen. Die Kreuzgewölbe der Keller haben 12′ Höhe. Der Bau war nach zwei Jahren vollendet.

Ueber dem Haupteingang ist folgende Inschrift:

Securitati Publ. Carolus Theodorus S. R. Imp. Archidapifer et Elector, Pius Pacificus Felix F. C. MDCCLXXVIII.

Zur öffentlichen Sicherheit hat Carl Theodor, des heil. röm. Reichs Erztruchseß und Kurfürst, der fromme, friedliebende und glückliche, solches 1778 erbauen lassen.

Am Thor auf der Rheinseite steht:

Gubernatore urbis Leopoldo M. L. B. de Hohenhausen, Ordinis Elect. Pal. Equite, Legato milit. Academiae Scient. Praes.

Als L. M. Freiherr von Hohenhausen, des pfälzischen Ordens Ritter, Generallieutenant, Präsident der Academie der Wissenschaften, Stadtgouverneur war.

An der Heidelberger Seite:

Rei et Consilio milit. Praefecto Jo. Theod. L. B. de Belderbusch, Ordinis teut. Commend. Legato milit.

Unter Aufsicht und Rath des J. Th. Freiherrn von Belderbusch, Commenthur des deutschen Ordens und Generallieutenant.

Jetzt wird das Zeughaus als Caserne benutzt.

Am 31. Dezember 1777 starb Kurfürst Maximilian Joseph von Baiern und kam die Regierung an Karl Theodor; es wurden dadurch die beiden Kurhäuser nach 448jähriger Trennung wieder mit einander vereinigt.

Für Mannheim war dieses Ereigniß kein freudiges, denn zufolge des Erbvertrags mußte Carl Theodor nun seine Residenz nach München verlegen und verlor unsere Stadt mit dem Abzug des Hofes sehr viel.

Am letzten Dezember 1777 reiste Carl Theodor schon nach München ab und bald auch der Hof, so daß man einen Abgang von ca. 3000 Seelen rechnete.

Am 5. April 1778, Mittags 3 Uhr, spürte man hier eine starke Erderschütterung, ebenso eine am 2. August.

Als im Jahre 1780 der Fürst von Leiningen einen Besuch am kurfürstlichen Hofe machte und mit einem Viergespänn über die Rheinbrücke fuhr, wurden in der Mitte der Brücke die beiden Vorderpferde scheu, setzten über das Brückengeländer und die beiden Hinterpferde nebst Carosse wären unzweifelhaft nachgefolgt, wenn nicht der auf der Chaise stehende Büchsenspanner Lautemann die Geistesgegenwart gehabt hätte, schnell herunterzuspringen und mit dem Hirschfänger die Stränge der Vorderpferde durchzuhauen; diese ertranken, aber der Fürst war gerettet und ernannte Lautemann sogleich zum Oberförster.

Am 29. Mai 1781 kam Kaiser Joseph II hier an und blieb einige Tage hier.

Das Jahr 1783 fieng mit einer eigenen Temperatur an, der ganze Januar zeigte nur sehr wenige Tage unter Null, dagegen die meisten mit 6, 8 bis 10 Graden über Null. Dieses am 5. Januar begonnene Frühlingswetter setzte sich auch den ganzen Februar fort, indem blos am 18. die Temperatur 2 Grad unter Null fiel. Am 6. Februar waren in der Nähe Gewitter und am 16. April stellte sich ein Höherauch ein, der über ganz Europa verbreitet war, so daß die Sonne bluthroth erschien.

Am 20. Juli 1783 wurden hier zum Gedächtniß des vor 50 Jahren geschehenen Regierungsantritts Carl Theodors als

Pfalzgraf von Sulzbach Medaillen ausgegeben und fand eine Beleuchtung der öffentlichen Gebäude statt.

1784 zählte man dahier 12 Kirchen und Klöster, 8 Pfarr- und 18 Schulhäuser, 1579 Privat- und 30 städtische Häuser, sowie 75 Scheuern, die Einwohnerzahl war 21,850.

In demselben Jahre wurde ein bedeutender Rechtsstreit Kurpfalz's mit dem Maltheser-Orden dahier geschlichtet.

Im Frühjahre 1784 war eine Ueberschwemmung, die großen Schaden anrichtete. Am 14. Dezember 1783 brachte der Neckar, bei einer Kälte von nur 2½ Grad, schon Eis und stellte sich solches am 15. bei 5 Grad. Der mehrmals bei warmem Wetter sich einstellende Regen und darauf wieder folgende Kälte verursachten, daß derselbe in diesem und dem nächsten Monat viermal auf- und zuging, da das Eis aber nicht in den Rhein ablaufen konnte, so blieb es in großen Schollen an den Ufern zwischen Heidelberg und hier sitzen. Am 27. und 28. Dezember fiel ein starker Schnee und am 30. stieg die Kälte auf 18½ Grad in der Stadt und 24 Grad außerhalb derselben. Am 1. und 2. Januar 1784 stieg der Thermometer wieder über Null, der Neckar schwoll sehr an und wurden vier Joche von der abgeführten Brücke mitgenommen. Nachdem der Rhein ebenfalls stark in's Wachsen kam, waren die ganze Rheinschanze, die Mühlau &c. unter Wasser. Der Rhein stand auf Neujahr noch 3′ 7″ unter Mittel und am 7. Januar 1784 schon 11′ 2″ über Mittel.

Die während den Monaten Januar und Februar gefallenen Schneemassen brachten bei dem Ende dieses letzteren Monats eingetretenen Thauwetter eine außerordentliche Wassermenge, so daß der Rhein am 28. wieder 11′ 1″ über Mittel war. Nachdem am vorhergehenden Tage der Eisgang des Neckars ganze Eishügel auf die Felder geworfen hatte, staute sich das Wasser, da der Rhein noch fest stand und erreichte eine solche Höhe, wie noch nie vorher. Der Neckar warf sich von der Feudenheimer Fahrt aus auf die Neckarauer Felder und von da bis gegen die Festung, so daß der vor dem Heidelberger Thore errichtete Nothdamm brach und der Strom in das Thor selbst eindrang. Der Neckarausfall mit dessen Wachthaus wurde vom Eise ganz rasirt. Das Wasser stand in den unteren Straßen am Wall 8 — 9 Schuh hoch und konnte man in Nachen bis zur Trinitatiskirche fahren. Das Wasser hatte die Contrescarpen überstiegen und waren alle Ausfälle unter.

Der größere Theil der niedergelegenen Wohnungen mußte verlassen werden und wurden die Bewohner in Wirthshäusern

einquartirt. Die Stadt und viele edle Menschenfreunde brachten große Opfer und namentlich zeichneten sich die Herren v. Sturmfeder, v. Weiler, v. Lamezan, v. Schmitz, Davans, v. Maienberg und Zentner aus. Bei der Rettung von Menschenleben thaten sich besonders die kurfürstlichen Yachtschiffer Berüff und van Seyl hervor *).

Am 21. März wurde von dem reformirten Prediger Kaibel eine feierliche Dankpredigt wegen Aufhören des hohen Wassers gehalten.

Am 3. August 1785 war hier ein noch nie erlebtes Gewitter bei furchtbarem Sturm und Hagel, so daß im Schlosse und der Stadt alle Fenster gegen die Mittagsseite zerstört waren. Von den gefallenen Schloßen wogen die meisten 4—8, manche sogar 16 Loth.

1787/8 wurden die sog. Militärgärten auf der Mühlau hergerichtet und im letztern Jahre die Thomsonsbrücke erbaut.

1788 am 10. October kam Carl Theodor unerwartet mit seinem ganzen Hofstaat zum Besuch nach Mannheim, blieb aber nur einige Monate hier. Er empfing am 11. die Besuche der Behörden.

Die Stadt Mannheim bezeigte ihre aufrichtige Freude über die Ankunft ihres Fürsten auf jede Art, wenn schon Sophie von Laroche in ihren damals gerne gelesenen Briefen über Mannheim **) das Gegentheil behauptet.

Gegen Ende des Jahres 1789 wurde auf kurfürstlichen Befehl und nach Entschließung der Regierung vom 20. August dahier der erste Fruchtmarkt abgehalten, eine Marktordnung veröffentlicht und am ersten Jahrestage der Eröffnung, am 4. November 1790 zeigte die im „Mannheimer Intelligenzblatte" veröffentlichte Uebersicht, daß im Laufe dieses Jahres 78,778 Malter Früchte auf dem Markte verkauft worden waren.

Christian Jung von Blödesheim, Amts Alzei, hatte in diesem Jahre von allen Verkäufern das größte Quantum, 1350 Malter, auf den Markt gebracht und erhielt deswegen von der Gemeinde einen Preis von 10 kurpfälzischen Rheindukaten; aus freiwilligen Beiträgen der Bäcker, Bierbrauer, Mehlhändler, den nächsten Häuserbesitzern am Fruchtmarkte und der Judenschaft erhielten die zunächst bedeutendsten 7 Lieferer, worunter 3 von Frankenthal und je 1 von Daudenheim, Osthofen, Stein-

---

*) Deurer, Ueberschwemmung 1784.
**) Zürich, 1791 erschienen.

heim und Neckargerach waren, je nach der Größe 3 oder 2 kurpfälzische Reichsvicariatsthaler zum Andenken.

Diesen Preisträgern wurde nebst den Fruchtmarktsbeamten von der Stadt eine Mahlzeit gegeben und das Publikum bis Abends durch türkische Musik unterhalten.

Im Jahre 1789 pflanzte der hiesige Hofgärtner Schneider im Freien des Schloßgartens italienisches Rohr, was sehr gut fortkam und von welchem von Zeit zu Zeit Sendungen nach Paris giengen, woselbst solches zu Spazierstöcken verwendet wurde.

Einer in dem damaligen Intelligenz-Blatte No. 7 veröffentlichten Bekanntmachung nach wurden vom 1. Mai 1789 bis dahin 1790 dahier von sämmtlichen Brauern 5336 Fuder Bier gebraut und 3836 Fuder ausgeschenkt. Am letztern Tage waren vorräthig: braunes Lagerbier 1331, weißes 175 Fuder.

Die Vorräthe der größten Brauer waren 275, 237 und 213 Fuder.

Die Bierpreise waren damals: Lagerbier pr. Ohm fl. 5. 20 kr., pr. Schoppen 1 kr., Jungbier pr. Ohm fl. 4. 20 kr., pr. Schoppen $^3/_4$ kr.

Im October 1790 wurde zu öffentlichen Subscriptionen auf das vom Gebirge durch eine Röhrenleitung zu beziehende Gebirgswasser aufgefordert. Die Leitung stand unter der Direktion des Admin.-Raths J. A. von Traitteur, wurde aber durch die bald darauf folgenden Kriegszeiten unterbrochen; die Röhrenleitung war schon bis Seckenheim, also circa $^4/_5$ des Weges fertig und bereits fl. 83,000. ausgegeben.

Das Mannheimer Intelligenzblatt wurde im Verlag des katholischen Bürgerhospitals 1790 zum erstenmale ausgegeben, 1819 änderte es seinen Namen in Mannheimer Tageblatt, 1837 in Mannheimer Journal.

Am 31. August 1791 kam der durch sein späteres Schicksal bekannte Herzog von Enghien hier an und logirte im Gasthaus zum Prinz Carl.

Am 31. Dezember 1792 wurde die fünfzigjährige Feier des Regierungsantritts Carl Theodors solenn begangen. *)

Um dieses Fest würdig zu feiern, hatte der Regierungspräsident Freiherr von Venningen die Aufforderung ergehen lassen, daß Jedermann ihm dazu zweckmäßige Vorschläge machen könne und schon am 9. November 1792 wurden die bi-

*) Jubelfeier 1792, München 1795.

schöfflichen Vicariate zu Speier, Worms, Mainz, Trier und Würzburg von der hiesigen Regierung ersucht, die Pfarrer der in ihren Sprengeln liegenden pfälzischen Orte zur Haltung eines Dankfestes anzuweisen. Eine Verfügung in gleichem Sinne gieng an die reformirten und lutherischen Consistorien. Am 4. Dezember wurden die Ortsvorstände und am 12. sämmtliche Beamten zur Feier eingeladen. Am 27. reiste eine Deputation zur Beglückwünschung von hier nach München ab. Schon am Tage vorher wurde das Fest durch Glockengeläute und Musik begrüßt und dabei die alten städtischen Fahnen, die 1689 gerettet wurden, ausgesteckt.

Am 31. Dezember Morgens 6 Uhr ertönten alle Glocken und um 7 Uhr versammelten sich die Bürger, Beamten und die Bürgermiliz, worunter sich ein eigenes uniformirtes Reiter-Corps neu gebildet hatte, auf dem Marktplatze. Die bewaffnete Bürgerschaft hatte dieselben Fahnen, welche 1744 bei der Huldigung gestiftet wurden und waren nun die Worte eingestickt: Erneuerte Huldigung am 31. Dezember 1792. Um 8 Uhr bewegte sich der Zug durch die breite Straße bis zum Gasthause „Prinz Carl" von da am „schwarzen Bären" vorbei auf den Theaterplatz. Vor dem Zuge der Bürger giengen acht Männer, die bei der ersten Huldigung als junge Bürger sich befanden, und war der älteste davon jetzt 84, der jüngste 76 Jahre alt. Auf dem Theaterplatze kam der Pfalzgraf Maximilian von Zweibrücken nebst der Generalität und sämmtlichen Offizieren zu dem Zuge und ging es von da in die Jesuitenkirche, woselbst durch Dechant Spielberger ein feierliches Hochamt celebrirt wurde.

Nach der Kirche bewegte sich der Zug in den Schloßhof und defilirte vor der Kurfürstin. Die Deputationen der Gerichte, der Verwaltungsbehörden und des Magistrats brachten der Fürstin ihre Glückwünsche dar, wobei Letztere ihr die in Gold und Silber geprägte Denkmünze, welche die Stadt hatte fertigen lassen, überreichten.

Diese in der Größe eines großen Sechskreuzerstückes geschlagene Münze zeigt auf dem Avers das Mannheimer Stadtwappen, darüber die Worte Stadt Mannheim und auf dem Revers: Bei Carl Theodors 50jährigen Jubelfeier, den 31. Dezember 1792.

Die Fürstin sagte auf die Anrede der städtischen Deputation: Ich hoffe, glaube und bin überzeugt, daß mich die gesammte Bürgerschaft liebe, denn ich bestrebe mich, die erste Bürgerin Mannheims zu sein.

Während und nach dem Gottesdienste in der katholischen Kirche wurde solcher auch in den Kirchen der andern Confessionen abgehalten, in der hochdeutsch-reformirten Kirche durch Kirchenrath G. D. Kaibel, in der wallonischen durch Pfarrer J. J. Centurier, in der lutherischen, woselbst die Gemahlin Pfalzgraf Maximilians sich befand, durch Consistorialrath C. B. List, in der Synagoge durch den Oberrabbiner M. D. Scheuer und in dem Hospital der barmherzigen Brüder durch einen Ordensgeistlichen. Letzterer erinnerte in seiner Rede daran, daß seit 1783 bis 1792 in ihrem Hospitale 8172 Kranke durch die Municicenz Carl Theodors verpflegt hätten werden können. Eine Deputation der Jungfrauen hatte der Kurfürstin ein Gedicht nebst einem Strauß künstlicher Blumen überreicht; die Academie der Wissenschaften hielt im Bibliotheksaale eine Sitzung, wobei der kurfürstliche Hofrath Lamey eine lateinische Festrede hielt. Abends waren alle Häuser prächtig illuminirt und nahm die Kurfürstin und ihr Hof nach 9 Uhr in Wagen die Beleuchtung in Augenschein.

Am 1. Januar 1793 wurde im Theater das von Iffland eigens dazu geschriebene Schauspiel: „die Verbrüderung" gegeben; am 2. war Militärgottesdienst in der Kapuziner- (als damaliger Garnisons-) Kirche, am 3. Gottesdienst in der Jesuitenkirche, woselbst der Lehrer der Beredsamkeit an dem lat. Gymnasium, J. Huber, eine ausgezeichnete Rede hielt, am 4. wurde das kirchliche Dankfest bei den Karmelitern, am 6. von der Marianischen Sodalität und am 7. in der Kirche des kath. Bürgerhospitals gefeiert.

Kurfürst Carl Theodor bezeugte seinen Dank über die Theilnahme der Pfälzer an seinem Jubiläum durch das Rescript vom 7. Januar 1793 an den Gemeinderath und die Schwägerin des Kurfürsten, Pfalzgräfin Franziska, schickte jenen acht Jubelbürgern jedem einen pfälzischen Gedenkdukaten.

Am 5. April 1793 starb dahier der berühmte Bildhauer und Direktor der Zeichnungs-Academie Peter von Verschaffelt im 83. Lebensjahre; er war zu Gent in Flandern geboren.

Am 10. April 1793 besuchte der König von Preußen, dessen Armee zwischen Worms und Grünstadt stand, in Begleitung des Kronprinzen, des Prinzen Louis, der Herzoge von Sachsen-Weimar und Braunschweig, so wie mehrerer Generale, Mannheim, von dem Herzog von Zweibrücken in Oggersheim abgeholt und beim Eintritt in die Festung von dem Pfalzgrafen Max empfangen. Im Rittersaale war große Tafel von 50 Gedecken, Abends besuchten die Herrschaften die Vorstellung im

Theater und nach diesem einen bal masqué im Redoutenhause, am andern Tage wurde der Schwetzinger Garten besehen und nach der Rückkehr große Parade im Schloßhofe abgehalten. Nach der Tafel war Hofball und Abends 6 Uhr reisten die hohen Gäste wieder ab.

Am 29. April besuchte der König von Preußen wiederholt Mannheim und blieb mehrere Tage hier, ebenso erfolgte ein dritter Besuch am 3. August.

Am 27. Mai 1793 in der Frühe marschirten 2 Bataillone Füsiliere von den Regimentern Pfalz-Zweibrücken und Birkenfeld, 1 Bataillon Feldjäger nebst Artillerie unter Commando des Generalmajor Graf Minucci hier ab, um zur Armee bei Mainz zu stoßen.

Am 19. Juli 1793 kam der vor Mainz schwer verwundete Prinz Louis Ferdinand von Preußen zu Wasser hier an und nahm sein Quartier im herzoglich Zweibrück'schen Hotel. Er blieb bis zum 24. September hier.

Wie es mit der persönlichen Freiheit in unserer guten Pfalz damals bestellt war, dafür liefert eine am 30. August 1793 erschienene Bekanntmachung des Stadtdirector Rupprecht den besten Beweis: es heißt darin, daß der Kurfürst befohlen habe, alle Nachtschwärmer, Müßiggänger, dem Saufen und Spielen anhängende ledige Bursche und verheirathete junge Männer sollten auf erstes Betreten ohne weitere Umstände und Anfrage zur bessern Zucht dem Militär zur Kriegsdienstleistung eingereiht werden.

Der Kurfürst von Trier kam auf der Rückreise von Augsburg am 24. October hier durch und stattete der Kurfürstin der Pfalz zu Oggersheim einen Besuch ab; am 27. kam er hierher und besichtigte die ihm zu Ehren abgehaltene große Parade.

Die Erfolge der französischen Waffen veranlaßten überall am Rheine Vertheidigungsmaßregeln, auch die Festung Mannheim wurde Anfangs Januar 1794 in guten Stand gesetzt. Seit dem 27. Dezember 1793 flüchteten sich eine Menge Einwohner vor den Franzosen auf das rechte Rheinufer.

Am 3. Januar reiste die Kurfürstin Elisabeth Auguste nach Weinheim und die Gemahlin des Pfalzgrafen Max von Zweibrücken nach Darmstadt ab; letztere kam am 20. Juni wieder mit ihrer Familie hierher zurück. Die Kurfürstin starb in Weinheim am 17. August im 73. Jahre.

Am 7. Januar kamen zwei Colonnen Franzosen von Mundenheim und Friesenheim und feuerten mehrere Kanonenschüsse

auf die vor der Rheinschanze beschäftigten Arbeiter, entfernten sich aber wieder, als von der Schanze eine Kanonade gegen sie eröffnet wurde.

Am 30. Januar forderte der französische General Hoche Mannheim durch folgendes Schreiben zur Uebergabe auf:

„Hauptquartier der Moselarmee zu Oggersheim, den 11. Pluviose im 2. Jahre der französischen ein- und untheilbaren Republik. Der Bürger L'Hoche, Commandant der Moselarmee, im Namen der französischen Republik. Ich fordere den Commandanten, den Magistrat und das Volk der Stadt Mannheim auf, binnen einer Stunde den Platz zu übergeben, und zu diesem Ende die Thore der Armee zu öffnen, welche ich commandire. Die Sache der Menschheit triumphirt endlich; die Armeen der Republik sind auf allen Seiten siegreich, wehe dem, der noch daran zweifelt. Um dem Volke von Mannheim die Schmerzen einer blutigen Belagerung zu ersparen, lasse ich diese Aufforderung an dasselbe ergehen; sobald die anberaumte Frist verstrichen ist, hat es nichts mehr zu erwarten, als die Wirkung der gerechten Rache eines großmüthigen Volkes, das aber seinen grausamen Feinden nicht mehr eher verzeiht, als bis es sie gänzlich zu Boden geworfen hat."

Die Antwort darauf war kürzer:

„Festung Mannheim, den 30. Jänner 1794.

Mein Herr!

Ihr heutiges Schreiben ist uns zugestellt worden, und wir glauben ganz und gar nichts auf dergleichen Anträge zu antworten haben.

Baron von Belderbusch, Gouverneur von Mannheim."

Die Franzosen verließen den nämlichen Tag noch die nächsten Orte und zogen sich an's Gebirge zurück, so daß schon am 1. Februar eine Patrouille des preußischen Husarenregiments Wolfrath vor der Rheinschanze erschien. Die Oesterreicher besetzten sogleich die Orte Mundenheim und Friesenheim, woselbst die Franzosen furchtbar gehaust hatten. In den Monaten März und April kamen die französischen Truppen öfters von Speier und Dürkheim aus bis an die Rheinschanze und waren die nächsten Orte des Ueberrheins bald von ihnen, bald von den Deutschen besetzt.

Am 23. April bezog ein Theil der hiesigen Besatzung ein Lager auf der Mühlau, was erst am 20. September wieder abgeschlagen ward.

Das bei Schwetzingen gebildete österreichische Lager wurde aufgehoben und nachdem am 21. Mai 1794 dahier eine große

Zahl Pontons angekommen, wurde oberhalb der Rheinschanze eine Schiffbrücke geschlagen, die Abends halb 10 Uhr angefangen und Nachts um 1 Uhr fertig ward. Am 22. Mai in aller Frühe zogen die Wurmser'schen Freihusaren und das Giulay'sche Freicorps darüber, dem die Husaren-Regimenter Erdödy und Vecsay, mehrere Bataillone Slavonier und Grenadiere, die Infanterieregimenter Lascy und Erzherzog Ferdinand nebst Geschütz und Bagage folgten. Im Laufe des nächsten Tages ging der ganze Rest des österreichischen Corps in den Ueberrhein und drang über Maudach, Rheingönnheim und Mutterstadt gegen Schifferstadt vor.

Nach dem Rückzuge der Oesterreicher und Preußen von Zweibrücken und Kaiserslautern an den Rhein, kamen am 14. Juli 1794 ein Theil der österreichischen Artillerie vor die Rheinschanze, und wurde an diesem Tage beim Holzhofe eine Brücke über den Rhein geschlagen.

Am 2. September 1794 wurden in der großen Hofkirche die feierlichen Exequien für die verstorbene Kurfürstin Elisabetha Augusta in Beisein des Adels, des Militärs, der Beamten 2c. abgehalten.

Am 4. geschah dasselbe speciell von der Garnison.

Am 27. September kam Erzherzog Karl von Oesterreich hier an, beim Eintritt in die Stadt wurden die Kanonen gelöst und die Besatzung bildete vom Heidelberger Thore bis an das Schloß Spalier.

Vom 16. November an führten die Franzosen zwischen ihren Verschanzungen zu Mundenheim und den Flechen der Rheinschanze neue Werke auf, am 17. rückten sie in ziemlicher Anzahl, sowohl Infanterie als Cavallerie, vor und drückten die deutschen Vorposten gegen die Schanze zurück, worauf eine gegenseitige Kannonade entstand, die bis Abends dauerte. Die meisten französischen Kugeln flogen über die Rheinschanze hinaus in den Rhein, mehrere auch darüber, eine Kugel flog in's Dach des Mühlauschlößchens.

In den Tagen des 21. bis 23. November wurde von den Mühlaubatterien stark auf die französischen Arbeiter gefeuert, was aber die Franzosen unerwidert ließen; ebenso in den übrigen Tagen dieses Monats, erst am 30. November und 1. Dezember erwiderten die Franzosen das Feuer aus einer Redoute an der Oggersheimer Chaussee und einer Batterie am Friesenheimer Wäldchen.

In der Nacht auf den 16. Dezember rückte ein Detaschement aus der Rheinschanze mit 4 leichten Stücken und einer

Haubitze vor, um die Arbeiten der Franzosen an der Mundenheimer Chaussee zu zerstören. Die Franzosen flohen nach kurzem Widerstand, nach geschehener Demolirung ihrer Arbeiten geschah der Rückzug der Deutschen in die Rheinschanze. Während des Vorrückens feuerten die Batterien der Mühlau, des Holzhofs und der Rheinschanzflechen lebhaft auf den Feind.

Die Franzosen stellten die zerstörten Arbeiten bereits am 16. wieder her, am 17. geschah ein zweiter Ausfall aus der Schanze, und da am 22. Abends die Rheinbrücke des Treibeises wegen abgeführt werden mußte, so war ein Sturm auf die Rheinschanze zu erwarten.

Die Wehen der französischen Revolution berührten Mannheim sehr hart, das einen Vorgeschmack von dem zu Erwartenden am 24. Dezember 1794 erhielt, an welchem Tage von den Franzosen unter Michaud die Rheinschanze durch Capitulation eingenommen wurde, bei deren vorhergegangenem Bombardement auch eine ziemliche Zahl Häuser in der Stadt zerstört wurden *).

Die Rheinschanze war mit 67 Geschützen armirt und von circa 3000 Mann Oesterreichern und Pfalzbaiern besetzt gewesen. Da in derselben gar keine Casematten waren, so hatte man die Dächer der wenigen Häuser darin abgetragen und durch Erde und Mist gesichert. Der kurfürstliche Yachtschipper Paul van Seil, der sich bei der Rheinüberfahrt während des Angriffs der Franzosen auf die Schanze auszeichnete, erhielt die Kaiserliche goldene Verdienstmedaille.

Die Passage über den Rhein war nun gehemmt und legten die Franzosen jenseits starke Batterien an, worauf die Oesterreicher den größten Theil ihres Geschützes von hier wegführten.

Schon im Januar 1795 hatte man große Sorge vor einem plötzlichen Uebergang der Franzosen über den Rhein, da derselbe fast ganz zugefroren war; auf eine, wegen diesem vorauszusehenden Fall und eines möglichen Bombardements, an den Kurfürsten gesandte Deputation erwiderte dieser dem Magistrat, daß er alles versuchen werde, das Schicksal seiner geliebten Stadt Mannheim möglichst zu erleichtern. Die trübe Aussicht wurde einigermaßen gemindert, da man ein Zurückziehen der Franzosen vom Rhein hinter die Gebirge erwarten durfte und man sogar hörte, daß für diesen Fall die Rheinschanze zuvor von ihnen gesprengt werden sollte; es verwendete sich der hiesige Gouverneur deswegen bei dem in Oggersheim commandi-

*) Nach dem Tagebuch eines Augenzeugen und dem „Mannheimer Intelligenzblatte.“

renden französischen General Tugnot, welcher die Zusicherung ertheilte, daß solches ohne Gefährde der Stadt vorgenommen und man die Einwohner jedenfalls vorher davon in Kenntniß setzen würde. Es geschah auch am 23. Januar. In der Mittagsstunde wurde es hier öffentlich ausgeschellt und um 4 Uhr Nachmittags begann die Demolirung; von den Wällen aus sah man in der Schanze einen dicken Rauch emporsteigen und Balken ꝛc. in die Luft fliegen.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Februar schwoll der Neckar stark an, es gieng das Eis fort, da aber der Rhein noch fest stand, so wurde der ganze Niedergrund der Mühlau und jenseits des Rheins das Feld bis Oggersheim unter Wasser gesetzt, so daß diesseits die Wachen von der Mühlau und jenseits aus den Trümmern der Rheinschanze die der Franzosen zurückgezogen werden mußten. Am 11. Abends brach auch das Rheineis, worauf das Wasser sogleich fiel.

Am 4. Februar 1795 ließ der Kurfürst dem im Schlosse versammelten Hofe und den Beamten durch seinen stellvertretenden Obersthofmeister, Oberstkämmerer Reichsgraf zu Rheinstein und Tattenbach die Anzeige seiner Verlobung und bald bevorstehenden Vermählung mit der Prinzessin Marie Leopoldine, Tochter Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich bekannt machen. Die Trauung geschah am 15. desselben Monats in Innsbruck.

Der Kurfürst setzte durch ein eigenhändiges Schreiben die hiesige Landesregierung davon in Kenntniß, worauf auf Veranlassung der letztern am 2. März in der großen Hofkirche ein feierliches Hochamt abgehalten wurde, dem der Hof und alle Civil und Militärbehörden beiwohnten.

Am Hochaltar war in einem Transparent folgende von dem Stadtdechant und geistlichen Rath Spielberger verfaßte Inschrift angebracht:

Ab HIs HostIIs Neo- NVptIs PatrIae ParentIbVs CaroLo TheoDoro Et LeopoLDInae VIgor sVb DItIsqVe PaX.	Von diesem Opfer komme dem neuvermählten Landesvater Carl Theodor und Landesmutter Leopoldine Heil, ihren Unterthanen Friede.

Gegen Ende März sprengten die Franzosen die Reste der Rheinschanze, so wie auch die von ihnen früher an der Oggersheimer Chaussee erbaute Redoute in die Luft.

Am 1. April 1795 Abends halb 5 Uhr starb der Herzog von Pfalz-Zweibrücken Carl August, geboren am 29. October 1746, an einem Schlagfluß, im 49. Lebensjahre. Nachdem der Leichnam am 3. in dem hiesigen Schlosse auf dem Paradebette ausgestellt war, wurde er in derselben Nacht unter Begleitung der herzoglichen Dienerschaft und eines Zuges Chevauxlegers mit Fackeln nach Heidelberg in die dortige Gruft bei den Karmelitern geführt, woselbst er neben seinem Vater, Prinz Friedrich, beigesetzt wurde.

Der neue Herzog von Zweibrücken, **Maximilian Joseph**, reiste am 16. April nach München, kehrte aber am 2. Mai nebst Gemahlin wieder hierher zurück.

Die verwittwete Herzogin verließ am 5. Juni Mannheim um nach München zu ziehen.

Am 7. Juli 1795 gebar die regierende Herzogin von Zweibrücken einen Sohn, der im Namen des Kurfürsten von dem dirigirenden Minister Grafen von Oberndorff über die Taufe gehalten und die Namen Carl Theodor Maximilian August erhielt. Dieses Ereigniß wurde in der Stadt und in dem nahen sächsischen Lager mit Musik und Kanonenschüsse gefeiert.

Am 7. April ließ der Chef der hiesigen Regierung Freiherr von Venningen bekannt machen, daß nach Erklärung des französischen Generals Werneck Niemand mehr von hier auf das linke Rheinufer dürfe und daß auf die, welche es versuchen wollten verstohlen überzusetzen, Feuer gegeben würde; dieser Drohung wurde auch Folge gegeben, als am 1. Mai mehrere Ueberrheiner von hier in einem Nachen hinüber wollten, die Franzosen schossen auf sie, wodurch mehrere Personen getödtet wurden, der Rest mußte in den Rhein springen.

In den ersten Maitagen wurden über dem Rhein die Dämme ausgebessert und Redouten errichtet, woran bei Tage Bauern und Nachts Soldaten arbeiteten, man glaubte jedoch allgemein, daß diese Anstalten mehr der Vertheidigung als dem Angriff galten, da die Nachen der Mannheimer Schiffbrücke von den Franzosen nach Coblenz geführt worden waren. Zur gänzlichen Beruhigung der hiesigen Bürger fragte der hiesige Gouverneur bei den Franzosen wegen diesen Arbeiten an, erhielt auch von dem Repräsentanten Merlin von Thionville die Ant-

wort, daß solche blos einen Uebergang über den Rhein verhindern sollten.

Nach geschehenen Unterhandlungen durften die aus dem Ueberrhein Geflüchteten wieder in ihre Heimath zurück und wurden am 22. Juni die ersten, circa 40 Personen, übergesetzt, allein schon am andern Tage nahmen die Franzosen die gegebene Erlaubniß wieder zurück. Anfangs September wurde in der Rheinschanze eine neue Batterie errichtet, die fertigen mit Geschütz und Munition versehen, so daß vor einem Angriffe Alles in Sorge war.

Ende August zog die Besatzung des bei Schwetzingen gestandenen österreichischen Lagers theils an den Oberrhein, theils gegen Mainz, am 28. desselben Monats führten die Oesterreicher einen großen Theil ihres in Mannheim befindlichen Geschützes ins Breisgau und am 3. September giengen die sächsischen Truppen ebenfalls über Lorsch an den Mittelrhein.

Am 19. September 1795 forderte der General Pichegru Mannheim zur Uebergabe auf, das nach einer Berathung unter dem Gouverneur Freiherr von Belderbusch, dem Stadtcommandanten Generalmajor von Deroy und dem kurfürstlichen Minister Graf von Oberndorff am 21. September übergeben wurde. In Folge der abgeschlossenen Capitulation zogen schon am 20. die wenigen hier befindlichen Oesterreicher mit Waffen und Gepäck ab und besetzten sogleich Abends mehrere aus der Rheinschanze herübergeschiffte Bataillons Franzosen die Außenwerke und andern Tags die ganze Stadt. Nach den Bedingungen der Capitulation sollte das von den pfälzischen Truppen in Mannheim zurückgelassene Kriegsmaterial nach dem Frieden wieder an Kurpfalz zurückgegeben werden; es bestand solches in 164 Belagerungsgeschützen, 107 Feldgeschützen, 130 Mörser, 80 Haubitzen, 343⁶/₁₀ Ctr. Pulver, 691,309 Flintensteinen, 122,502 Kugeln, 5361 Bomben, 2740 Haubitz- und 43,000 Granatkugeln, 140,542 Kugeln von geschlagenem Eisen, 3955 scharfe Patronen, 174 Rüstungen, 700 Infanterie- und 1790 Kavalleriesäbel, 5870 Patrontaschen, 2085 Infanteriegewehr-Gehänge, 800 Kavalleriesäbel-Gehänge, 300 Hellebarden, 5000 Ctr. Roggenmehl, 25 Säcke Hafer und 150 Ctr. Heu.

Die pfälzische Besatzung zog am 21. Morgens 9 Uhr mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel aus der Stadt nach Schwetzingen. Die Franzosen schlugen sogleich eine Brücke über den Rhein, um die Verbindung mit der Rheinschanze herzustellen, nach deren Beendigung General Pichegru mit einer bedeutenden Anzahl Truppen und Geschütz herüber kam. Unter den

ersten Einziehenden waren auch die beiden französischen Volksrepräsentanten Rivaud und Merlin de Thionville, die hier sogleich zwei Proclamationen, welche den ungehinderten Aufenthalt der beurlaubten Pfälzer Soldaten auf dem linken Rheinufer und den Ankauf von Fourage betrafen, in der Spitaldruckerei drucken ließen. Am 23. Septbr. kam ein dritter Volksrepräsentant, Reubell, hierher.

Eine der ersten Anordnungen der Franzosen bestand in der Weisung, daß die Post keine versiegelten Briefe mehr befördern, sondern solche vor Absendung durchgesehen werden sollten. Die hier befindlichen Ueberrheiner durften nun alle mit ihren Effecten über die Brücke in ihre Heimath ziehen.

Am 24. September machten die Franzosen einen allgemeinen Angriff auf die österreichischen Linien der Bergstraße entlang, wurden aber mit großem Verlust zurückgeschlagen, so daß Nachmittags eine Menge Blessirte in die Stadt gebracht wurden, die man nach geschehenem Verband sogleich über den Rhein schaffte. Am 24. September stattete der Deputirte Letourneur in der Nationalversammlung in Paris Bericht über die Besetzung Mannheims ab.

Um einem Mangel an Lebensmitteln vorzubeugen, erließ der Stadtcommandant mehrere beschränkende Verbote, unter andern auch durfte kein Wirth einer Person mehr als eine Bouteille Wein verabreichen.

Während es vom 25. September bis 17. October ganz ruhig war und nichts von Bedeutung vorfiel, rückte Sonntag am 18. October 1795 Morgens 2 Uhr ein starkes Corps Oesterreicher gegen Mannheim und überfiel das in der Nähe des hiesigen Hochgerichts über dem Neckar stehende französische Lager. Die Franzosen wurden theils in den Neckar gesprengt, theils gefangen genommen und der Rest zog sich in die Festung zurück, gefolgt von den Oesterreichern, die sich bis unter die Kanonen der Stadt wagten. Es kamen eine Menge Verwundeter herein, die theilweise jämmerlich zugerichtet waren. Bei dem Artilleriefeuer konnte es sich nicht fehlen, daß auch Kugeln in die Stadt flogen, ein Haus zusammenschlugen und Mehrere verwundeten. Der rechte Flügel der Oesterreicher rückte von Seckenheim gegen die Stadt vor.

Nachdem der Tag des 19. October, an dem die erste Aufforderung zur Uebergabe erfolgte, ruhig verlief und beide Partheien ihre Todten begruben, entstand Nachts gegen 11 Uhr Allarm, da die Oesterreicher das französische Lager vor der Stadt verbrannten und die Franzosen, einen Angriff besorgend, von den Wällen stark feuerten.

General Pichegru hatte hier den Oberbefehl, unter ihm commandirte General Desair.

Am Abend des 20. October wurde General Michaud beim Recognosciren von den Kaiserlichen gefangen genommen.

Da die Oesterreicher unter Wurmser anfingen gegen die Stadt Batterien zu errichten und ihre Vorposten näher an die Stadt legten, so demolirten die Franzosen die Chausseen gegen Schwetzingen, Heidelberg und Käferthal und rissen alle etwas entfernt von der Stadt liegenden Gartenhäuser nieder.

Am 21. October kam ein neuer Volksrepräsentant, Carreau, hier an.

Am 23. October kamen zwei Couriere an General Pichegru, einer von Basel und einer von Paris, an, und als des andern Mittags ein kaiserlicher Offizier mit einem Trompeter zu dem Stadtcommandanten Montaigu geführt und nach Abgabe seiner Depeschen wieder aus der Stadt gebracht wurde, durfte Niemand mehr auf die Wälle und die Franzosen patrouillirten durch die Stadt.

Der früher hier gewesene Repräsentant Merlin von Thionville kam am 26. wieder hier an; denselben Morgen gegen 2 Uhr wurden mehrere starke Piquete Franzosen aufgehoben und theils gefangen theils niedergemacht.

Die Franzosen schlugen eine zweite Schiffbrücke über den Neckar, beinahe an dessen Mündung.

Am 27. suchten sich die Franzosen über dem Neckar auf dem sogenannten Galgenberg festzusetzen, wurden aber von da wieder vertrieben.

Der 28. October ging mit Ausnahme der Vorpostengefechte, ruhig vorüber, der an diesem Tage eingetretene starke Nebel war den Operationen theilweise nicht günstig und auch den andern Tag hörte man keinen Flintenschuß, als Abends 7 Uhr, da Pichegru mit den meisten Offizieren im Theater war, 4 Kanonenschüsse fielen und zu gleicher Zeit starkes Gewehrfeuer gehört wurde. Die Kaiserlichen rückten von allen Seiten an und nun entspann sich eine furchtbare Kannonade, die 12 Stunden lang bis Morgens 7 Uhr dauerte. Von Seite der Belagerten geschahen nach eigener Aussage 14 bis 15000 Kanonenschüsse, auch das Feuer der Oesterreicher war heftig und flogen eine Menge Kartätschen, Flintenkugeln, Haubitzen und Stückkugeln in die Stadt, wodurch mehre Häuser beschädigt und ein kleines Kind in der Wiege neben einem andern todtgeschlagen wurde. Die Flintenkugeln fielen in der untern Stadt bis in das kath. Bürgerhospital. Die Oesterreicher erstürmten die

Neckarschanze, nahmen mehrere Geschütze daraus mit, vernagelten den Rest und drangen bis an die Neckarbrücke vor. Eine Menge Verwundeter wurden in die Stadt gebracht; der nach 7 Uhr eingefallene Platzregen machte dem Kampfe ein Ende und zogen sich die Oesterreicher in ihre alte Stellung zurück.

Die Bewegungen der verschiedenen kaiserlichen Corps, die über den Rhein giengen, spiegelten sich in den Arbeiten des hiesigen Belagerungsheeres und so sah man dem Aergsten, einem Bombardement oder Sturm, entgegen.

Am 31. October feierten Morgens 11 Uhr die Oesterreicher den Entsatz von Mainz durch Victoriaschießen.

General Pichegru hatte vor seiner am heutigen Tage erfolgten Abreise dem Stadtcommandanten Montaigu und dem General Desaix den Befehl zurückgelassen, Mannheim bis zum letzten Mann zu vertheidigen und sollte auch die Stadt in einen Aschenhaufen verwandelt werden, und ließ die damals aus ungefähr 6000 Mann bestehende Garnison noch verstärken.

Am frühen Morgen des 1. November gegen 3 Uhr ertönten die Allarmkanonen, die Besatzung sammelte sich auf dem Marktplatze und gegen 6 Uhr donnerten alle Batterien der Heidelbergerthorseite, während die Oesterreicher das Feuer heftig erwiderten, es regnete Stückkugeln und Haubitzen in die Stadt, so daß sehr viele Häuser beschädigt und mehrere Personen verwundet wurden. Die Oesterreicher drängten die Franzosen zweimal bis hinter die Kaisershütte zurück. Dem Gott Merkur auf der Marktplatzstatue wurde durch eine Kanonenkugel der rechte Arm abgeschossen.

Die vielen Beschädigungen, die durch die Beschießung schon hervorgebracht waren, veranlaßten den Stadtrath am 2. November eine Deputation zu dem Stadtcommandanten Montaigu zu schicken, die ihm vorstellte, wie durch ein ferneres Beschießen die ganze Stadt zu Grund gehen würde, worauf sich aber derselbe einfach auf den erhaltenen Befehl stützte, die Festung bis zum letzten Mann vertheidigen zu müssen.

Am Abend desselben Tages brannten die Franzosen die meisten Gebäude vor dem Heidelberger Thore und alle noch übrigen Gartenhäuser daselbst ab, wodurch ein Schaden von fast fl. 500,000. veranlaßt wurde. Da man französischer Seits der Bürgerschaft nicht recht traute, so mußten die bei der Uebergabe krank zurückgebliebenen, nun aber wieder gesundeten, Pfälzer Soldaten ihre Säbel abgeben, das bürgerliche Feuerpiquet durfte nicht mehr mit Gewehr aufziehen, an der Hauptwache und allen öffentlichen Plätzen wurden Kanonen mit Kartätschen

geladen aufgestellt, Abends und Morgens so wie bei Leichen durfte nicht mehr geläutet und nach 8 Uhr Abends keine zwei Personen mehr beisammen stehen.

Am 6. November Abends wurde eine Anzahl Bauern vom linken Rheinufer herübergebracht, die Nacht in das Nonnenkloster eingesperrt, und am andern Morgen zum Schanzen verwendet.

Am Sonntag den 8. November feuerten die Oesterreicher auf die vor dem Neckarthor befindlichen Arbeiter 16 Kanonenschüsse, zwei derselben kamen in die Stadt. Dasselbe war den andern Tag wieder der Fall, da die Oesterreicher auf die an der neuen Batterie am Rosengarten Beschäftigten mit Kanonen und Haubitzen feuerten, während die Franzosen von den Wällen das Feuer erwiderten. Von den Kugeln, die in die Stadt kamen, flog eine in das Haus des Glashändler Brentano und zertrümmerte einen großen Theil seiner Vorräthe; eine Haubitze flog in das Haus eines Seilers in der Neckarstraße und zerstörte den ganzen Dachstuhl.

Während der Tag des 10. November ziemlich ruhig verlief, und man nur von den höchsten Punkten in der Stadt sah, daß gegen Worms hin ein hitziges Gefecht statt hatte, das von Morgens 9 Uhr bis gegen Abend dauerte, erfolgte darauf eine Nacht, die für Mannheim schrecklich ward. Abends gegen 8 Uhr hörte man plötzlich ein so furchtbares Kanonenfeuer, daß Jedermann in die größte Bestürzung gerieth. Eine Haubitze fiel sogleich in das Haus des Branntweinbrenner Moll zu den drei Haasen und zündete; ein großer daselbst aufgehäufter Holzvorrath kam in Brand, da aber bei dem immerwährenden Kugelregen das Löschen mit der größten Gefahr verbunden war, so konnte es nicht fehlen, daß, aus Mangel an hinreichender Hülfe, sieben Wohnhäuser und mehrere Scheuern abbrannten, wobei auch mehrere Stücke Vieh mit zu Grunde gingen. Bis Morgens halb 6 Uhr flogen 52 Haubitzen und eine sehr große Menge 8 und 12 pfündige Kugeln in die Stadt, viele Häuser wurden beschädigt, mehrere Einwohner verwundet und eine Frau getödtet. In dieser Nacht wagte es während des Feuerns der österreichische Major Williams mit mehreren Schiffen die Joche der Rheinbrücke zu trennen und dadurch die Franzosen von dem linken Rheinufer abzuschneiden, eine That, die, wenn sie gelungen wäre, sehr entscheidend für das Schicksal der Stadt gewesen sein würde. Ein Theil der Ankerseile war schon gelöst, als es bemerkt wurde und die Franzosen mit aller Macht auf die Oesterreicher eindrangen, wobei ein Theil der Mannschaft ge-

fangen wurde. In dem vorher erwähnten Gefecht bei Worms wurde dem General Pichegru, der sich an die Spitze eines Carabinierregiments gestellt hatte, das Pferd unter dem Leibe erschossen.

Am 11. November war den Tag über das Feuern nicht so heftig, bis es Abends stärker wurde; um halb 9 Uhr setzte eine Haubitze die Scheuer des Bürger Ungemach in Flammen, da aber bei dem minder starken Kugelregen als gestern mehr Leute zum Löschen kamen, so griff das Feuer nicht weiter um sich. Die ganze Nacht hindurch feuerten die Franzosen alle 5 bis 10 Minuten einen 24 Pfünder ab, was die Oesterreicher jedesmal erwiderten. Die Kaisershütte ging am 12. auch in Flammen auf. (Solche wurde erst 1822/23 wieder aufgebaut). Von Morgens 6 bis Mittags 1 Uhr am 12. war es stille, von da bis 5 Uhr wurde wieder kannonirt; um diese Zeit ging ein französischer Offizier von einem Trompeter begleitet zu General Wurmser, worauf das Feuern aus der Festung bis zum andern Vormittag 10 Uhr eingestellt ward. Da die Belagerten Abends halb 8 Uhr wieder Bomben auf die kaiserlichen Batterien warfen, flogen sogleich auch von den Kaiserlichen Bomben und Haubitzen in die Stadt, so daß an verschiedenen Orten Feuer ausbrach, mehrere der Brände wurden gelöscht, bis auf den der Posthalter Fröhlich'schen Scheuer, wodurch das ganze Quadrat mit Häusern und Scheuern niederbrannte.

Am 14. November griffen die Oesterreicher unter Clairfait die zwischen Dürkheim und Oggersheim stehende Armee des General Pichegru an und schlugen dieselbe, dadurch kam auch die Rheinschanze in der ersteren Gewalt und drohte nun von dieser Seite Mannheim neues Verderben. In der Nacht versuchten die Franzosen die Rheinbrücke ganz abzuführen, der Strom riß sie aber fort und in die Hände der Oesterreicher.

Am 14. flog gegen 9 Uhr Abends eine Bombe in den Weibersaal des kath. Bürgerhospitals und platzte ohne Schaden zu thun. Montaigu verlegte einige Bataillone aus der neuen Caserne, die dem Feuer zu sehr ausgesetzt war und in der Nacht des 16. November auch abbrannte, (auf ertheiltes Gutachten der Baucommission entschied später die Kreisregierung, daß die Plätze worauf die abgebrannte sog. neue Kaserne stand, sich nicht zu Bauplätzen eigne und deswegen blos Scheuern darauf erbaut werden dürften; jetzt steht das Quadrat S 5 auf deren Platz) in die Trinitatiskirche, was leicht den Ruin derselben hätte herbeiführen können; da die Franzosen in den Gängen der Kirche Feuer anmachten; sie rissen die Bücherkästchen in den Stühlen

auf, verbrannten die Gesangbücher und verkauften die Beschläge um einige Kreuzer.

Am 14. wurde bekannt gemacht, daß alle Frauen die Erlaubniß erhielten, aus der Stadt zu gehen, da aber sich deshalb bei dem Herzoglich Zweibrückischen Hofmarschall von Gohr nahe an 8000 Personen gemeldet hatten, so fand General Wurmser die Anzahl zu groß und schlug am 15. die Erlaubniß Allen ab. In der dem 17. November vorhergehenden Nacht brannten außer der neuen Kaserne noch mehrere Häuser und Scheuern nieder, in der darauf folgenden Nacht die Scheuern der Bürger Stengel und Rittmüller. Am 16. flog auch eine 24pfündige Kugel in den schon oben genannten Weibersaal und am 17. kam eine Haubitze in das Zimmer des Pater Trunk im katholischen Bürgerhospital. Die ausbrechenden Feuer waren nun um so schwieriger zu löschen, als durch die eingetretene starke Kälte das Wasser sogleich gefror, daher der Stadtpfarrer Dechant Spielberger Nachts im heftigsten Kugelregen durch die Straßen ging und die Einwohner zum Löschen zusammen rief, da die Feuerglocke nicht mehr geläutet werden durfte. Ein großer Theil der Einwohner befand sich in den Kellern des Schlosses, des Theaters und dem Brezenheimischen Hotel, um da wenigstens vor den Bomben sicher zu sein.

Morgens halb 8 Uhr am 18. November fing das Feuer auf die Stadt wieder mit aller Heftigkeit an, um 9 Uhr sprengte eine Bombe das zwischen dem lutherischen Kirchhof und dem Heidelbergerthore stehende Laboratorium mit den darauf stehenden Geschützen und Mannschaften in die Luft. Die Explosion war so fürchterlich, daß alle Häuser der Stadt wankten, mehrere in der Nähe stürzten ein, und ein großer Theil der Straßen war mit Gliedern und Fetzen der in die Luft Gesprengten bedeckt. Eine aufgeflogene große Haubitze mit Laffete fiel auf das Wirthshaus zum grünen Löwen, dem Bierbrauer Bernhardi gehörig, und schlug solches zusammen.

Das Feuern war in der Nacht minder heftig, wenn schon von Abends 9 bis Morgens 6 Uhr allein 80 Bomben gezählt wurden, allein nach 7 Uhr fing es wieder so stark an, daß um halb 9 Uhr ein zweites Pulvermagazin zwischen dem Heidelberger- und Neckarthor in die Luft flog und unter anderm auch das Gießhaus abbrannte. Nachmittags 2 Uhr ließ der Stadtcommandant sieben Wagen voll Pulver in die Straße neben der reformirten Kirche führen und da stehen. Da bei einer allenfallsigen Explosion den in der Nähe stehenden Häusern die größte Gefahr drohte, und der Commandant auf geschehene Be-

schwerde zur Antwort gab, es seien nur Flintenpatronen darin, so faßten einige herzhafte Männer den Entschluß und führten die Wagen vor des Commandanten Wohnung, worauf sie dieser sogleich vor das Neckarthor bringen ließ. Die Namen dieser braven Männer sind: Schullehrer Mayer, Kirchendiener Ehrhardt, Strumpfweber Gries, Bäcker Lammert und dessen Bruder, Sattler Schütz junior, Färber Bernhardi und zwei Gesellen des Schmiedmeisters Glatz.

Freitag den 20. Abends standen der Kammerstall, die Gardereiterkaserne und die deutschreformirte und wallonische Doppelkirche in Flammen; letztere brannte den ganzen andern Tag über.

Da die Franzosen auf die österreichischen Batterien jenseits des Rheines feuerten, so erwiderten diese das Feuer, daß am 21. November Morgens 8 Uhr der äußere Theil des linken Schloßflügels, das sog. Opern- und Ballhaus Feuer fing, dasselbe brannte im Innern ganz aus, wobei alle die hübschen Decorationen, sowie die kostbaren Instrumente des physikalischen Kabinets mit verbrannten. Nur durch Abnehmen des Daches wurde dem Brande gegen die Schloßcapelle und anderseits gegen das Jesuitencollegium Einhalt gethan.

Dieser Theil des Schlosses stand lange Jahre in Ruinen da; nachdem von der Kammer eine angemessene Summe zum Wiederaufbau bewilligt worden, ward mehreres Gemäuer und ein Pavillon gegen die Rheinseite, letzterer bis auf den ersten Stock, abgetragen, nach einigen Jahren Stillstand aber erst das äußere Mauerwerk gegen die Stadtseite hergerichtet und durch ein neues Dach einer weitern Zerstörung vorgebeugt. Diese Renovationen wurden im Spätjahr 1847 vollendet.

Die schreckliche Lage der Bewohner Mannheims war nun auf den Gipfel gestiegen und so stellte eine Menge Männer, Weiber und Kinder dem Stadtcommandanten nochmals das gräßliche Unglück vor, und beschworen ihn, doch ihr gänzliches Verderben abwenden zu wollen, worauf sie derselbe mit der Versicherung beruhigte, daß heute noch sich ihr Schicksal entscheiden solle. Mit seiner Genehmigung gingen der Stadtdirector Rupprecht und Regierungsrath von Lamezan ins österreichische Lager und Abends 6 Uhr wurde das Feuern von beiden Seiten eingestellt; am 22. wurde die Capitulation auch abgeschlossen, und Mittags 12 Uhr schon die Außenwerke von den Oesterreichern besetzt; des andern Tags, Morgens, zogen die Fran-

zosen, 9397 Soldaten mit 389 Offizieren und 24 Generalen und Flügeladjutanten, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel aus der Stadt, worauf sie vor der Festung die Waffen abgeben mußten. Der Verlust der Franzosen seit Besetzung der Festung belief sich auf 2000 Mann. Nachmittags besetzten die Oesterreicher vollständig die Festung. General Wurmser verlegte am 24. November sein Hauptquartier nach Mannheim und wohnte im Brezenheim'schen Hotel. Sogleich nach dem Einrücken der Oesterreicher erließen dieselben mehrere Verordnungen, unter andern, daß alle in die Stadt geflogenen Kugeln zu gewissen Preisen wieder zurückgegeben werden müßten, dann um welchen Preis Mittags- und Nachtessen von den Wirthen berechnet werden durfte rc.

Am 25. feierten die Oesterreicher die Einnahme durch große Parade und Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche, worauf am 27. ein großer Theil des Belagerungsheeres durch die Stadt über den Rhein marschirte.

Mannheim war durch diese Belagerung furchtbar mitgenommen worden, denn es blieben nur 14 Häuser ganz unbeschädigt, was leicht erklärlich ist, wenn man bedenkt, daß nach den bei dem österreichischen Generalstabe gesammelten Notizen 16,500 Kanonenkugeln großen und 6000 kleinen Kalibers, 3200 Haubitzen und 1300 Bomben in die Stadt flogen.

Am 29. November, dem ersten Advent, wurde von der lutherischen Gemeinde ein feierlicher Fast-, Buß- und Bettag abgehalten, wobei Morgens 9 Uhr Consistorialrath List, Mittags 1 Uhr Vicar Lamey und um 3 Uhr Pfarrer Wittig predigten.

Am 10. und 11. Dezember 1795 marschirte das schöne österreichische Husarenregiment Vecsay hier durch über den Rhein.

Am 14. und 15. Dezember wurden hier viele gefangenen Franzosen, die in den Gefechten an der Queich und bei Kaiserslautern gemacht wurden, eingebracht.

Nachdem im Dezember 1795 ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, zogen sich die Oesterreicher auf das rechte Rheinufer zurück und kamen am 2. Januar 1796 2 Grenadierbataillone und am 3. und 4. drei Kürrassierregimenter durch unsere Stadt, ebenso am 13. und 14. drei andere Reiterregimenter.

Da man von Seiten hiesiger Bürger manche Klagen gegen österreichische Militärbeamte hatte, und diese durch irgend eine Gelegenheit zur Kenntniß des K. K. Hofkriegsrathes kamen, so erließ Graf Wurmser auf speciellen Befehl des Kaisers ein

Publicandum, wornach ihm jeder betreffende Fall sogleich mitgetheilt werden sollte.

Am 1. Februar 1796 wurde in der Trinitatiskirche von dem Organisten W. Schulz das von ihm selbst componirte Orgelconcert: „die Belagerung von Mannheim" aufgeführt, dem Graf Wurmser so wie fast sämmtliche hier anwesende österreichische Offiziere beiwohnten; das mit allgemeinem Beifall vorgetragene Concert stellte die interressantesten Begebenheiten von der Uebergabe an die Franzosen bis zur Besetzung durch die Oesterreicher dar. Am 7. wurde dieses Concert auf allgemeines Verlangen wiederholt.

Am 23. Februar reiste der Feldzeugmeister Prinz Ferdinand von Württemberg, der einem dahier unter dem Vorsitze des Feldmarschalls Graf Wurmser abgehaltenen Capitel des Militär-Marien-Theresien-Ordens beigewohnt hatte, von hier ab. Die hier zu gleicher Zeit niedergesetzte Medaillen-Commission stand unter dem Vorsitze des Fürsten Reuß.

Am 10. April 1796 wurde das am 13. März mit einem öffentlichen Bittgang eröffnete 30tägige Jubiläum durch eine feierliche Prozession geschlossen.

Am 10. April wurde auch hier die in München schon am 3. angelegte Trauer für die am 30. März zu Rohrbach verstorbene Herzogin von Pfalz-Zweibrücken begonnen.

Am 13. Mai rückte das Husarenregiment Wurmser hier ein, empfangen von seinem Inhaber dem Feldmarschall Graf Wurmser. Am 27. reiste Letzterer von hier ab.

Von den Oesterreichern wurde der Waffenstillstand auf den 1. Juni 1796 aufgekündigt, und dirigirten dieselben große Truppenmassen auf's linke Rheinufer. Vom 18. bis 24. Mai gingen hier mehrere Corps Infanterie und Cavallerie über den Rhein, am 25. folgte ein starker Artilleriepark und am 27. ging das Wurmser'sche Hauptquartier nach Kaiserslautern. Am 26. schlugen die Oesterreicher noch eine Schiffbrücke über den Rhein *). Am 29. Mai gingen ein Kürrassier-, ein Dragoner- und das Niederländische Regiment de Ligne über den Rhein.

Die kaum ergriffene Offensive mußte bald aufgegeben werden, da man Truppen nach Tyrol zu schicken hatte, woselbst man einen Einfall der Franzosen aus Italien fürchtete. Vor

---

*) Nach der Zerstörung der stehenden Brücke durch die Franzosen wurde wieder eine im Frühjahr 1814 erbaut, die 1822 ganz erneuert, und nach dem Brückenbrand von 1849 mit eisernen Nachen versehen ward.

Mundenheim und Oggersheim bezogen die Kaiserlichen ein Lager; die Linie vor Mannheim war mit 150 Kanonen bespickt, die Rheinschanze wurde wieder hergestellt und um diese weitere Verschanzungen als 2. Linie aufgeworfen.

Am 14. Juni griffen die Franzosen in der Stärke von circa 20,000 Mann die Linie der Oesterreicher von Rheingönnheim bis über Oggersheim und Eppstein hinaus an, ihr Angriff war heftig, besonders von 6 Uhr Morgens an von Schifferstadt gegen die Rehhütte und bei Mutterstadt gegen die Redouten. Obgleich sie durch die überschwemmten Niederungen im Feuer der Batterien bis an den halben Leib waten mußten und dreimal zurückgeschlagen wurden, erstürmten sie doch die Verschanzungen an der Rehbach. Auch von Frankenthal hatten sie die Oesterreicher vertrieben, wurden aber wieder aus dieser Stadt hinausgedrängt, wobei eine Compagnie französischer Grenadiere, die bis an die Schleuße des Kanals vorgedrungen war, fast ganz niedergemacht und der Rest von circa 80 Mann gefangen in Mannheim eingebracht wurde.

Es wurde den ganzen Tag kanonirt und kam eine ziemliche Anzahl Cavallerie in's Gefecht; eine große Zahl Gefangene, darunter viele Verwundete, wurden hier eingebracht.

Nachdem sich die Franzosen mehrere Tage ganz ruhig verhielten, griffen sie am 20. Juni frühe mit großer Macht das verschanzte Lager der Oesterreicher bei Maudach und gegen 6 Uhr Morgens das zwischen Mundenheim und Oggersheim an. Das Kanonen- und Kleingewehrfeuer war äußerst heftig und dauerte bis 10 Uhr. Ein Angriff zwischen Oggersheim und Frankenthal war weniger lebhaft. Die Franzosen mußten überall weichen und hatten großen Verlust.

Da bei diesen Vorfällen viele Einwohner auf den Wällen sich das Schauspiel ansahen, so wurde auf Verlangen des österreichischen Festungscommando's durch Stadtrathsbeschluß vom 22. Juni solches bei Strafe verboten.

Am 25. Juni, Abends, steckten die Franzosen ihre Lagerhütten in Brand und zogen sich zurück; da von Straßburg aber ungefähr 30,000 Mann herüber brachen und sich in Kehl festsetzten, so wurden von hier aus Truppen, unter andern das Regiment Pellegrini, an den Oberrhein geschickt. Am 1. Juli rückte ein Detachement pfälzer Artillerie hier ein, an diesem Tage besichtigte auch Erzherzog Karl die Festung.

Am 3. Juli zogen die hier gelegenen 2 Bataillone von Wallis Infanterie ebenfalls an den Oberrhein, dagegen rückten dafür solche von Erzherzog Ferdinand hier ein. Da die Oester-

reicher sich vom Rheine zurückziehen mußten, so besetzten sie die Festungen stark, und kamen deswegen auch hierher zu den schon hier befindlichen Truppen noch Bataillone von den Regimentern Oliver Wallis, Manfredini, D'Alton 2c.

Am 12. September rückte das in Mainz gelegene hessen-darmstädtische Contingent hier ein und gingen dafür andere Truppentheile unter dem Commando des Feldmarschall-Lieutenants von Petrasch an den Oberrhein, vorerst in die Gegend von Bruchsal; nachdem dieser die Franzosen in dortiger Gegend verjagt, schickte er am 16. circa 200 Gefangene hierher. Am 19. kamen nach dem Gefecht bei Kehl ebenfalls bei 300 Gefangene in unsere Festung.

Am 28. September besuchte der Erzherzog Carl in Begleitung des Generals Bellegarde Mannheim, besichtigte die Festungswerke und die neuen Werke der Rheinschanze und erhielt in seinem Absteigquartier (dem Pfälzer Hof) durch das Hoftheater-Orchester ein Ständchen gebracht.

Am 18. Januar 1797 kam Erzherzog Carl nach der Einnahme von Kehl hier wiederholt mit großem Gefolge an und stieg im Schlosse ab. Zum Empfange wurden die Kanonen gelöst und Abends im Schauspielhause das Singspiel: „die Danaiden" nebst einem besonders dazu verfaßten Vorspiel: „der Genius der Zeit" aufgeführt. Hier empfing derselbe durch eine Deputation von vier Mitgliedern die Danksagung der ungarischen Nation wegen dem erfochtenen Siege.

Am 9. März geschah in Carlsruhe die Vermählung des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken, spätern Königs von Baiern, mit der zweiten Tochter des Erbprinzen von Baden; am 16. kamen die Neuvermählten dahier an, woselbst ihnen zu Ehren im Theater die „Zauberflöte," der ein Festepilog vorging, aufgeführt wurde. Abends speisten dieselben bei dem Freiherrn von Dalberg und reisten des andern Tags nach Heidelberg.

Am 5. Juni besuchten der Herzog von Pfalz-Zweibrücken, der Erzherzog Carl und die beiden in der Rheinpfalz commandirenden französischen Generale Oudinot und Lorge das hiesige Theater.

Am 2. Juli besuchten außer Erzherzog Carl und dem Herzoge von Zweibrücken auch der Markgraf von Baden mit seinem Bruder und Erbprinzen, so wie der Coadjutor von Dalberg das Theater.

Im Jahre 1797 wurde das Concentriren der Juden in der sogenannten Judengasse noch durch ein kurfürstliches Regierungsdecret vom 8. August (Intell.-Blatt No. 69) einge-

schärft, indem nach diesem es den Juden nicht erlaubt war, außer ihrem Viertel Häuser zu kaufen oder Wohnungen zu miethen.

Am 19. September 1797 stattete die Prinzessin Friederike von Baden, Braut des Königs von Schweden, bei ihrer Reise dahin, einen Besuch im nahen österreichischen Lager ab, bei welchem Anlasse sämmtliche Truppen in Parade ausrückten.

Am 26. October kam durch Staffete dahier die Nachricht von dem am 17. d. M. abgeschlossenen Frieden zwischen dem deutschen Reich und der Republik Frankreich an.

Am 29. verlegte der Herzog von Zweibrücken seinen Wohnsitz von Heidelberg wieder hierher, woselbst ihn am andern Tage schon die Erbprinzessin von Baden besuchte.

Am 4. November wurde das Namensfest des Kurfürsten und zugleich das des Erzherzog Carl durch ein Hochamt in der Jesuitenkirche und Abfeuerung der Kanonen gefeiert.

Am 9. Dezember gingen die kaiserlichen Generale Latour und Meerfeld, das Hauptquartier und ein großer Theil der österreichischen Besatzung von hier weg und kamen dafür pfalzbaierische und fränkische Kreistruppen als Garnison hierher; am 16. und 18. folgten die Geschütze nach.

Statt des österreichischen Generals Petrasch erhielt der pfälzische Oberst von Barthels das hiesige Festungscommando.

Am 25. Januar 1798 forderte der französische General Ambert die Uebergabe der Rheinschanze, da Frankreich durch den Präliminarfrieden zu Loeben in den Besitz des linken Rheinufers gesetzt sei, was aber der Commandant von Mannheim verweigerte. Auf die französischer Seits gemachte Drohung, den Waffenstillstand sogleich aufzuheben, erwiderte man, daß solcher, zufolge der im vorigen Mai zu Heidelberg getroffenen Convention 14 Tage vorher aufgekündet werden müsse; auf diese Weigerung wurde die Rheinschanze am 25. Januar mit Sturm erobert, wobei sogar eine Anzahl Franzosen bis über die Brücke kam.

Der französische General Oudinot hatte vor Beginn der Feindseligkeiten eine Unterredung mit dem Commandanten der Schanze, Oberstlieutenant Karg; Abends gegen 7 Uhr geschah ein Kanonenschuß und sogleich rückten 6000 Franzosen gegen die Rheinschanze vor, in der 4 Compagnien pfälzische Feldjäger und 80 münster'sche Reiter waren. Den Tag nach der Erstürmung zogen sich die auf die rechte Rheinseite gekommenen Franzosen zurück, während die gefangenen deutschen Truppen erst am 29. wieder hierher kamen.

Die Franzosen begannen sogleich mit Schleifung der Rheinschanze.

Am 10. Februar kam General Oudinot mit mehreren Offizieren zum Besuche hierher und blieb bis zum 12. in Mannheim.

Am 18. Februar wurde dahier die freie Passage der Rheinbrücke durch die Schelle öffentlich bekannt gemacht.

Das Jahr 1798 endigte mit großer Kälte; am 26. Dezember zeigte der Thermometer 19 Grade. Im Jahr 1795 war die größte Kälte 17, 1788 19 und 1783 ebenfalls 19 Grade.

Nach dem Abgang des Eises und Schnees hatte der Rhein am 1. Februar 1799 eine Höhe von 10′ 8″ über Mittel.

Am 4. Februar 1799 starb dahier Freiherr J. E. T. von Belderbusch, Gouverneur der hiesigen Stadt und Festung.

Carl Theodor starb am 16. Februar 1799 und folgte ihm Maximilian Joseph, aus der Zweibrücker Linie, in der Regierung. Die Nachricht langte durch Staffete am 18. hier an und sogleich am andern Morgen früh 7 Uhr begab sich Max Joseph von Zweibrücken, nun Kurfürst von Pfalz-Baiern, nach München, von der hiesigen Bürgercavallerie bis halbwegs Schwetzingen begleitet. Am gleichen Tage wurde hier auf allen Hauptplätzen das Patent des Regierungsantritts verlesen. Am 23. Februar reiste auch die Kurfürstin Caroline Friederike Wilhelmine in Begleitung ihrer Schwester der Prinzessin Amalie von Baden nach Carlsruhe, um sich von da nach München zu begeben.

Für Mannheim war dieser Wechsel von großer Bedeutung, mußte auch Carl Theodor nach dem Erbvertrag in München residiren, so that er doch vieles für Mannheim, was nun mehr oder weniger aufhörte, auch die politischen Ereignisse unter seinem Nachfolger griffen sehr in das Schicksal Mannheims ein.

Durch den Frieden von Lüneville am 9. Februar 1801 mußte Max Joseph alle Besitzungen auf dem linken Rheinufer an Frankreich abtreten, und die Bewohner unserer Stadt, welche mit dem Ueberrhein in vielfachen Beziehungen standen, empfanden diese Trennung empfindlich. Nachdem in Folge des oben erwähnten Friedens die diesseitige Pfalz an Baden abgetreten ward, kam auch Alles, was die Bildergallerie, der Antikensaal, das Münzkabinet und die Hofbibliothek Schönes besaß, bis zu den nur einigermaßen erheblichen Stücken, nach München.

Nachdem alles hier befindliche Geschütz und Munition weggeführt war und nur ein pfalzbaierisches Bataillon die Besatzung

bildete, forderte General Ney die Uebergabe Mannheims, dessen Werke theilweise gesprengt waren, und am 7. März 1799 kam dasselbe durch Capitulation an die Franzosen unter Bernadotte, der sogleich die Festungswerke ausbessern ließ und nach und nach eine ziemliche Garnison hinein legte; Mitte März wurden zur Vollendung der Festungswerke einige tausend Arbeiter aus den nächsten Ortschaften requirirt; zum Platzcommandanten war der General Bastoul ernannt worden.

Am 20. März feierte die französische Besatzung das Fest der Volkssouveränetät, wobei General Laborde eine Rede an die Truppen hielt.

Am 21. erließ General Bernadotte dahier eine vom 30. Windmonat (20. März) datirte Proclamation gegen Oesterreich, die an den meisten Plätzen wieder abgerissen wurde, daher der Stadtrath deshalb am 24. eine scharfe Verwarnung ergehen ließ. Wegen der Beherbergung französischer Emigrirter erging am 16. April eine strenge Verordnung.

Am 4. Floreal (23. April) 1799 erließ General Colaud dahier auf geschehene Klagen eine Verordnung wegen des von den Soldaten zu fordernden Verpflegungsquantums.

Am 29. Mai starb dahier der kurpfälzische dirigirende Minister F. A. L. Graf von Oberndorf im 79. Lebensjahre.

Am 5. Juli reiste General Colaud von hier ab und übernahm der General Mercier das Gouvernement.

Nachdem schon am 31. Mai ein Courier von Paris den Befehl zur Schleifung der hiesigen Festungswerke brachte, wurde das schwere Geschütz wieder von hier weggeführt, die Positionen über dem Neckar verlassen und die Brücke über diesen Fluß abgeführt, dann mit Demolirung der Werke sogleich begonnen, woran die hiesigen Einwohner, beiderlei Geschlechts, freudig Antheil nahmen.

Am 24. August kam das Hauptquartier des französischen Generals Müller hierher und im September das des Generals Laroche, der mit 6000 Mann hier stand. Dieser hatte das Dorf Neckarau stark befestigen lassen, wozu es wegen seiner Lage, mitten in Gräben, gut geeignet war; aber schon am 18. September nahmen die Oesterreicher unter Sztarray dasselbe mit Sturm, worauf der befestigte im Süden der Stadt gelegene Holzhof gleichfalls genommen wurde. Die Verfolgung war so lebhaft, daß die Oesterreicher mit den Franzosen in die Festung kamen und die Garnison, circa 2300 Mann, zu Gefangenen machten. Erzherzog Carl kam am gleichen Tage in die Stadt.

Die Oesterreicher schlugen sogleich zwei Schiffbrücken über den Neckar, das Stadtcommando übernahm Feldmarschallieutenant Graf Baillet de Latour, nach diesem Fürst Reuß und dann Fürst Schwarzenberg. Die Oesterreicher setzten sogleich die von den Franzosen begonnene Schleifung der Festungswerke thätig fort.

Am 16. October verließen die Oesterreicher Mannheim, das am andern Tage von den Franzosen unter Ney und Sabbatier besetzt ward.

Am 3. Dezember wurde zwischen General Sztarray und General Lecombe ein Waffenstillstand abgeschlossen, dem zufolge sich die Franzosen auf das linke Rheinufer zurückzogen. Blos die Besatzung Mannheims unter General Baraguay d'Hilliers blieb auf dem rechten Ufer. Da der abgeschlossene Waffenstillstand von Erzherzog Carl nicht genehmigt wurde, so kündigte Sztarray solchen am 8. Dezember auf; am gleichen Tage verließen die Franzosen Mannheim, was von den Oesterreichern, voran ein pfalzbairisches Regiment unter Oberst von Wrede, wieder besetzt ward.

Am 11. Abends begann längs des Rheins eine beiderseitige Kanonade, die aber zuerst von österreichischer Seite auf Befehl des Generalmajor Mylius eingestellt wurde. Durch mehrere in die Stadt gekommene Vollkugeln und Haubitzen wurden 9 Häuser beschädigt, die Orgel der Jesuitenkirche, in der eine Haubitze sprang, litt sehr Noth. Da die Franzosen am 16. März 1800 auch die Rheinschanze verließen, so ließ General Fürst Hohenlohe solche sogleich besetzen und demoliren.

Mitte Mai 1800 verließen die Oesterreicher Mannheim, das am 16. von den Franzosen unter General Thüring besetzt, aber schon am 17. wieder verlassen wurde.

Am 25. Juli 1800 ging ein französisches Truppencorps unter General Delaborde dahier auf das rechte Rheinufer und nahm seinen Weg nach Schwetzingen.

Am 17. April 1801 wurde dahier durch das General-Landescommissariat die kurfürstliche Verordnung vom 28. März desselben Jahres publizirt, wonach das bisher bestandene Auslösungsrecht der von Mennoniten erkauften Grundstücke aufgehoben und die Glieder dieser Religionsgenossenschaft die Befugniß erhielten, das Bürgerrecht zu erlangen.

Am 12. Mai 1801 beschloß das 7. Husaren-Regiment den Durchmarsch des linken Flügels der französischen Rheinarmee durch hiesige Stadt. Am andern Tage schlugen die Pontoniere die Schiffbrücke ab und führten solche nach Straßburg.

Am 2. war General Moreau zum Besuche hier; am 15. reiste der bisherige Platzcommandant Beltz von hier ab und war Mannheim nun ganz von den Franzosen geräumt, es wurde sogleich eine fliegende Brücke über den Rhein errichtet, während schon vor einigen Wochen die Neckarbrücke wieder hergestellt worden war.

Im Sommer 1801 wurden statt der bei der letzten Belagerung umgehauenen Bäume in den Umgebungen neue gepflanzt.

Durch Schreiben des Divisionsgenerals von Ysenburg wurde der Stadtrath benachrichtigt, daß wieder die pfälzischen Truppen als Garnison nach Mannheim rücken würden und die Gemeindebehörde das Nöthige wegen der Unterkunft der Soldaten und Offiziere anordnen solle. Das Schreiben war in äußerst schmeichelhaftem Tone über das Verhalten der Bürgerschaft während der letzten Zeiten abgefaßt.

Nachdem die Stadt längere Zeit von fremden Soldaten besetzt und die Bürgerschaft während der letzten 15 Monate die Bewachung der Stadt meistens selbst hatte zu besorgen, zogen am 13. Juli 1801 die prachtvolle Bürgercavallerie, die Schützencompagnie und das Bürgermilitär mit Fahnen und Musik auf, diese beiden um zum letztenmale die Wache zu beziehen und jene um in Begleitung des General Ysenburg, Generalmajor Wrede und mehreren pfälzischen Offizieren den ankommenden Truppen entgegen zu ziehen. Nachdem vor der Stadt unter Zelten ein Frühstück eingenommen wurde, zogen die Obigen nebst drei Bataillonen pfalzbairischer Infanterie und einer Compagnie Artillerie gegen 11 Uhr unter klingendem Spiele in die Stadt, freudig von einer zahlreichen Menschenmenge empfangen. Die Offiziere und Mannschaft wurden mit einem Mittagsmahle bewirthet, Nachmittags 5 Uhr war Wachparade, nach welcher die Truppen von den Bürgern die Wachen übernahmen. Bei dieser Gelegenheit hielten der Regierungsrath Stadtdirector Rupprecht und der Stadtmajor Löffelmayer Dankreden an die Bürgerschaft.

Am 12. October 1801 wurde das Namensfest des Kurfürsten Max Joseph dahier feierlich begangen. Unter Abfeuerung der Kanonen wurde ein Hochamt in der Pfarrkirche, dem alle Beamten und Standespersonen, dann ein solches in der Garnisonskirche, wobei die Generalität und sämmtliche Offiziere in Galla beiwohnten, abgehalten; nachher war große Wachparade und Abends Beleuchtung des Schauspielhauses.

Am 16. November 1801 setzte die evangelisch-lutherische Gemeinde ihrem verstorbenen Prediger Consistorialrath C. B. List

ein von dem Bildhauer Lamine aus carrarischem Marmor gefertigtes Denkmal.

Der berühmte Schauspieler Iffland, seit 7 Jahren von hier entfernt, trat mit großem Beifall in mehreren Gastrollen und zwar das erstemal am 25. Juli 1802 wieder auf.

In Folge des Lüneviller Friedens wurde die Rheinpfalz im September 1802 provisorisch und im November durch eine besondere Hofcommission definitiv von Baden in Besitz genommen.

Am 27. August 1802 verließ die pfälzische Garnison unter General Ysenburg, 3 Bataillons Infanterie und 2 Escadrons Chevauxlegers, Mannheim und rückten am 23. September die badischen Truppen unter Oberstlieutenant von Eck ein; am 21. waren schon die zur Besitzergreifung ernannten Commissäre Geheimerath von Wöllwarth und Hofrath Gaum hier eingetroffen.

Mittelst des am 23. November 1802 hier angeschlagenen Patents entließ Kurfürst Max Joseph die in seinen an Baden abgetretenen Landestheilen wohnenden Unterthanen ihrer Pflichten, während das am gleichen Tage verkündete Patent des Markgrafen Carl Friedrich von Baden vom 19. November solche übernahm. Den versammelten Behörden wurden die Patente pfalzbaierischer Seits durch Generallieutnant Graf Rumford und Generallandescommissariats-Präsident von Reibeld und badischer Seits durch die obengenannten zwei badischen Commissäre mitgetheilt; während dieses Actes waren auf dem Paradeplatze das badische und auf dem Markte das Bürger-Militär aufgestellt, Abends wurde mit freiem Eintritt die Oper „Titus" gegeben und nach Beendigung derselben das Rathhaus geschmackvoll beleuchtet.

Am Sylvesterabend 1802/3 wurden zum erstenmale seit mehreren Jahren wieder die Schlußgottesdienste am Abend gefeiert.

Im Jahre 1803 wurden der marmorne Altar, Orgel rc. aus der Sodalitätskirche verkauft und solche von da nicht mehr zum Gottesdienst benutzt.

Am 26. März, Morgens nach 10 Uhr, rückten die aus baierischen Diensten in die badischen getretenen Truppen, circa 1100 Mann Infanterie, hier ein und lösten die seit der Besitznahme hier gewesenen badischen Truppen ab; letztere kamen nach Carlsruhe.

Als Markgraf Carl Friedrich von Baden die Kurwürde annahm und demzufolge am Sonntag den 8. Mai 1803 Deputationen aus allen Gegenden des Landes ihre Glückwünsche

darbrachten, verlieh derselbe bei dieser Gelegenheit der Stadt Mannheim zur Umwandlung der Festungswerke in Anlagen fl. 90,000. und zur Erhaltung des Theaters jährlich fl. 20,000. Im August bewilligte er für letzteres nochmals eine beträchtliche Unterstützung.

Die interimistische Benennung der hiesigen Stellen als rheinpfälzische hörte vom 6. d. M. an auf und führten solche von nun an den Titel: Kurbadische.

Am 30. Mai wurde dem Bürgermilitär die von der Erbprinzessin von Baden gewidmeten zwei Bandschleifen zu ihren Fahnen auf dem Marktplatze übergeben. *)

Am 2. Juni d. J. kam Kurfürst Carl Friedrich in Begleitung der Erbprinzessin und der Prinzessin Wilhelmine von Baden, der Reichsgräfin von Hochberg mit ihren vier Kindern, zur Huldigung hierher, an der Gemarkungsgränze unter Begleitung der bürgerlichen Cavallerie von dem Regierungsrath und Stadtdirector Rupprecht empfangen; in feierlichem Zuge ging es in die Stadt, die bürgerliche leichte Cavallerie eröffnete den Zug, dieser folgte die stadträthliche Deputation und dann im Spalier der bürgerlichen schweren Cavallerie der Kurfürst und dessen Gefolge. Am Heidelberger Thore war die Bürgerartillerie und das Schützencorps aufgestellt und hielt daselbst der Stadtgerichtsassessor Lucas eine Anrede. Am Thore waren der Stadtrath, die Geistlichkeit und die Bürgerschaft versammelt, in den Planken die Schuljugend aufgestellt und in der breiten Straße paradirten 2 Compagnien Bürger und 2 Compagnien junge Mannschaft. Der Zug ging ins Schloß, woselbst sich bereits der Adel von Mannheim und Heidelberg, sämmtliche Beamten und Offiziere, versammelt hatten und den Kurfürsten an der großen Treppe empfingen. Sämmtliche Personen hatten die Ehre Sr. Durchlaucht vorgestellt zu werden.

Am 3. war große Cour im Schlosse, der Abends Aufführung der Oper Palmyra folgte. Der Kurfürst wurde im Theater unter freudigen Lebehochrufen empfangen, vor Beginn sprach Frau Ritter, als Melpomene, einen Prolog.

Am 4. machte der Stadtrath, eine bürgerliche Deputation und die Bürgercorps-Offiziere ihre Aufwartung, später zogen die Schüler der 3 christlichen Confessionen ins Schloß und überreichte eine Deputation derselben als Beweis ihrer Liebe und Ehrfurcht mehrere kleine Gaben.

---

*) Huldigungsfeier 1803.

Am 5. wohnte der Kurfürst dem Gottesdienst in der Trinitatiskirche bei, nachher war große Wachparade und Abends Aufführung des Schauspiels Regulus.

Am 6. war Concert im großen Saale.

Am 7. war der feierliche Huldigungsact; schon am Abend vorher zogen die verschiedenen Bürgermilitärcorps der Stadt Heidelberg zu Fuß und zu Pferd, sowie ein berittenes Corps von Bruchsal, dahier ein. Morgens bei Anbruch des Tages verkündeten Kanonendonner und das Geläute der Glocken den festlichen Tag, gegen 7 Uhr marschirte die ganze hiesige Besatzung in den Schloßhof und formirte um den vor dem großen Thore aufgeschlagenen Thron einen großen Halbzirkel; um 8 Uhr kamen die Bürgercorps der Städte Mannheim, Heidelberg und Bruchsal, sowie die Deputirten der Zünfte und der Landbewohner der Umgebung. Im großen Rittersaale hielt der Hofrathspräsident Freiherr von Hövel eine Anrede an die Deputationen. Um 9 Uhr erschienen unter Paucken- und Trompetenschall der Kurfürst, umgeben von dem Stadtrath und sämmtlichen Beamten und sobald derselbe, nebst den Prinzen, auf dem Throne Platz genommen hatte, wurde der Huldigungseid durch den Staatsminister Freiherr von Adelsheim verlesen. Nach diesem Acte wurde ein Tedeum in der Schloßkapelle angestimmt, die Bürgercorps defilirten vor dem Fürsten vorüber und zogen in die Stadt. Mittags war auf vielen Plätzen große Tafel und Abends nach Beendigung des Schauspiels Beleuchtung der ganzen Stadt, die der Kurfürst gegen 11 Uhr sich besah.

Am 9. wurde im Theater die „Schöpfung" aufgeführt, am 10. besuchte der Kurfürst nach dem Theater das am Ufer des Neckars abgebrannte Feuerwerk, nach diesem den festlich beleuchteten Dalberg'schen Garten, am 11. die große Hof- (Jesuiten), am 12. die Concordienkirche und am 13. die Synagoge.

Am 17. Juni erhielt der Kurfürst dahier den Besuch des Herzogs von Sachsen-Weimar und am 20. den des Fürsten von Nassau-Oranien nebst Gemahlin, welche bis zum 23. hier blieben.

Der Kurfürst verweilte bis zum 27. Juni in hiesiger Stadt und reiste an diesem Tage nach Heidelberg ab. Die Frau Erbprinzessin Wittwe nebst dem Kurprinzen kehrte von Heidelberg wieder hierher zurück und blieb bis zum 28. Juli hier, während sie am 1. d. M. nur einige Tage verreist war, um in Darmstadt einen Besuch zu machen.

Am Huldigungstage überreichte dem Kurfürsten der Director des hiesigen Handlungsinstitus, Professor Bürmann, nebst

15 seiner jungen Zöglinge von hier (Namens: Groß, Fließen, Seligmann, Folz, Schwendt, Mayer, Pfützner, Ullmann, Wüst, Hensler, Müller, Lederle, Kettner, Würzweiler und Friedberger) eine Deduction, worauf die Privatanstalt den Rang und Titel einer Kurbadischen Handlungsacademie für Erwachsene erhielt.

Die Stadt Mannheim ließ zum Andenken der Huldigung eine Denkmünze in Gold und Silber prägen, die auf dem Avers die Büste des Kurfürsten auf einem Postament, das am Fuße die Ansicht der Stadt Mannheim zeigte, rechts und links die Flußgötter des Neckars und Rheins und der Umschrift Carl Friedrich, Kurfürst, auf dem Revers dagegen die Worte: „Seinem ersten Regenten aus dem Hause Baden huldiget Mannheim 1803" hatte. Die Armen erhielten von Carl Friedrich ein Geschenk von fl. 6736.

Karl Friedrich that viel für Mannheim, die demolirten Ruinen der Festung wurden zu Promenaden und Gärten hergerichtet, zu den wenigen Resten der Gemäldegallerie alles jetzt darin befindliche angeschafft, eine Kupferstichsammlung und der Antikensaal angelegt.

Am 23. August kam Kurfürst Carl Friedrich mit seiner Familie wieder hier an, woselbst er am 29. den Besuch des Prinzen Wilhelm Friedrich von Braunschweig nebst Gemahlin empfing, am 3. September reiste er nach Frankfurt a/M., um den König von Schweden nebst Gemahlin, seine Enkelin, abzuholen, mit welchen er am 6. Abends dahier eintraf. Von Käferthal aus begleiteten eine Abtheilung Chevauxlegers und berittene Käferthaler Bürger den Zug, der am Neckarthore von dem Stadtmagistrat empfangen und durch die prächtig beleuchtete breite Straße, in welcher das Bürgermilitär aufgestellt war, ins Schloß geleitet wurde.

Nach der Vorstellung der Behörden war offene Tafel, am 7. besuchten die hohen Gäste die Bibliothek, Gemäldesammlung 2c. 2c. Abends war im Theater Aufführung der Oper Marie von Montalban und andern Tags großes Concert.

Am 9. wurde der Schwetzinger Schloßgarten besucht, worin der Apollotempel und die Moschee geschmackvoll beleuchtet waren, am 10. war großer Ball, am 11. Wachparade im Schloßhofe, am 12. Aufführung der Oper Palmyra und am 13. machten die Herrschaften einen Abstecher nach Heidelberg.

Am 14. hielt das hiesige Schützencorps ein Scheibenschießen, nachdem es vereint mit der Bürgercavallerie und den andern Bürgercorps mit Musik im Schloßhofe aufzog.

Am 15. besuchte Carl Friedrich zum viertenmale das Theater, woselbst „Johanna von Arc" gegeben ward, am 16. wurde wieder ein Ausflug nach Schwetzingen unternommen und Abends dahier im großen Saale Haydns vier Jahreszeiten aufgeführt. Am 17. war in demselben Saale großer Freiball. Am 20. geschah die Abreise nach Carlsruhe.

Am 16. October besuchte der Kurprinz von Pfalzbaiern (Ludwig) im strengsten Incognito, von Heidelberg kommend, Mannheim, wohnte der Theatervorstellung bei und reiste am 18. nach Göttingen.

Ein dritter Besuch Carl Friedrichs dahier geschah am 29. Mai 1804, derselbe kam mit dem Kurprinzen und der Reichsgräfin von Hochberg hier an, besuchte das Theater und kehrte dann wieder nach Schwetzingen zurück.

Am 6. Juni kam auch der König von Schweden in das hiesige Theater.

Im September kam der Kurfürst öfters von Schwetzingen in unsere Stadt.

Am 7. September 1804 starb dahier der Freiherr Carl Ludwig von Rodenhausen, Obersthofmeister der Kurfürstin Elisabeth Auguste von der Pfalz in einem Alter von 85 Jahren und wurde in der katholischen Bürgerhospitalkirche begraben. Er vermachte dem katholischen Bürgerhospitale eine bedeutende Summe.

Am 23. desselben Monats kam die verwittwete Kurfürstin von Pfalzbaiern hierher.

Kurfürst Carl Friedrich besuchte in Mainz den daselbst anwesenden Kaiser Napoleon und kam am 2. October auf der Rückreise wieder hier durch.

Am gleichen Tage kam auch der Kurfürst Erzkanzler von daher hierher und stattete seinem hier wohnhaften Bruder, dem Freiherrn von Dalberg, einen Besuch ab.

Am 20. Mai 1805 war große Revüe auf der sogenanten Kuhweide, welcher der Kurfürst beiwohnte; am 17. hatte das hiesige Militär neue Fahnen erhalten, zu welcher Ceremonie der Kurfürst gleichfalls hier anwesend war.

Im Sommer 1805 wurde der Raum des vormaligen Militärkirchhofes, nach Beseitigung der dort stehenden Monumente, als Zimmerplätze versteigt.

Im Spätjahr 1805, am 25. und 26. September, zog eine französische Armee unter Davoust hier durch gegen Oesterreich.

Am 27. Januar 1806 kam der Kronprinz von Baiern mit großer Begleitung hier an, stieg im Pfälzerhof ab, besuchte

am 28. das Schauspiel, am 29. einen Ball und reiste am 30. nach der Tafel nach Frankreich ab.

Am 4. März zeigte Kaiser Napoleon dem Senat die geschehene Verlobung seiner Nichte und nun adoptirten Tochter Stephanie mit dem gerade in Paris anwesenden Kurprinz Carl von Baden an, die Vermählung geschah in der Capelle der Tuilerien am 8. April und wurden in Paris große Festlichkeiten veranstaltet. In Mannheim wurde am 14. April zur Feier dieser Begebenheit ein glänzender Ball auf dem Mühlauschlößchen abgehalten, dem ein Souper von 140 Gedecken folgte, bei welchem die freudigen Toaste auf das Wohl der Neuvermählten von dem Donner sämmtlicher Geschütze begleitet wurden. Das hohe Paar hielt seinen Einzug in Carlsruhe am 4. Juli, festlich von dem Volke empfangen.

Am 19. Juli Nachmittags gegen 3 Uhr kamen dieselben auch zum Besuch in unsere Stadt. An der Grenze gegen Neckarau war ein großer Triumphbogen erbaut, an der Heidelberger Barriere zwei große Obelisken von 60 Fuß Höhe und am Stadteingange eine große Ehrenpforte errichtet. Eine Deputation des Stadtrathes, den Stadtdirector Rupprecht an der Spitze, begleitet von der neu equipirten Bürger-Cavallerie, empfingen an der Gränze die hohen Herrschaften, dieselben stiegen in den ihnen dort angebotenen mit 6 Pferden bespannten offenen Wagen und fuhren durch die Stadt ins Schloß, überall auf die aufrichtigste Weise herzlich begrüßt.

Am selben Tage wurde die Aufführung der Oper Palmyra besucht, am 20., auf Sonntag, in der Jesuitenkirche das feierliche musikalische Hochamt und Abends das im großen Saale gegebene Concert. Nach dem Concert besahen die Herrschaften die durch das schönste Wetter begünstigte Illumination der Stadt.

Am 20. Nachmittags hatten 24 junge Mädchen der Stadt die Ehre, der Frau Kurprinzessin mehrere von ihnen gefertigte Arbeiten zu präsentiren.

Am 21. Mittags 3 Uhr kam die Frau Markgräfin von Baden hier an, an der Seckenheimer Gränze von dem Kurprinzen in Begleitung des Stadtdirectors und der Bürgercavallerie empfangen. An diesem Abend wurde zu Ehren der hohen Anwesenden im Theater Sargines aufgeführt; am 22. reisten dieselben sämmtlich wieder ab.

Nach der Constituirung des rheinischen Bundes und Souveränitäts-Erklärung dessen Glieder, nahm der Kurfürst von Baden den Titel Großherzog an und führten nach der Publication vom 14. August die Behörden den Namen Großherzogliche.

Vom 3. bis 6. September war der Erbgroßherzog Carl hier auf Besuch.

Am 27. September starb dahier Freiherr W. H. v. Dalberg, großherzoglich badischer Obersthofmeister und Staatsminister, bis 1803 Intendant der hiesigen Bühne.

Wegen dem Feldzug gegen Preußen kamen im October sehr viele französische Truppen hier durch, so am 4. bis 6. ein Theil der kaiserlichen Garde, darunter die Mameluken.

Die Erbgroßherzogin Stephanie, besuchte in dem Monat November öfters unsere Stadt, so z. B. am 26., wo sie 4 Tage hier blieb.

Am 24. Januar 1807 wurde das 2. Jubelfest der Gründung der Stadt auf höhere Anordnung durch Gottesdienst in allen Kirchen gefeiert. Abends wurde zum Besten der Armen eine Aufführung im Theater gegeben.

In diesem Monat wurde auch das Armenwesen durch die neue Armen-Polizei-Commission in gehörige Leitung genommen.

1807 wurde das Lyceum eröffnet.

Am 27. Januar 1807 besuchte die Erbgroßherzogin Stephanie, von Mainz kommend, unsere Stadt und beehrte den am andern Tage zur Ehre des Namensfestes ihres Gemahls gegebenen Ball mit ihrer Gegenwart.

Da früher die Civilliste der Regentenfamilie noch nicht so wie jetzt festgestellt war, wurde bei Vermählungen von Gliedern derselben eine besondere Steuer erhoben, so auch wegen der des Erbprinzen Carl mit der Prinzessin Stephanie, welche Vermählungssteuer nach der gemachten Repartition auf die Stadt Mannheim 5153 fl. 28 kr. ausmachte, wozu im März 1807 jeder der hiesigen Einwohner aus 100 fl. Schatzungscapital einstweilen 30 kr. beitragen mußte.

Am 31. Juli hatte Mannheim wieder die Ehre eines Besuchs des Erbgroßherzogs Carl und der Erbgroßherzogin Stephanie, so wie der Frau Markgräfin von Baden. Es wurde auf dem Mühlauschlößchen, woselbst der Park beleuchtet war, ein Ball gegeben und dabei von jungen Mädchen die Scene eines ländlichen Festes dargestellt.

Das früher hier gestandene Regiment Erbgroßherzog, das den preußischen Feldzug mitgemacht, kehrte am 20. Dezember wieder hierher zurück und wurde von sämmtlichen Bürgerwehr-Corps festlich empfangen.

Am 14. Mai 1808 beehrte Großherzog Carl Friedrich Mannheim mit einem Besuche und blieb bis zum 16. hier.

Im Jahre 1808 wurde der neue Stadtgraben aus dem Rhein in den Neckar gebaut. Im Spätjahr wurde auch das zum Schloßgarten geschlagene ehemalige Festungsterrain, das bis dahin ganz planirt war, circa 80 Morgen groß, mit Gesträuch bepflanzt.

Im September 1808 wurde die bis jetzt bestandene Biertare mit der Bestimmung aufgehoben, daß von nun an auch ausländisches Bier eingeführt werden dürfe.

Am 3. Dezember Abends wurde das Carl-Stephanien-Museum eröffnet, welcher Feierlichkeit die Erbgroßherzogin nebst vielen hohen Herrschaften beiwohnten.

Die Frau Erbprinzessin Stephanie, die mit wenigen Unterbrechungen längere Zeit dahier residirte, feierte am 26. Dezember ihr Namensfest, an welchem Tage der Erbprinz, Markgraf Ludwig, die Grafen von Hochberg, der Erbprinz von Nassau und die Gesandten mehrerer Höfe dahier eintrafen. Am Vorabend war Concert im großen Saale, nachher Hofball. Am Festtage selbst zogen vor der Mittagstafel, die aus 120 Couverts bestand, sämmtliche Bürgerwehrcorps zur Parade in den Schloßhof. Abends wurde die Oper Helene gegeben.

Durch die österreichische Kriegserklärung gegen Frankreich ward der baierische Hof veranlaßt, München zu verlassen und kamen deswegen am 24. Mai 1809 die Herzoge Wilhelm und Pius von Baiern nebst Gefolge hier an und logirten im Pfälzer Hofe. Deren Anwesenheit dauerte bis zum 29. Juli.

Die von Oesterreich aus in die Länder des rheinischen Bundes geworfenen Proclamationen, an denen von Stein und von Gentz vielen Antheil hatten und worin unter anderm gesagt war, daß die Fürsten des Rheinbundes zu sehr von Napoleon abhängig wären, um eine wirklich deutsche Erhebung gegen Frankreich zu unterstützen, veranlaßten die badische Regierung zu einer Declaration, die auch hier angeschlagen ward, worin sich Großherzog Carl Friedrich von seinen Unterthanen versah, daß sie sich nicht von den österreichischen Verlockungen verführen, sondern treu zu ihrem Regenten halten würden.

Die Geräthschaften der Kirche des ehemaligen Carolus-Borromäus-Hospitals, jetzt Arbeitshaus, wurden im Sommer 1809 abermals versteigert und der Raum der Kirche zu andern Zwecken verwendet.

Am 4. November 1809 empfing die Erbgroßherzogin Stephanie dahier den Besuch des Königs Jerome von Westphalen.

Durch das Organisationsedict vom 26. November 1809 erhielt Baden eine neue Kreiseintheilung; der Sitz des Neckarkreises war in Mannheim und kam die damalige Kreisregierung unter dem Directorium des Directors von Manger in das von Rodenhausen'sche Haus.

Am 2. Januar 1810 wurde zum Erstenmale das neu gegründete Leihhaus, damals im Kaufhause befindlich, eröffnet, nachdem es durch Rescript vom 14. September 1809 die allerhöchste Bestätigung erhalten hatte.

Die nach Spanien beorderten Truppen verschiedener deutscher Fürsten, die Division Rouyer bildend, marschirten durch Mannheim, am 14. Januar 1810 2 Bataillons nassauischer Jäger, am 15. 2 Bataillons Anhalter und Lipper, am 17. die Contingente von Gotha, Meiningen und Weimar. Am 18. kam der Rest hier durch und ging mit ihrem General Rouyer ab.

Am 20. rückte das badische Regiment Erbgroßherzog, aus Oesterreich kommend, wieder hier ein.

Die hier unter dem Commando des Generals Gerard cantonnirten französischen Truppen, die erste Division des 2. Armeecorps bildend, zogen am 12. Februar 1810 nach Mainz. Nach diesen kamen Truppen der Division Tarreau hierher, die am 28. März ebenfalls nach Mainz abgingen, wohin am 2. April das Hauptquartier des Divisionsgenerals Tarreau folgte.

Im Jahr 1810 wurde das Oberhofgericht von Bruchsal hierher verlegt und die erste Sitzung desselben auf den 23. Juli anberaumt.

Der von Napoleon angeordneten Continentalsperre gegen England ging der neue Tarif für die Colonialwaaren voraus, wornach der Eingangszoll vom Centner Rohzucker 70 fl., raffinirtem Zucker, Caffee und Pfeffer 93 fl., Nelken und grünen Thee 139 fl., Zimmet 325 fl. kostete. Dieser Tarif kam am 8. October 1810 hier in Ausübung und schon am 9. brachte das Regierungsblatt die weitere Anordnung, daß alle Kaufleute des Neckarkreises ihre Colonialwaaren von den Handelsleuten in Mannheim und Heidelberg beziehen müßten. Für Zolldefraudationen war unter anderm die Strafe gesetzt, vier Jahre nicht mehr mit Colonialwaaren handeln zu dürfen.

Am 26. wurde verordnet, daß alle englischen Fabricate confiscirt und vernichtet würden, was auch Anfangs Dezember mit einer ziemlichen Quantität hier der Fall war.

Am 5. Juni 1811, Morgens gegen 11 Uhr, erfolgte in Schwetzingen die Entbindung der Erbgroßherzogin Stephanie von einer Prinzessin, und wurde dieses freudige Ereigniß hier

und im ganzen Lande fröhlich begangen; dieser für die Regentenfamilie und das Land so angenehmen Begebenheit folgte jedoch bald eine traurige, indem am 10. Juni, Morgens gegen 3 Uhr, Großherzog Carl Friedrich, der Nestor der europäischen Fürsten, geboren am 22. November 1728, starb.

Nach einer weisen und segensreichen 63jährigen Regierung folgte ihm sein Enkel Carl, für den die Huldigung in den Tagen vom 13. bis 17. August dahier geschah.

Die Todtenfeier für den verstorbenen Fürsten fand am 30. Juni in beiden protestantischen Kirchen statt, wobei alle Civil- und Militärbehörden anwesend waren. Die Trauerreden hielten Hofprediger Katz und Stadtpfarrer Ahles. Am 1. Juli wurden, gleichfalls in Anwesenheit der Behörden, die Exequien in der katholischen Pfarrkirche gehalten.

Am 23. Juli kam Großherzogin Stephanie mit der jungen Prinzessin wieder nach Mannheim, woselbst zu ihrem Empfang alles mögliche aufgeboten worden war. Die Bürger-Infanterie, aus 2 Bataillons bestehend, eine Compagnie Schützen und die Bürgerartillerie mit 2 Geschützen waren in den Planken aufgestellt, um die Fürstin, die von der bürgerlichen Cavallerie von Neckarau aus begleitet und von dem Oberbürgermeister Reinhardt und einer städtischen Deputation an der Gemarkungsgränze eingeholt wurde, zu empfangen. Am Abend desselben Tages wohnte die Großherzogin in der Schloßkirche den für den verstorbenen Großherzog veranstalteten Trauerfeierlichkeiten bei. In der Mitte der Kirche befand sich ein hoher Katafalk und war dieselbe schwarz decorirt. Während des von Dechant Kirch celebrirten Hochamtes wurde ein Requiem von Mozart aufgeführt und hielt darnach Aumonier Bauchetet eine Rede in französischer Sprache.

Am 29. kam auch Großherzog Carl in unsere Stadt, kehrte aber schon Abends wieder nach Carlsruhe zurück.

Zur Feier der glücklichen Niederkunft J. K. H. hatte die Stadt Mannheim den Garten des verstorbenen geheimen Raths Courtin nebst einem daran stoßenden Garten an der Schwetzinger Chaussee käuflich an sich gebracht, solche hübsch herrichten und das in ersterem befindliche Haus geschmackvoll dekoriren lassen und machte damit der Großherzogin ein Präsent. Die Uebergabe geschah am 30. Juli und fuhr an diesem Tage, Abends nach 7 Uhr, die Großherzogin von der Bürgercavallerie begleitet in den Garten, an dessen Eingang, an der Spitze des Stadtraths, Oberbürgermeister Reinhardt derselben den silbernen Gartenschlüssel überreichte. Bei eintretender Dunkelheit war

der Garten herrlich erleuchtet und kehrte die Großherzogin erst gegen 11 Uhr wieder in die Stadt zurück.

Am 1. August ließ die Großherzogin dem Bürgermeister Reinhardt die Summe von 2200 fl. für die hiesigen Armen zustellen. Am 7. geschah deren Abreise nach Carlsruhe.

Die bis zum Juli 1811 bestandene Bezeichnung der Quadrate, wornach z. B. das erste Quadrat rechts gegen das Schloß mit A 1 anfing und bis zur Aula A 4 ging, dann aber mit dem ersterem gegenüber befindlichen Nonnenkloster als A 5 fortgesetzt ward, wurde aufgehoben und erhielten die links der breiten Straße gelegenen Quadrate die Buchstaben L bis U.

Im August 1811 wurde die Armen-Freischule eröffnet.

Das von der geschleiften Pestbuckelschanze gewonnene Terrain wurde im März 1812 erstmals von der Stadt in Pacht gegeben.

Am 5. November 1813, Nachts, am fünften Tage nach der Schlacht von Hanau, rückten die Baiern hier ein.

Der Theil der russischen Armee, welcher hier unter Sacken über den Rhein ging, mußte zuvor die der Mündung des Neckars gegenüber liegende Schanze, die von Franzosen und Holländern besetzt war, nehmen, da deren Kanonen den Rhein und Neckar bestrichen. Es wurde auf Flößen und Kähnen der Uebergang am 31. Dezember, Abends, als man gerade zum Schlußgottesdienst läutete, bewerkstelligt und die Schanze, wenn auch mit ziemlichen Opfern, erstürmt.

Zur Belohnung erhielten die Schiffer, welche die Ueberfahrt besorgten, als Anerkennung ihrer Dienste und zwar der Rheinbrückenmeister Brenner die goldene, Schiffer Friedrich Rippert, Fischer Johann und Peter Linier, die Brückenknechte Karl, Melchior und Johann Zöller, sämmtlich von hier, Schiffknecht Johann Rottermann und Schiffer Haffner von Heidelberg die silberne badische Verdienstmedaille.

Bei den vielen Truppenzügen der Alliirten durch Mannheim fehlte es sich nicht, daß dahier eine große Menge Kranke zurückblieb, durch die das Nervenfieber in unsere Stadt und Gegend gebracht wurde, was Ende 1813 und Anfang 1814 viele Verheerung verursachte. Es wurde im März auf der Mühlau in dem Deville'schen Wirthschaftsgebäude ein eigenes Nervenfieber-Spital eingerichtet und solches erst Mitte Mai geschlossen.

Am 17. April 1814 wurde wegen dem glücklichen Einzug der Alliirten in Paris ein Dankgottesdienst in der Concordienkirche gefeiert, dem sämmtliche Beamten anwohnten. Pfarrer Ahles hielt die Predigt.

Am 5. Mai kam die Kaiserin Elisabeth von Rußland hier an und am 12. veranstaltete der hier wohnende Holländer Siegers van de Würde zu deren Ehren eine brillante Illumination seines Hauses.

Am 18. October wurde der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig festlich begangen. Mittags 2 Uhr zogen die Schuljugend, Beamten und Bürger in bunter Mischung nebst dem Bürgermilitär vom Schloßplatze aus durch die breite Straße über den Neckar, woselbst auf den rechter Hand liegenden Wiesen ein Altar mit der Inschrift: „Deutschlands Rettung" errichtet war. Diesen Altar umgaben auf beiden Seiten die Farben der deutschen Länder, und an beiden Enden zwei Opferaltäre, auf welche man die Gaben für die verwundeten deutschen Krieger legte. Pfarrer Ahles hielt eine Anrede und ging der Rückzug in die Stadt in derselben Ordnung vor sich.

Abends sah man die auf den Höhen des Hardtgebirges und der Bergstraße angezündeten Freudenfeuer. Am folgenden Tage Morgens 9 Uhr hielt der reformirte Pfarrer Lepique im großen Theatersaale eine Rede und um 10 Uhr war feierliches Seelenamt in der Jesuitenkirche.

Am 23. Februar 1816 starb der Stadtdirector Rupprecht, langjähriger Vorsteher der Stadt, der sich um das Wohl derselben viele Verdienste erwarb und daher auch von allen Einwohnern betrauert wurde.

Die nasse Witterung des Jahres 1816, in dem durch Ueberschwemmungen außerordentlicher Schaden angerichtet ward, und die dadurch erfolgte Mißerndte brachten das theuere Jahr 1817, in welchem die Lebensmittelpreise auf eine enorme Höhe stiegen. Während im Januar 1816 der vierpfündige Laib Brod nur 11½ kr. kostete, stieg solcher am 1. März auf 12 kr., Mai 13 kr., Juli 14½ kr., September 14½ kr., November 22 kr., Januar 1817 24 kr., März 27 kr., Mai 35½ kr., Juli 35½ kr. Vom September an gingen die Preise, wenn auch langsam, wieder herunter.

Am 1. Juli waren folgende Preise amtlich bestimmt:

1 Milchbrod von 2 Loth 2 kr., das Pfund Ochsenfleisch 17½ kr., Kalbfleisch 11½ kr., Butter 32 kr., Schweinefett 34 kr., das Malter Korn fl. 25., Gerste fl. 25½., Spelz fl. 16., Waizen fl. 39., Kornmehl fl. 27., Weißmehl fl. 42., Schwingmehl fl. 56.

1818 wurde an der Stelle der alten Thomsonsbrücke eine neue über den kleinen Rhein erbaut und in diesem Jahre auch

die jetzt noch stehenden Barrieren (ehemals Zoll- und Wachhäuser) am Rhein- und Heidelberger Ausgang errichtet.

Am 8. Dezember 1818 Morgens halb 9 Uhr starb Großherzog Carl und folgte ihm Großherzog Ludwig in der Regierung; schon am 10. geschah dahier die Huldigung vor dem dazu ernannten Commissär, Oberhofrichter Freiherr von Drais, zuerst im Rittersaale von den Beamten und dann in der Jesuitenkirche von sämmtlichen Bürgern.

Bei der Rede in der Kirche erinnerte der Freiherr von Drais, daß vor 15 Jahren dahier dem unvergeßlichen Carl Friedrich in Person gehuldigt worden sei, daß dessen Enkel, der verstorbene Großherzog Carl hauptsächlich durch zwei Punkte die Liebe aller Badener verdiene, daß er mit allem Eifer die mehrmals bedrohte Integrität des Landes verfochten und demselben eine so liberale landständische Verfassung gegeben habe und schloß mit der Zusicherung, daß der neue Regent in dem Geiste seiner Vorfahren fortfahren werde. Stadtdirector von Jagemann antwortete hierauf im Namen der Bürgerschaft.

Am 12. kamen sämmtliche Beamten des Neckarkreises hierher, um vor dem Kreisdirector von Stengel den Eid der Treue zu leisten.

Am 19. Februar 1819, 1 Uhr Mittags, kam der Großherzog Ludwig zum Besuch nach Mannheim; nachdem er am 20. das Theater, woselbst, die Vestalin aufgeführt, und am 21. den Gottesdienst in der Schloßkirche besucht hatte, reiste er an diesem Tage wieder von hier ab.

Am 30. September 1819 kam die Großherzogin Wittwe Stephanie hier an und erhielt am 3. October die Aufwartung des Adels, der Behörden und städtischen Deputationen und am 29. October einen Besuch des Großherzogs Ludwig; sie residirte von nun an hier.

Am 20. Mai 1820 wurde der Studiosus Carl Ludwig Sand, wegen der am 23. März 1819 Abends nach 5 Uhr geschehenen Ermordung des russischen Staatsraths Aug. Fr. F. von Kotzebue, dahier hingerichtet.

Bei dieser Gelegenheit möge die Bemerkung am Platze sein, daß bis zu diesem Jahr seit 1742, also in 78 Jahren 63 Hinrichtungen dahier stattfanden, wovon auf die 58 Jahre des 18. Jahrhunderts 62 kamen, hiervon wurden 34 durch das Schwert und 29 durch den Strang gerichtet, von den erstern wurden nach der Enthauptung 2 verbrannt und 3 aufs Rad geflochten. Am 28. November 1749 geschahen 6, am 30. März 1754 5, am 13. October 1759 4 und am 17. Mai 1765 gleichfalls

4 Hinrichtungen an einem Tage. Auf das Jahr 1749 kommen die meisten, nämlich 15 Fälle.

Anfangs der 20er Jahre waren die Lebensmittelpreise außerordentlich niedrig, am 1. August waren der Preis des Malter Korn fl. 3., Gerste fl. 2. 12., Waizen fl. 6., Hafer fl. 1. 48., Kornmehl fl. 3., Weißmehl fl. 7. Schwingmehl fl. 9. 15., des 4pfündige Laib Brodes 8 kr., des 6löthigen Milchbrodes 1 kr., Ochsenfleisch kostete das Pfund 9 kr., Kalbfleisch 6 kr.

Am 18. Juli 1822 wurde die neu gegründete hiesige Sparcasse eröffnet, nachdem die Kreisregierung deren Statuten am 21. Mai bestätigt hatte.

1822/23 war ein strenger und anhaltender Winter; im Januar 1823 wurde auf dem zugefrornen Rheine ein großes Faß verfertigt, am 17. in Eisen gebunden und nachher öffentlich versteigert. Man wählte diesen Tag, da im Jahre 1766 am gleichen Datum ebenfalls auf dem Eise ein großes Faß fertig wurde, was in den Hofkeller kam.

Die nasse Witterung des 1824er Spätjahres brachte uns einen so hohen Wasserstand, daß Ende October und im November ungeheurer Schaden angerichtet wurde. Rhein und Neckar erreichten eine Höhe, wie solche schon lange nicht mehr war; am 3. November stand der Rhein 12' 2'' über Mittel.

Zwei Männern, die sich bei den Rettungsanstalten besonders hervorgethan hatten, Rheinbrückenmeister Zöller und Schiffer Bomatsch erhielten am 22. Februar 1825 von Großherzog Ludwig die silberne Verdienstmedaille und vom König von Baiern die goldene Gedächtnißmedaille.

1830 war ein strenger Winter und verminderten sich die Vorräthe im hiesigen Holzhof so, daß durch Bekanntmachung des damaligen Stadtdirectors Wundt nur Holz an diejenigen abgegeben werden durfte, die desselben dringend benöthigt und darüber einen Schein von dem Polizeibureau erhalten hatten.

Am 30. März 1830 starb Großherzog Ludwig, nach elfjähriger Regierung und nahm dessen Halbbruder, Großherzog Leopold, am gleichen Tage noch die Zügel der Regierung in die Hand.

Am 2. April erfolgte die Huldigung der Staatsdiener im Großh. Schlosse und der Bürgerschaft in der Jesuitenkirche.

Bei dem erstmaligen Besuche des Großherzogs Leopold in unserer Stadt war am Abend des 7. Mai eine großartige Beleuchtung der ganzen Stadt veranstaltet worden, wie sie hier noch nicht gesehen wurde. Großherzog Leopold und Großherzogin Sophie Königliche Hoheiten kamen in Begleitung der Markgrafen

Wilhelm und Max am 7. Mai in Mannheim an, empfangen an einem an der Markungsgränze gegen Neckarau erbauten Triumphbogen von dem Stadtdirector Wundt und der Bürgercavallerie, die, nebst dem Verein der nicht uniformirten berittenen Bürger, der berittenen Landwirthe Mannheims und der Umgegend, die fürstliche Familie in die Stadt geleiteten.

An der an dem Heidelberger Thorausgang errichteten Ehrenpforte empfingen den Fürsten der Oberbürgermeister Möhl, der Magistrat, so wie eine Deputation von zehn der ältesten und zehn der jüngsten Bürger, wovon erstere zusammen 884 Jahre zählten. Die ganze Stadt war festlich mit Fahnen, Draperien und Blumengewinden geschmückt, vor dem Eingang in den Schloßhof waren sechs Obelisken mit den Namen der damaligen sechs Landeskreise aufgerichtet, Abends schwamm die ganze Stadt in einem Lichtmeer, da fast kein Haus in den entferntesten Stadttheilen unbeleuchtet war, besonders großartig waren die auf dem Frucht- und Strohmarkte erbauten zwei Obelisken, das Neckarthor, das Rathhaus und Pfarrkirche, die Fronten des Kaufhauses, des Zeughauses, die Pforten der beiden Kasernen &c.

Am gleichen Abend waren auf zwei Plätzen Volksfeste veranstaltet, auf dem Marktplatze von dem Bürgermilitär ein schönes Lager, das den ganzen Zauber eines nächtlichen Bivouaks zeigte, und auf dem Paradeplatze, woselbst das Monument zu einem Springbrunnen eingerichtet war, aus dem rother und weißer Wein zum Ergötzen der Menge floß.

Dem bürgerlichen Artilleriecorps schenkte der Großherzog beim Besuch auf dem Marktplatze drei metallene Sechspfünder.

Dieses Lager wurde von dem hiesigen Conditor Brechter getreu nachgebildet und Großherzog Leopold von einer Deputation der Stadt, aus dem zweiten Bürgermeister Hutten und dem Bürgermilitäroberst Morgenstern bestehend, am 26. August zum Geschenk für den Erbgroßherzog Ludwig überreicht.

Am 8. war große Tafel von 140 Gedecken und Abends auf dem Mühlauschlößchen ein von der Harmonie-Gesellschaft veranstaltetes Musikfest. Die Fahrt auf das Schlößchen wurde in beleuchteten Schiffen auf dem Rheine von den Schwimmschulen aus unternommen und dieser Tag mit einem großen Feuerwerk beschlossen.

Am Morgen des 9. Mai war große Revue über das hier befindliche Militär und Mittags ein Besuch in die Nachbar-

stadt Heidelberg gemacht, woselbst die großherzogliche Familie auch noch den andern Tag verweilte.

Vor der Abreise nach Heidelberg erhielten der Oberbürgermeister Möhl das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens, der Obmann des Bürgerausschusses, Gerlach, so wie der älteste Bürger der Stadt, Nikolaus Rückner, die goldene Verdienst-Medaille.

Am 11. war Corpsmanöver der Garnison auf dem Exercierplatze und nachher Besuch der städtischen Anstalten, im Armenhaus, den beiden Hospitälern, Lazareth, Casernen, Zeughaus 2c.

Am 12. Mai erfolgte die Rückreise nach Carlsruhe.

Nachdem im Mai 1829 das erste Dampfboot hier angekommen war, brachte das „Mannheimer Tageblatt" vom 12. Juni 1830 das erste Inserat der eingerichteten regelmäßigen Fahrt nach Mainz, welche durch das Dampfschiff Ludwig unterhalten wurde; solches fuhr an allen ungeraden Tagen von Mainz hierher und andern Tags dahin zurück, so daß man also damals immer über den andern Tag einmal Gelegenheit hatte, nach Mainz zu fahren. Von Mainz nach Frankfurt a/M. besorgte das Boot Stadt Frankfurt den Personentransport und wie wichtig damals die zeitweise Sistirung des Schiffes Ludwig angesehen wurde, zeigt der Umstand, daß sich die Dampfschifffahrts-Direktion veranlaßt fand, im hiesigen Tageblatt vom 27. Juni zu erklären, daß der Wechsel in der Fahrt nach Mainz zwischen den Booten Ludwig und Stadt Frankfurt nur aus dem Grunde geschehen sei, um die Schnelligkeit beider gegen einander auf derselben Strecke zu bemessen.

Im Spätjahr 1830 versuchte man durch Bohrung eines artesischen Brunnens auf dem Theaterplatz laufendes Wasser zu erhalten, welches Project aber nach längeren nutzlosen Arbeiten wieder aufgegeben werden mußte. Im Sommer 1836 wurde das Bohrloch zugeworfen.

Am 9. November 1830 wurde in Carlsruhe die Vermählung der ältesten Tochter der Großherzogin Stephanie, Louise Amalie Stephanie, mit dem Prinzen Gustav von Wasa vollzogen und kam das junge Paar einige Tage nachher hierher; zur Feier der Ankunft wurde im Theater am 18. Spontini's Oper die Vestalin aufgeführt, wobei Frau Schröder-Devrient die Rolle der Julia sang. Im Jahre 1844 wurde durch Erkenntniß eines Austrägalgerichts diese Ehe wieder getrennt.

Im Sommer 1831 waren die Pioniere des 8. Armeecorps, aus Badenern, Hessen-Darmstädtern und Württembergern

bestehend, dahier versammelt, um gemeinschaftlich nautische Uebungen vorzunehmen.

Am 1. August wurde eine Brücke über den Neckar geschlagen, welche von dem hier liegenden 2. Dragonerregiment und 4. Infanterieregiment passirt wurde. Großherzog Leopold, die Markgrafen Wilhelm und Max von Baden, der Fürst von Fürstenberg, der Großherzog und der Erbprinz von Hessen, welche sämmtlich Tags vorher hier angekommen waren, wohnten dem Manöver bei.

Der Landtag 1831/32 förderte eine Menge wichtiger Resultate und wurden daher die von Carlsruhe rückkehrenden Abgeordneten festlich empfangen.

Am 3. Januar 1832 kamen die Mannheimer Deputirten, Oberhofgerichtsrath Föhrenbach, Präsident der 2. Kammer, Obergerichtsadvokat Mohr, Handelsmann Lauer und der Deputirte des 33. Wahlbezirks Hofrath Gerbel, am 5. der Deputirte des 31. Bezirks v. Itzstein.

Am 15. Januar war im großen Saale des Theaters ein Festmahl, dem außer obigen Abgeordneten auch Bürgermeister Körner von Seckenheim, Deputirter des 34. Bezirks, beiwohnte.

Im Winter 1831/32 waren dahier sehr viele Brandfälle.

1832 im Mai feierte man zum erstenmal zum Andenken der ersten Anwesenheit des Großherzogs Leopold das Maifest, das bis 1840 dauerte.

Am 31. Dezember feierte die hiesige bürgerliche Cavallerie ihr 40jähriges Stiftungsfest, wobei zwei der im Jahre 1792 bei der Errichtung eingetretenen Mitglieder, Melchior Grohe und Johann Schütz der ältere, als Ehrengäste anwesend waren.

1833 wurde der naturhistorische Verein gegründet und am 29. October die erste öffentliche Versammlung abgehalten.

Im März 1834 wurde dem Verein der Platz zum botanischen Garten im Schloßgarten überlassen.

Im Spätjahr 1833 wurde auch der Kunstverein gestiftet und war die erste Kunstausstellung im Mai 1834.

1836 trat der hiesige Verein in den Verband des rheinischen Kunstvereins, die erste hiesige Ausstellung in dem Turnus derselben war im Mai 1837.

Im Februar 1834 wurde der Bau des Hafens begonnen, die Rheinmühlen, der Militärwaschplatz und das der Domäne gehörende Areal dazu angekauft und mit den Erdarbeiten angefangen.

Am 11. September dieses Jahres geschah in Anwesenheit des Großherzogs und seiner Familie die Grundsteinlegung, bei welcher der Minister des Innern, Winter, in Aller Herzen Anklang findende Worte sprach. Großherzog Leopold besichtigte dreimal die Hafenarbeiten, am 1. October 1836, 19. Juli 1837 und 7. April 1840.

Im Spätjahr 1839 war ein so niederer Wasserstand, daß geladene Schiffe nur sehr schwierig die seichte Neckarmündung passiren konnten, daher man genöthigt war, die am 10. und 18. November angekommenen Schiffer Th. Itschert mit 5038 Ctr., Schiffer Vonk mit 4395 Ctr., beide von Amsterdam kommend, so wie den Neckarschiffer Schnellbach mit 800 Ctr. Ladung am 21. in den größtentheils fertigen neuen Hafen fahren zu lassen, womit thatsächlich dessen Einweihung geschah.

Die formelle Einweihung selbst geschah am 17. October 1840 im Beisein des Großherzogs Leopold, der Großherzogin Sophie und der großherzoglichen Familie, des Großherzogs und der Großherzogin von Sachsen-Weimar, des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar und der Fürstin von Hohenlohe-Bartenstein. Die hohen Herrschaften wurden am Hafenportale vom Regierungsdirector Dahmen, Zolldirektor Goßweiler, Stadtdirektor Riegel, Bürgermeister Jolly und Handelskammer-Vicepräsident Lang empfangen und in die für sie bestimmte Tribune geleitet. Nachdem der Schiffer Johann Itschert, von Amsterdam kommend, an der Hafenmündung erschienen war, erhielt er von Sr. Königlichen Hoheit die Erlaubniß die Ladung zu löschen, die Luken wurden geöffnet und unter endlosem Jubel des Publikums ward durch den Krahnen ein Faß Melis gehoben und ans Land gesetzt.

Der Handelsstand, sämmtliche Gewerbe und die Beamten Mannheims hatten sich zahlreich bei diesem Feste betheiligt, das froh begangen ward, wenn es schon nicht vom Wetter begünstigt war.

Unmittelbar nach beendigter Hafenweihe geschah die Taufe des Dampfboots „Stadt Mannheim." Die Direktoren der Cölnischen Gesellschaft waren deshalb von Cöln hierher gekommen und machte das Boot mit den zahlreich Eingeladenen eine Spazierfahrt auf dem Rheine. Von einer Gesellschaft Mannheimer Frauen und Jungfrauen wurde dem Capitän eine schöne Ehrenflagge überreicht. Bei der Anrede des Direktionsmitglieds Camphausen von Cöln wurde besonders d e r Theil stürmisch aufgenommen, als er unter Beziehung auf die damaligen

Thiers'schen Pläne die Worte aus N. Beker's Lied rezitirte: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein ꝛc."

1834 wurde das neue Pulvermagazin auf der Mühlau erbaut und im Monat October die Pulvervorräthe der Garnison dahin verbracht, so daß die Bewohner der untern Stadt durch Aufhebung des ihnen so nahe gelegenen ehemaligen Pulverthurms von mancher Sorge befreit wurden.

Früher befand sich das Pulvermagazin ebenfalls auf der Mühlau, die Gebäude desselben wurden erst im Frühjahre 1819 gänzlich demolirt.

Der von dem Handelsstande Mannheims lange erwartete Anschluß Badens an den Zollverein hatte endlich statt und war der 19. Juli 1835 der erste Tag des freien Verkehrs. Es wurde dieser auch dahier festlich begangen und in feierlichem Zuge kamen die Producte Rheinbaierns zum erstenmale zollfrei herüber. An die Armen wurde Brod und Wein ausgetheilt.

Im Frühjahre 1838 wurde die Stephanienpromenade, zwischen dem Schloßgarten und dem Neckarauer Walde, angelegt und im Frühjahre 1841 beendigt; den Freunden der Natur wurde damit der Wunsch nach einem weitern Spaziergange, als solchen der Schloßgarten bis jetzt bot, erfüllt.

Am 18. Juni bot das Theater den Kunstfreunden einen seltenen Genuß, indem die Mozart'sche Oper die Hochzeit des Figaro gegeben ward, wobei sich drei der ersten Gesangscoriphäen, Herr Staudigl und die Damen Jenny Lutzer und van Hasselt, hören ließen.

Am 28. November 1838 wurde die neue Rheinstraße dem Verkehr übergeben, dieselbe war früher nur chaussirt, die beiden Seitenwege niederer als der Mittelweg, während sie nun ganz nivellirt und mit Basalt gepflastert wurde, sie hat eine Länge von über 750 und eine Breite von 40 Schuh.

Am 27. Februar 1839 erhielt die Gemeinde einen Beschluß des großherzoglichen Staatsministeriums, daß die Administration des hiesigen Theaters derselben übertragen worden sei. Auf spätere Wünsche verfügte Se. Königl. Hoheit Großherzog Leopold im Monat April, daß das Theater fortwährend den Charakter einer Staatsanstalt und den Titel Hoftheater zu tragen habe.

Im Monat September war dahier die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Nach mehreren vorbereitenden, war die erste Sitzung am 1. October.

Die Stadt Mannheim hatte Alles aufgeboten, den Gästen den Aufenthalt in hiesiger Stadt angenehm zu machen und

sprachen jene ihre Anerkennung auch in einem Schreiben an das städtische Comité dankend aus.

Im November kam das neue Harmoniegebäude so weit unter Dach, daß am 15. von dem Pavillon herab der übliche Spruch gesagt wurde; am 18. September 1840 konnte schon der untere Stock bezogen werden und am 31. Dezember wurde der große Saal in der Belleetage mit einem Balle eröffnet.

Die aus Gesundheitsrücksichten schon lange gewünschte Verlegung der Kirchhöfe aus der Stadt, *) die ohnedies durch die Verordnung vom 10. Dezember 1838 durch die Kreisregierung in allen Orten des Unterrheinkreises geboten war, verwirklichte sich, indem der neue Friedhof über dem Neckar erbaut ward und zwar nach dem von dem städtischen Architekten Mutschlechner gearbeiteten Plane. Die deßfallsige Genehmigung des großen Ausschusses geschah in der Sitzung vom 27. April 1840. Am 13. April 1841 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung zu den Gebäuden, der sämmtliche Behörden, die Geistlichkeit, Schulen und ein großes Publikum beiwohnten. In den Grundstein kam eine zinnerne Tafel mit der Inschrift:

Anno MDCCCXLI
Sub auspiciis
Leopoldi
Serenissimi Magni Ducis Badarum,
ab inclyta zaringiorum progenie,
qui et ipse
amor noster est et deliciae,
hoc commune corporis coemeterium,
ut qui et vivi animo erant conjunctissimi inter se
corpore haud separati
ab alma mater terra reciperentur,
condidit
civitas et magistratus Mannhemiensis.
XIII. d. aprilis, secundo post Christi resuscitati festum
Fundamenta jecit
praefectus circulo rhenano inferiori regundo.

*) Schon unter Kurfürst Karl Philipp erhielt der Ingenieur-Offizier Fremmel den Auftrag, einen Plan zu entwerfen, nach welchem die Kirchhöfe auf die sog. Kuhweide verlegt werden sollten. Diesen Plan reichte er am 28. August 1723 ein, das Projekt zerschlug sich aber. Durch Staatsministerialentschließung vom 15. April 1819 wollte Großherzog Ludwig der Stadt für den Fall, daß ein gemeinschaftlicher Begräbnißplatz angelegt werde, den vormaligen Militärkirchhof unentgeltlich überlassen.

Sieh' Entschlafene hier, sie schlummern vereint in der Erde, bis sie der Ewige ruft, wann die Posaune erschallt. Allen Christen durch unsern Herrn und Heiland erlöset, zur ewigen Seligkeit berufen, und durch seine Gnade und Liebe vereint, gründete unter der weisen Regierung Sr. Königlichen Hoheit Leopold's, Großherzogs von Baden, im Jahre Christi 1841 eine gemeinsame Ruhestätte der irdischen Hülle die Gemeinde Mannheim.

Den Grundstein legte am 13. April d. J. Joseph Dahmen, Gr. Geheimerath und Direktor der Regierung des Unterrheinkreises.

Zu der Zeit waren:

Se. Excellenz der Großherzogliche Generallieutenant und Divisionär der Infanterie, Karl Freiherr Stockhorner von Starein, kommandirender General; der Großh. Gehéimerath Joseph Riegel, Stadtdirektor; der Großh. Kirchenrath Heinrich Ahles, Karl Ph. Peiffer, Karl Ludwig Winterwerber und Dr. W. Schwarz, evangelische Stadtpfarrer; Joh. Bapt. Orbin, katholischer Stadtpfarreiverweser; Ludwig Jolly erster und Heinrich Hutten zweiter Bürgermeister; Phillipp Artaria, David Bender, Jos. Bleichroth, Jak. Brachetti, Friedr. Deurer, Georg Fohr, Wilh. Gerlach, Heinr. Heintze, Jak. Kleinmann, Friedr. Lauer, Jak. Lüroth, Jos. Moll, Jak. Wr. Reinhardt und Konrad Schmuckert, Gemeinderäthe; Franz Nestler, Gemeinderechner; Eberhard und Anton Schubauer, Rathschreiber; Friedrich D. Bassermann, Obmann, Gustav Algardi, Stephan Artaria, Frd. Bassermann, Christ. Bork, Jos. Brauch, Heinr. Clottü, Phil. Jul. Eglinger, Mich. Eissenhardt, Jak. El. Gerlach, Mich. Gernandt, Paul Giulini, Anton Held, Karl Hoff, Jos. Hohenemser, Fr. Wilh. Irschlinger, Jak. Kley, Leop. Ladenburg, Johann Marx, Alex. Ottendorf, Jul. Reinhardt, Heinrich Schaaf und Karl Wedekind, Mitglieder des Bürgerausschusses. Stadtbaumeister war Ant. Mutschlechner; Bau-Unternehmer Ignaz Sattler, Maurermeister, und Joh. Wüstner, Zimmermeister.

Dieser Platte wurden ferner beigelegt: ein Dukat, ein Vereinsthaler, ein Gulden- und Halbguldenstück, ein Sechser und ein Kreuzer, sämmtlich badischen Gepräges vom Jahre 1841, ein Grundriß des Kirchhofs, ein Adreßkalender von 1841, zwei Exemplare des Mannheimer Journals vom 1. und 13. April 1841, ein Programm der Festlichkeiten und zwei Flaschen rothen und weißen Weißen Wein, die auf dem Wingert gewachsen waren, der den jetzigen Platz des Friedhofs einnahm.

Im Sommer 1842 war der Friedhof nebst Gebäuden soweit fertig, daß am 14. Juli die alten Kirchhöfe in der Stadt geschlossen und die Leichen auf den neuen verbracht werden konnten.

Der für Mannheim's Interessen so wichtige Bau einer Eisenbahn von hier nach Basel war 1840 so weit vorgerückt, daß am 29. Mai mit der Lokomotive Löwe die ersten Probezüge auf der Strecke nach Heidelberg vorgenommen wurden, nachdem am 14. April Schiffer A. Prassel von Rotterdam die erste englische Lokomotive im Gewicht von 1140 Centner aus der Fabrik von Scharp & Roberts in Manchester gebracht hatte. Se. K. H. Großherzog Leopold besuchte mit den Prinzen am 25. August Mannheim, um die Eisenbahn zu besichtigen. Die Strecke von Heidelberg bis an die Schwetzinger Chaussee wurde durch die Lokomotive Greif mehrmals befahren.

Am 28. August konnte die ganze Strecke vom Mannheimer Bahnhofplatz bis Heidelberg befahren werden, wozu das Publikum eingeladen war und am 12. September begannen die ordentlichen Fahrten; am 1. Juni 1844 wurden solche bis Offenburg ausgedehnt.

Ungleich weniger mußte den Interessen Mannheim's bei dem Bau der Eisenbahn nach Frankfurt a/M. das unglückselige Projekt der Verbindung über Friedrichsfeld zusagen; nachdem die Stände in vertraulicher Sitzung den früher mit Hessen bestandenen Staatsvertrag gelöst hatten, war jener für Mannheim so nachtheilige Mittelweg zwischen hier und Heidelberg das Resultat. Nach geschehener Veröffentlichung der deßfallsigen Verhandlungen suchte die hiesige Stadt, obwohl vergebens, dadurch die direkte Verbindung über Weinheim zu erlangen, daß der große Ausschuß in seiner Sitzung vom 27. April 1844 dem Staat das Anerbieten machen ließ, zum Baue fl. 100,000. baar und den nöthigen Boden in hiesiger Gemarkung gratis herzugeben, sowie die neue Kettenbrücke zur Mitbenutzung zu öffnen.

Am 1. August 1846 wurde die Main-Neckar-Eisenbahn von hier aus eröffnet.

Am 18. April 1853 kamen die Vorstände der Ministerien des Aeußern und der Finanzen hierher, um wegen Errichtung der Schleifbahn zwischen dem Bahnhof und dem Hafen an Ort und Stelle die nöthige Einsicht zu nehmen. Im Spätjahr (Oktober) 1853 ward mit den Arbeiten begonnen. Die Genehmigung des großen Ausschusses wegen des von der Stadt dazu zu gebenden Geländes erfolgte in der Sitzung vom 7. September. Die erste offizielle Probefahrt auf der ganz vollendeten Schleifbahn geschah am 8. November 1854 und waren von Carlsruhe dazu der Minister des Aeußern Freiherr von Rüdt und der Oberpostdirektor Zimmer hierhergekommen.

Im Sommer 1840 wurde der grandiose Gasthof zum „Europäischen Hofe" an dem Rheine und der Mündung des Freihafens erbaut; die Zeichnung dazu entwarf Architekt Geyer von Mainz, am 2. Mai 1841 wurde derselbe durch ein Diner, an welchem ca. 200 Personen theilnahmen, eröffnet.

Auf Samstag den 27. Juni 1840 wurde der Friesenheimer Durchstich geöffnet; damit war manche Sorge wegen den für unsere Gemarkung schon so verderblich gewesenen Hochwassern hinweggenommen, da das Wasser des Rheins nun einen schnellern Abfluß hatte und die Stauung des Neckars nie mehr in der frühern Höhe stattfinden kann.

Das 1840 stattgefundene große Mannöver des VIII. deutschen Armeekorps brachte Mannheim einige Tage vor der am 20. September in Schwetzingen abgehaltenen Haupt-Revue eine große Zahl militärischer Gäste, indem außer den beiden hier garnisonirenden Dragonerregiment v. Freystedt und Linien-Infanterieregiment v. Stockhorn noch das 1. 4. 5. und 8. würtembergische Infanterieregiment und ein hessisches Bataillon einquartiert waren.

Am 15. und 16. Oktober 1840, den Tagen vor der Hafenweihe, war auch zugleich die Feier des landwirthschaftlichen Centralfestes auf dem Exercierplatze. Am 15. war im Saale des Badnerhofs Wein- und Biermusterung, sowie Rauchprobe von Pfälzer Tabaken, dann Wettpflügen in der Nähe des Lindenhofes und später Viehschau, der andern Tages die Preisvertheilung folgte. Der Festplatz war mit Zelten geschmückt, in denen die schönsten landwirthschaftlichen Erzeugnisse prangten.

Die Mannheimer Liedertafel gab am 8. Dezember 1840 ihre erste Produktion im Saale des neuen Harmoniegebäudes.

Am 21. August 1843, dem Vorabend des Verfassungsfestes, überreichte eine Deputation im Auftrage von mehr als hundert Mannheimer Jungfrauen der Gesellschaft eine hübsche Fahne, als Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen. Die Fahne, in Form eines Paniers, ist von weißer Seide, auf der Vorderseite das Wappen der Liedertafel und auf der Rückseite in einem Eichenkranze die Jahreszahl 1843 und als Motto Theodor Körner's Worte:

Das Höchste im ewigen Reich der Töne
Ist der Einklang der Stimmen aus menschlicher Brust.

Die Erbauung einer stehenden Brücke über den Neckar, von vielen Bewohnern wegen der im Winter erschwerten Kommunikation mit ihren jenseits des Neckars gelegenen Gütern,

als auch wegen der Verbindung mit den Nachbarorten sehr gewünscht, erhielt einen neuen Anstoß durch das Projekt der nach Frankfurt zu erbauenden Eisenbahn. Vom Gemeinderathe eingeladen, kam Anfangs Dezember 1839 Ingenieurkapitän Wendelstädt aus Hannover dahier an, um die betreffenden Plane an Ort und Stelle zu bearbeiten. In der Sitzung des Gemeinderathes am 15. März 1841 wurden die eingereichten Plane genehmigt, und der kleine Bürgerausschuß ertheilte in der Sitzung vom 26. März, sowie der große Ausschuß in jener vom 7. Mai ihre Zustimmung. Der Bau wurde nun unverweilt begonnen.

Wegen der nöthigen Verlängerung der nun aufsteigenden Neckarstraße wurde das Neckarthor abgebrochen, dessen Demolirung am 11. November 1842 begann.

Am 15. November 1845 wurde die neue Kettenbrücke, nachdem ihre Tragfähigkeit vorher erprobt wurde, eröffnet und kamen in festlichem Zuge die zu dem hierzu bestimmten Akte Eingeladenen in die Stadt. Die Bewohner der benachbarten badischen und hessischen Orte bezeugten ihre Freude und Anerkennung der nun ununterbrochenen Verbindung mit Mannheim auf eine sinnige Art, indem sie 28 Wagen mit Kartoffeln, andern Lebensmitteln, Holz rc. rc. den Armen zum Geschenk machten.

Großherzog Leopold, der nie eine Gelegenheit vorübergehen ließ, sein edles Herz zu zeigen, schenkte bei dieser Veranlassung den hiesigen Armen fl. 500. zum Ankauf von Brennmaterial.

Die alte Schiffbrücke wurde nun abgeführt; der seitherige Brückenmeister Martin Linier, der diese Stelle während 23 Jahren bekleidete, erhielt am 28. Februar 1846 als Anerkennung seiner Dienste von einer Anzahl hiesiger Bürger eine kostbare goldene Dose zum Geschenk.

Am 4. Dezember 1841 traf das erste Dampfschiff für den Neckar aus der Fabrik Gaché in Nantes hier ein und begann am 5. Dezember die erste Fahrt nach Heilbronn.

Am 12. März 1842 starb dahier der Hofbildhauer und Professor Pozzi in einem Alter von 72 Jahren, als letztes Mitglied der ehemaligen kurpfälzischen Academie.

1842 wurde der Gewerbverein gegründet, im August 1844 von demselben die Errichtung einer Industrie-Halle beschlossen, wozu Se. Königl. Hoheit Großherzog Leopold ein geräumiges Lokal im Schlosse bewilligte. Vom 1. Januar 1846 bis Ende Dezember 1849 gab der Verein das „Mannheimer Gewerb-Vereinsblatt“ unter der Redaction des Director Schröder heraus.

Das reformirte Hospital, durch Alter baufällig geworden, auch sonst seinem Zwecke nicht ganz entsprechend, sollte neu aufgebaut werden und zwar in so vergrößertem Maaßstabe, daß man auch das besonders bestandene lutherische Spital eingehen lassen konnte. Nachdem mehrere Wochen vorher die Arbeiten begonnen hatten, legte man am 15. August 1842 den Grundstein zu dem neuen evangelisch-protestantischen Hospital-Gebäude, im Beisein des Geh. Regierungsrathes Lang, Stadtamtmanns v. Stengel, der beiden Bürgermeister Jolly und Bleichroth, der Geistlichkeit, der Kirchen- und Hospital-Vorstände, der Schuljugend und eines großen Publikums. In den Grundstein kamen nebst dem Bauplan zwei Flaschen Wein, Mannheimer Gewächs, ein Adreßkalender, mehrere Exemplare des Mannheimer Journals sowie einige neue badische Münzen, eine zinnerne Tafel mit den Worten:

Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen (Ps. 127, 1.). Im dreizehnten Jahre der glorreichen und gesegneten Regierung Sr. Königlichen Hoheit Leopold, Großherzogs von Baden, Herzogs von Zähringen rc. rc. am 15. August im Jahre Christi 1842, als dem Tage, da Seine Hoheit der Erbgroßherzog Ludwig, Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen, sein 18. Lebensjahr vollendete und seine Volljährigkeit erreichte, legte die evangelisch-protestantische Kirchengemeinde zu Mannheim durch ihren zeitlichen Vorsteher, Stadtpfarrer Carl Philipp Pfeiffer, den Grundstein zu diesem, der Versorgung alter und der Pflege kranker Gemeindeglieder, gewidmeten Hospitale. Zu der Zeit waren dahier kommandirender General: Se. Excellenz der großh. Generallieutenant und Divisionär der Infanterie, Freiherr Karl Stockhorner von Starein; Direktor der Regierung des Unterrheinkreises: der großh. Geheimerath Joseph Dahmen; Stadtdirektor: der großh. Geheimerath Joseph Riegel; erster Bürgermeister: Ludwig Jolly; zweiter Bürgermeister: Joseph Bleichroth.

Weiter waren darauf bemerkt die Namen der evangelischen Geistlichen, der sämmtlichen Mitglieder des Kirchengemeinderaths, des Hospitalarztes, des Hospitalverwalters, der Baucommission, der Baumeister rc.

Nach der Grundsteinlegung war Gottesdienst in der Trinitatiskirche, in der Stadtpfarrer Winterwerber die Rede über Luc. 6, 47—49 hielt.

Im Spätjahr 1843 war der Bau soweit vollendet, daß man an die Uebersiedlung der Pfründner und Kranken gehen konnte. Se. Königl. Hoh. Großherzog Leopold bethätigte auf's

Neue seine freundlichen Gesinnungen, indem er der Hospital-Commission 2000 fl. nebst nachfolgendem Handschreiben zusandte:

Mit wahrer Befriedigung habe Ich aus Ihrer Eingabe vom 18. d. M. die Anzeige entnommen, daß das neue Hospital-Gebäude der dortigen evangelisch-protestantischen Kirchengemeinde nunmehr so weit vollendet ist, um demnächst die alten Pfründner und Kranken in dasselbe verbringen zu können. In Berücksichtigung der Mir bei diesem Anlaß vorgetragenen Verhältnisse wünsche Ich Meine aufrichtige Theilnahme an dem Zustandekommen eines so wohlthätigen Unternehmens zu bethätigen, und ertheile daher meiner Hauskasse die Weisung, Ihnen als Beitrag zu den Kosten des fraglichen Baues die Summe von Zweitausend Gulden zu übersenden.

Ich verbleibe mit vorzüglicher Werthschätzung

Ihr Wohlgeneigter

Leopold.

Carlsruhe, den 26. October 1843.

Am Leopoldstage, dem 15. November 1843, wurde die feierliche Einweihung begangen. Um 9 Uhr Morgens war Gottesdienst in der Trinitatiskirche, woselbst Pfarrer Schwarz eine Rede über 2 Cor. 9, 12—15, hielt, aus der Kirche ging der Zug in das neue Hospital, woselbst nach dem von den Schülerinnen der obersten Mädchenklasse vorgetragenen Choral: „Nun danket alle Gott" das Einweihungsgebet durch Pfarrer Winterwerber gesprochen wurde. Zu den Kosten des Baues lieferte die Collecte in hiesiger Stadt über 11,000 fl.

Die jüngste Tochter Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Stephanie von Baden, Marie Amalie Elisabeth Caroline wurde mit dem Marquis Wilhelm Alexander Anton Archibald von Douglas und Clydesdale verlobt, aus welcher Veranlassung eine Anzahl Frauen und Jungfrauen derselben am 19. Februar 1843 ein Dejeuner von Silber in einem Palisanderkästchen als Andenken überreichten. Auf dem mit Arabesken eingelegten Deckel des Kästchens war die Ansicht des Mannheimer Schlosses von der Terrasse aus, so wie die Wappen Ihrer Königl. Hoheit und der Stadt gestickt.

Die zu der Ueberreichung designirten Damen erhielten als Gegenerinnerung im Februar 1844 jede eine goldene Medaille,

in Email elegant als Broche gefaßt, auf deren Vorderseite das Portrait der Prinzessin Marie, auf der Rückseite die Worte:

Marie Elisabeth.
Princeps Badensis
Marchionissa Douglas
Et Glotaevallis
Nupta Mannheim d. XXIII Febr.
A. MDCCCXLIII.

und auf dem Rande die Devise: Liebe um Liebe befindlich war.

Die feierliche Trauung geschah am 23. Februar, Abends nach 6 Uhr, in der hiesigen Schloßkapelle durch den Hofprediger Deimling und nachher nach anglicanischem Ritus durch den Prediger Graham in den Zimmern des englischen Gesandten Mr. Wellesley, im Beisein des regierenden Großherzogs und der Großherzogin von Baden, der Großherzogin Stephanie, des Großherzogs, Erbgroßherzogs, Erbgroßherzogin und Prinz Emil von Hessen, Herzog und Herzogin Bernhard von Weimar, Erbprinz und Erbprinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen, Fürstin von Hohenlohe-Bartenstein, Herzogs und Herzogin von Hamilton, Eltern des Bräutigams. Nach der Trauung waren die Gebäude der breiten Straße brillant beleuchtet.

Die 25jährige Jubiläumsfeier des Bestehens der badischen Verfassung wurde am 22. August 1843 abgehalten. Schon am Vorabend waren die meisten Häuser mit Guirlanden, Fahnen und Festons geziert und die Statue auf dem Paradeplatze durch bengalisches Feuer beleuchtet. Nach dem unter Kanonensalven beendigten Geläute aller Glocken spielte türkische Musik auf dem Paradeplatz.

Am Festtage selbst, Morgens 9 Uhr, ging ein großer Zug, bestehend aus den Schulkindern, den Gemeindebehörden, mehrerer dahier bestehenden Gesellschaften und der Bürger vom Schloßplatze nach dem Speisemarkt, woselbst vor dem Thurme des Rathhauses unter einem Throne die Büste des Gebers der Verfassung, Großherzogs Carl, aufgestellt war.

Nach Absingung eines von Canzlist Brummer hierzu gedichteten und von Hofcapellmeister Lachner componirten Festliedes sprach zuerst Oberbürgermeister Jolly und nach ihm mehrere andere Redner über die Bedeutung des Tages, den Beschluß machte das von der Liedertafel vorgetragene Lied Arndt's: Was ist des Deutschen Vaterland?

Nachmittags waren in mehreren Gasthöfen Festessen.

Am 11. August 1844 wurde die Feier des 100jährigen Bestehens der Ur=Schützen=Gesellschaft durch die Einweihung des neu erbauten Schießhauses begangen. (Im Frühjahre 1833 war der Schießplatz der Schießliebhaber=Gesellschaft auf den Rosengarten, wo er sich noch befindet, verlegt worden.) Nach einem nur von den Mitgliedern ausgeführten Preisschießen, wozu jedes einen Schuß hatte und wobei Büchsenmacher Carl Wunder den Preis — einen schönen silbernen Pokal — erhielt, sprach der damalige Präsident, Bierbrauer Conrad Jörg, eine auf die Feier Bezug habende Rede, nach welcher ein großes Freischießen abgehalten wurde, das am 14. August mit einem Balle im Schießhause schloß.

Am 23. September 1844 überreichte eine Deputation dem Abgeordneten von Itzstein hier eine goldene Ehrenmünze und wurde dieser Tag durch ein Festmahl im großen Theatersaale gefeiert. Unter den Gästen waren die Deputirten: Bassermann, Baum, Bissing, Blankenhorn, Bleidorn, Buhl, Dörr, Gerbel, Gottschalk, Hecker, Lenz, Mathy, Mez, Müller, Richter, Rindeschwender und Schmidt.

Das 2. badische Gesangsfest wurde Pfingstmontag den 12. Mai 1845 in der hierzu besonders in dem Hofe des rechten Schloßflügels erbauten Halle abgehalten. Nahe an 800 Sänger, aus allen Gesangvereinen des Landes, wirkten hierzu mit und wurden deren Vorträge durch eine Masse Zuhörer mit großem Applaus aufgenommen. Nach der Production war in verschiedenen Gasthöfen der Stadt große Tafel, Abends als Festoper die Aufführung des Don Juan und nach dem Theater Ball im großen Saale. Nur Schade, daß das regnerische, kalte Wetter dem Feste so störend in den Weg trat.

Am 28. September 1845 war Johannes Ronge hier und hielt, da der dafür bestimmte Theatersaal polizeilich geschlossen war, in dem Garten des Deputirten Bassermann eine Rede vor einem zahlreichen Auditorium.

Der Antrag von 84 Bürgern an den Gemeinderath, eine Versammlung des großen Ausschusses zu veranlassen, um angegebene Streitsachen der Polizei mit Mannheimer Einwohnern als Gemeindesache zu behandeln, führte zu jener denkwürdigen Aula=Versammlung des 19. November 1845, die durch den damaligen Regierungsdirector Schaaff unter Requirirung von Militär aufgehoben wurde.

Am 12. Januar 1846 wurde das Andenken des großen Pädagogen Pestalozzi durch eine Gedächtnißfeier geehrt und bei

dieser Gelegenheit eine Pestalozzi-Stiftung, als Privat-Wittwen- und Waisenkasse für die Lehrer Mannheims aller Confessionen gegründet; die Statuten erhielten am 13. Februar die amtliche Genehmigung.

Durch den schlechten Ausfall der 1846er Erndte entstand eine große Theuerung, die bis gegen die nächste Erndte anhielt; am 1. Mai 1847 kostete der 4pfündige Laib Brod 30 kr.

Der Mannheimer Veteranen-Verein ließ aus seinen Mitteln zur Erinnerung an die in fernen Ländern begrabenen Kameraden ein hübsches Monument in den sogenannten kleinen Planken, gegenüber dem Zeughausplatze, errichten, mit dem im Frühjahr 1847 begonnen wurde. Die Ausführung geschah nach einem Plane des Professor Hochstetter von Bildhauer W. Arnold und wurde die feierliche Enthüllung am 15. November 1848 vorgenommen, wobei ein Mitglied des Vereins, Octroieinnehmer Schwarz von hier, eine dem Zweck der Feier entsprechende Festrede hielt.

Im Sommer 1847 wurde die hiesige Handwerkerbank gegründet.

Am 18. August 1847 überreichte eine Deputation der Stadt Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog in der gewöhnlichen Mittwochs-Audienz eine von mehr als 1000 Bürgern unterschriebene Glückwunschs- und Loyalitäts-Adresse; solche war eigentlich zur Feier des 29. August bestimmt, wurde aber wegen der beabsichtigten Reise des Großherzogs früher übergeben.

Die in Frankreich schon längere Zeit bestandene Unzufriedenheit mit der Regierung, der Haß gegen das Ministerium Guizot, erhielten neuen Zündstoff durch das Verbot des von der Opposition vorbereiteten sogenannten Reformbanquetts und brach am 23. Februar 1848 eine Revolution aus, deren nächste Folge die Vertreibung der Königsfamilie aus Frankreich und Einführung der republikanischen Regierungsform war.

Auch in Deutschland wurden an diese Begebenheit viele Befürchtungen, Hoffnungen und Wünsche geknüpft.

In einer am 27. Februar dahier in der Aula abgehaltenen Volksversammlung wurde eine Adresse mit dem Verlangen nach Volksbewaffnung, Preßfreiheit, Schwurgerichten und Herstellung eines deutschen Parlaments beschlossen und am 1. März ging von hier aus eine große Deputation nach Carlsruhe, der zweiten Kammer jene Adresse zu übergeben.

Wenn schon viele Bürger in den Gewährungen der Regierung ihre Wünsche erfüllt sahen, so war das doch nicht bei Allen der Fall und die weiter gehenden Hoffnungen Mancher

brachten in ihrem Gefolge unruhige Tage genug; den darüber auswärts ausgestreuten Gerüchten zu begegnen, sah sich der Gemeinderath veranlaßt, durch eine Bekanntmachung vom 5. März öffentlich zu erklären, daß hier durchaus keine Angriffe gegen das Eigenthum vorgekommen seien.

In den ersten Märztagen, am 6., wurde dahier eine Bürgerwehr, aus 20 Compagnien bestehend, gebildet, zu deren Chef Obergerichtsadvokat Dr. Hecker und als Bataillonscommandanten Posthalter Engelhorn und Handelsmann Jörger gewählt wurden. Da in diese Bürgerwehr Anfangs nur wirkliche Gemeinde- oder Staatsbürger und deren Söhne aufgenommen wurden, so bildeten die nicht zu dieser Categorie Gehörenden am 8. März ein Freikorps, die sogenannten Sensenmänner, deren Commandant Handelsmann Trog war.

Am 13. geschah die Beeidigung des Großherzoglichen Militärs auf die Verfassung.

In Folge der Vorfälle im Oberlande gieng schon am 25. März das 2. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments von hier ab, dem die zwei andern nach einigen Tagen und auch das 2. Dragoner-Regiment bald folgten. Letzteres kehrte erst am 13. September wieder hierher zurück.

Die Wellen der auswärts stattfindenden Bewegungen und Vorfälle berührten mehr oder weniger auch unsere Stadt, und so hatte die am 8. April in Carlsruhe durch den Deputirten Mathy veranlaßte Verhaftung des Redakteurs der Seeblätter, Fickler, hier bei einer Partei gewaltige Aufregung verursacht, indem am gleichen Tage Mathy dahier von dieser zur Rechenschaft wegen dieser That gezogen werden wollte.

Mathy gab auf dem Rathhause eine schriftliche Erklärung seiner zu jenem Schritte maßgebenden Gründe ab, die der auf dem Marktplatze aufgestellten Bürgerwehr mitgetheilt wurde, so daß ein gefürchteter Cravall unterblieb.

Am 9. April, Sonntags, kam der Präsident des Fünfzigerausschusses, A. v. Soiron, von Frankfurt a/M. hierher und hielt wegen der im Oberlande herrschenden Aufregung und über die allgemeinen jetzigen Verhältnisse, vom Balkon des Rathhauses eine Rede an eine zahlreich versammelte Menge.

Am 17. April rückte das Grenadierbataillon des Leibregiments nebst Artillerie, von Carlsruhe kommend, hier ein.

Streitigkeiten zwischen Soldaten des 2. Bataillons des hier liegenden Nassauischen Infanterie-Regiments und Civilisten führten Mittwochs den 26. April zu jenem unheilvollen Cravall, in Folge dessen bei Vertreibung des nassauischen Postens auf der

Rheinbrücke auch baierische Soldaten verwundet wurden. Die Folgen bleiben nicht aus, nachdem schon am 27. das 3. kurhessische Infanterie-Regiment (früher in Hanau in Garnison) nebst 2 Compagnien Jäger und der ersten Fußbatterie hier einrückten, wurden am Morgen des 29. April unter Andern der Redakteur der Abendzeitung, J. P. Grohe, sowie der Buchhändler H. Hoff arretirt und nach Bruchsal abgeführt.

Montags den 1. Mai rückte General Fürst von Thurn und Taxis mit ca. 7000 Mann Baiern in die Stadt, solche wurde auf Grund eines Staatsrathsbeschlusses vom 29. April in Kriegszustand erklärt und eine allgemeine Entwaffnung vorgenommen. Es war gerade der erste Tag des Maimarktes, daß aber dieser dadurch ganz aufgehoben wurde, läßt sich denken, ebenso störend war es auch für die kaum angefangene Maimesse.

Am 9. Mai kam der Präsident des Ministeriums des Innern, Bekk, hierher und während dessen Besprechungen mit den Staats- und Gemeindebehörden verkündete der Commandeur der hiesigen Besatzungstruppen die Aufhebung des Kriegszustandes, die auch am 11. Mai, in Folge einer Tags vorher stattgehabten Sitzung des Staatsministeriums, durch den dahier befindlichen Civilcommissär, Ministerialrath Maier, ausgesprochen wurde.

Der Rest des bairischen Militärs verließ erst am 14. Juli Mannheim, an welchem Tage ein von Carlsruhe kommendes Bataillon des Leibinfanterie-Regiments den Garnisonsdienst übernahm.

Veranlaßt durch die Schließung des demokratischen Vereins kamen am 17. Juli der größte Theil der Heidelberger Studenten bei ihrem Auszug in die Rheinpfalz durch unsere Stadt.

Am 18. August wurden von den nach Schleswig-Holstein bestimmten badischen Truppen dahier ein Bataillon des 2. Infanterie-Regiments und eine Batterie (8 Geschütze) eingeschifft; Großherzog Leopold wohnte der Einschiffung persönlich bei.

Am 15. September kamen das 1. und am 16. das 3. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments wieder hierher zurück.

Am 18. September war auf dem Marktplatze große Volksversammlung zum Zweck einer Beschlußnahme wegen dem Malmöer Waffenstillstand.

Am Mittag des 29. September rückten dahier ca. 4000 Mann Preußen, Infanterie aus Bataillonen des 26., 28. und 29. Regiments, Husaren, Uhlanen, schwere Reiterei und einem starken Artillerieparke bestehend, sowie ein Bataillon Nassauer

und mehrere Compagnieen Württemberger, ein, denen am 30. noch einige Compagnieen Nassauer folgten.

Am 16. Oktober zogen von diesen Truppen ein Bataillon des 28. Infanterie-Regiments, eine halbe Batterie und zwei Schwadronen Husaren nach Alzei. Der größere Theil des Restes der hier liegenden Preußen folgte in der nächsten Woche unter dem Commando des Oberst de la Chevallerie nach.

Am 9. November giengen auch 2 Compagnieen des hier liegenden Frankfurter Linien-Bataillons nach Weinheim ab.

Am 26. November reiste General Dunker, Commandeur der hier und Gegend gestandenen preußischen Truppen nach Coblenz und am 11. Dezember zogen auch die nassauischen Truppen in ihre Heimath.

Die von mehreren der größern deutschen Staaten gegen die von der Frankfurter Nationalversammlung veröffentlichte Reichsverfassung erhobene Einsprache, brachte außerordentliche Gährung, fast in ganz Deutschland, hervor und zeigte sich überall durch unruhige Bewegungen, so in den ersten Maitagen durch den Aufstand in Sachsen und den in der Rheinpfalz.

Als die Volksvereine in Baden auf den 13. Mai 1849 eine Volksversammlung nach Offenburg ausgeschrieben hatten, brach auch in unserm Lande eine Auflehnung aus, die, unterstützt durch die schon am 10. Mai sich zeigende bedenkliche Stimmung eines großen Theils des Militärs, welche in offenen Aufruhr umschlug, durch ihre Folgen ungeheuren Verlust brachte.

Am 14. Mai, Montags, war hier eine Versammlung auf dem Marktplatze, dem ein großer Theil des hiesigen Militärs anwohnte und wobei die Offenburger Beschlüsse anerkannt wurden, am andern Abend gegen 9 Uhr langten hier ein Bataillon des 3. Infanterieregiments, so wie ca. 1400 Mann Volkswehr des ersten Aufgebots der Gemeinden zwischen Offenburg und Rastatt hier an, die aber schon dieselbe Nacht gegen 3 Uhr sich zur Verfolgung des Oberst von Hinkeldey auf den Weg machten.

Nachdem sich fast alle Offiziere der beiden hiesigen Regimenter von hier entfernt hatten, wählten diese sich aus ihrer Mitte neue Führer und geschah darnach am 16. Mai die Beeidigung auf die Verfassung.

Sonntag den 20. Mai, Nachmittags, war auf dem Marktplatze eine zweite große Versammlung, wobei unter Andern auch Fickler von Constanz und Schmitt von Löwenberg zu den Anwesenden sprachen.

Am 27. Mai war große Parade des Militärs und der Bürgerwehren und stellte der Obmann der provisorischen Regierung, Brentano, denselben in der Person des frühern Lieutenants Sigel ihren neuen Oberbefehlshaber vor.

Der geringe Fortgang der Operationen an der Gränze veranlaßte bald zu Sicherungsmaßregeln gegen Außen.

In der Nacht vom 8. auf den 9. Juni wurde über den Neckar, an der Stelle wo früher die Schiffbrücke stand, eine Floßbrücke geschlagen und dann an der Kettenbrücke solche Vorkehrungen getroffen, daß die Communikation auf derselben jeden Augenblick gehemmt werden konnte.

Am 15. Juni, Mittags gegen 12 Uhr, verjagte eine von Frankenthal kommende Colonne Preußen, ca. 1000 Mann Infanterie, Cavallerie und Artillerie, die in Ludwigshafen stehende Besatzung, aus wenigem Militär und einer Anzahl Volkswehr des ersten Aufgebots bestehend, worauf die Brücke abgeworfen wurde und, da solche Feuer fing, größtentheils verbrannte. (Erst am 24. August 1850 wurde dieselbe wieder vollständig und zwar mit eisernen Pontons, statt der früheren von Holz, hergestellt.)

Am gleichen Tage, Morgens nach 8 Uhr, begann der Kampf mit den von Viernheim einrückenden Hessen bei Käferthal, der mit dem Rückzuge derselben endigte. Mannheim mußte am Abend wegen dieses Erfolges, auf Befehl des Commandanten Miroslawski, illuminirt werden, während in Ludwigshafen die Flammen des in Brand geschossenen Lagerhauses bange Ahnungen bei Vielen auftauchen ließen.

Samstag Morgens, von der Frühe bis Mittags gegen 5 Uhr, wurde von badischer Seite ein anhaltendes Feuer aus 6- und 12Pfündern gegen Ludwigshafen unterhalten, was von den Preußen mit wenigen Geschützen erwidert wurde. Es flogen mehrere Granaten und Schrappnells in unsere Stadt, richteten aber zum Glück nur unbedeutenden Schaden an.

Mannheim war bis zum 22. Juni im Besitz der Aufstandspartei, an welchem Tage die Preußen die Stadt besetzten. Es war gerade eine Contrerevolution ausgebrochen und da man nach dem Benehmen der Führer der Revolution ein Entweichen derselben fürchtete, verhaftete man einen Theil derselben.

Bevor die preußischen Truppen einrückten, kam von Ludwigshafen auf den Wunsch der Stadtbehörde ein Bataillon bayrischer Jäger in die Stadt; diese letztern zogen in Folge von Mißhelligkeiten mit der preußischen Besatzung am 9. August in die Pfalz.

Es wurde sogleich der Kriegszustand und das Standrecht publizirt, dem unmittelbar die allgemeine Entwaffnung folgte.

Unter den drei im Lande errichteten Standgerichten war auch eines dahier, dessen Thätigkeit vom 7. August bis 24. October 1849 dauerte. Von 21 Strafurtheilen, die dasselbe fällte, lauteten 6 auf Todesstrafe, von denen 5 gegen W. A. von Trützschler aus Gotha, Karl Höfer von Brehmen, Peter Lacher von Bruchsal, Heinrich Diez aus Schneeberg und Valentin Streuber von hier, vollzogen, eines gegen Theodor Mögling von Brackenheim in 10jährige Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Die übrigen Fünfzehn, A. Steck aus Neuenburg, F. Rohr aus Stuttgart, J. Novits aus St. Jvan, G. Mohrauer aus Hanau, J. Metzger aus Freiburg, J. Mayer aus Nürnberg, J. Schmierer aus Erdmannshausen, J. Thalheimer aus Leim, K. Ahrens aus Augsburg, F. Kupferberg aus Mainz, H. Niebergall aus Neckargerach, F. Raucher von Schwetzingen, L. Rumbach und K. Zöller von hier, F. A. Grimmer aus Unterschüpf, wurden zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Steck aus Neuenburg hatte bald Gelegenheit zu entkommen und Rumbach von hier wurde nach einiger Zeit begnadigt.

Als Se. Königl. Hoheit Großherzog Leopold wieder in sein Land und in die Residenz zurückkehrte, begrüßte ihn in Carlsruhe eine Deputation des hiesigen Gemeinderaths und der Handelskammer in der Sonntags den 19. August erbetenen Audienz.

Unter dem trüben Eindruck der Standgerichte erhielt Mannheim zum erstenmale einen Gast, der gleichfalls traurige Spuren zurückließ, die asiatische Cholera. Nachdem am 24. August die ersten Fälle dieser Krankheit vorkamen und solche bis zur Mitte November dauerte, fielen daran nahe an 400 Menschen.

Am 18. November 1849 erhielten die Offiziere und Mannschaft des 1. Bataillons vom frühern 4. Infanterieregiment, das während des badischen Aufstandes in Schleswig-Holstein war, als Anerkennung ihrer daselbst bewiesenen Tapferkeit und Treue die Felddienst-Medaille. Die Fahne dieses Bataillons, die schon den russischen Feldzug 1812 mitgemacht, war die einzige, welche nicht von der Revolution entweiht wurde.

Am 16. Juli 1850 wurden die ersten Abtheilungen der badischen Truppen hier eingeschifft, um in ihre neuen Garnisonen in Preußen zu marschiren.

Am 11. November kehrten die ersten Truppen von daher wieder hierher zurück.

Am 3. Dezember verließ der Rest der preußischen Truppen Mannheim.

Eine Gesellschaft, aus den Herren Spreng, Sonntag und Engelhorn bestehend, schloß mit der Stadt einen Vertrag wegen der Beleuchtung derselben mit Gas ab, welcher vom Gemeinderath und Ausschuß am 4. Januar 1851 genehmigt wurde.

Nach demselben zahlte die Stadt für Herstellung des Gaswerkes die Summe von 200,000 fl.

Am 1. Dezember desselben Jahres wurde die Stadt zum erstenmale durch Gas beleuchtet.

Auf dem Platze der alten Synagoge wurde in byzantinischem Styl und großartigen Formen eine neue erbaut, wozu die Arbeiten im Juli 1851 begannen. Den Plan hierzu fertigte der nun verstorbene Wasser- und Straßenbau-Inspektor Lendorf in Heidelberg.

Am 6. August 1851 hatte der Rhein eine Höhe von 10′ 3″ über Mittel.

Am 10. September kam Großherzog Leopold nach einer früher gegebenen Zusage, begleitet von dem Prinzen Friedrich und Gefolge, am Bahnhof von den Civil- und Militärbehörden empfangen, hier an und stiegen im Schlosse ab.

Am 11. war Morgens große Parade im Schloßhofe, welcher die Vorstellung sämmtlicher Civilbehörden folgte. Nach aufgehobener Tafel bewegte sich der Zug der hiesigen Zünfte, sowie Deputationen der Nachbargemeinden in den Schloßhof, Sr. Königl. Hoheit ihre Huldigung darzubringen. Abends wurde im Theater als Festoper Undine gegeben. Den Schluß des Tages bildete ein großer Fackelzug.

Am 12. besuchten Se. Königl. Hoheit der Großherzog viele wohlthätigen und gewerblichen Institute, wobei den Wohlthätigkeits-Anstalten das fürstliche Geschenk von 100 Rheingold-Dukaten ward, später das Festschießen der hiesigen Schützengesellschaft und Abends den Harmonieball und setzten am 13. die Reise nach Weinheim fort.

Die Stadt Mannheim hatte Alles aufgeboten, diese Tage festlich zu begehen und machte auch die herzliche Stimmung den freudigsten Eindruck auf den edeln Fürsten.

Das bei dem Freischießen von demselben gemachte Anerbieten bei nächster Anwesenheit der Gesellschaft eine Scheibe zu widmen, sollte aber leider nicht in Erfüllung gehen, da Großherzog Leopold bald nach der Zurückkunft in die Residenz erkrankte und nach längerm Krankenlager am 24. April 1852 verschied. Mannheim verlor an ihm einen Fürsten, der Viel für dasselbe that und dessen Andenken daher auch bei jedem Bürger in dankbarer Erinnerung bleibt.

Zufolge einer Familien-Uebereinkunft übernahm der zweite Sohn, Prinz Friedrich Königliche Hoheit, durch ein Patent vom 24. April die Regierung.

Am 25. geschah dahier die Huldigung des Militärs, am 26. die der Beamten und am 27. die der Bürger.

Am 25. Mai wurde, in Folge Erkenntnisses des Schwurgerichts des Unterrheins, Martin Börschinger von Großsachsen wegen Raubmords dahier enthauptet. Es war dieses, mit Ausnahme der politischen Executionen des Jahres 1849, das erste Todesurtheil, welches seit der Enthauptung Sands (1820) hier vollzogen wurde.

Am 26. August war S. K. H. Prinzregent Friedrich zum Besuch in Mannheim und machte den ihm aufwartenden Gemeindebehörden zusichernde Mittheilungen wegen des beabsichtigten Theaterbaues; am 4. März 1853 wurde vom großen Ausschuß der Ausbau des hiesigen Theaters genehmigt; ebenso am 7. September die dazu nöthigen Mittel, in der Versammlung vom 29. November 1854 wurden nachträglich fl. 64,888. bewilligt.

Im Winter 1853/54 hatte der Rhein einen anhaltend kleinen Wasserstand, der im Januar auf 9′ 4″ unter Mittel fiel; 1766 waren es 11′, 1784 (nach dem Hochwasser) 10′ 6″ und 1819 9′ 1″ unter Mittel.

Am 16. Juni 1854 kam der Preis des 4pfündigen Laib Brodes wieder auf 26 kr.

Der hiesige landwirthschaftliche Bezirksverein feierte am 19. und 20. Oktober 1854 ein Fest, das an ersterm Tage mit einem Preißpflügen auf der Mühlau begann. Am zweiten Tage war Ausstellung von Vieh und Produkten, Mittags Essen und Abends Ball.

Mannheim hat in den zwei und ein halb Jahrhunderten seines Bestehens als Stadt mannichfache Schicksale gehabt, sich aber nach den größten Unglücksfällen immer wieder erholt, woran wohl die Sorge seiner Fürsten und die Rührigkeit seiner Bewohner meist Ursache war.

Die ersten zwei Jahrhunderte liefen Krieg und Belagerungen wie ein rother Faden durch seine Geschichte; öfters und von verschiedenen Heerführern erobert, wurde es zweimal, im dreißigjährigen und im Orleanischen Kriege, ganz zerstört und litt außerdem in dem französischen Revolutionskriege großen Schaden.

So wie die Verlegung der kurpfälzischen Residenz von Heidelberg Mannheim sehr in Flor brachte, ebenso tief wäre es durch den Abgang dieses Hofes nach München gesunken, ohne seine Lage an zwei schiffbaren Flüssen, die es zur Handelsstadt bestimmte, und den unternehmenden Geist der Bevölkerung.

Mannheim steht wieder blühend da, doch hat es wegen den Verhältnissen den Schutz seiner Regierung dringend nöthig.

Die Seelenzahl beläuft sich jetzt auf 24,316, etwas mehr, als die letzten Jahre, aber zu wenig im Verhältniß des Zuwachses benachbarter Städte.

Die Gesundheitsverhältnisse unserer Stadt sind gut; seitdem die Festungsgräben zugeworfen sind, hat sich das Trinkwasser bedeutend gebessert und damit auch die früher hier herrschenden Fieber stark nachgelassen. Von wesentlichem Einfluß auf dieselben wird es sein, wenn der Rest der in unserer nächsten Umgebung befindlichen Sümpfe ganz trocken gelegt ist.

Wir hoffen, daß Mannheim auch trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse und mancher für dasselbe ungünstigen Eisenbahnverbindungen von Nachbarbahnen seinen Handel und Gewerbe wachsen sieht, und vertrauen auf die Vorsehung, die dasselbe bis jetzt begünstigte.